NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 00054421 7

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX & TILDEN FOUNDATIONS

Digitized by Google

B-10
5080
Digitized by Google

Digitized by Google

Taschenbibliothek

der

ausländischen Klassiker,

in

neuen Verdeutschungen.

N°. 172.

Miguel de Cervante's Werke.

Eilftes Bändchen.

Digitized by Google

Werke

von

Miguel de Cervantes Saavedra.

Aus dem Spanischen übersetzt

von

Hieronymus Müller.

In sechszehn Bändchen.

Eilftes Bändchen.

Lehrreiche Erzählungen.

Dritter Theil.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1826.

Digitized by Google

Lehrreiche Erzählungen

des

Miguel de Cervantes Saavedra.

Uebersetzt

von

J. F. Müller.

Dritter Theil.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1826.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Der eiferſüchtige Eſtremadurer : 1

Das vornehme Dienſtmädchen 67

Die beyden Nebenbuhlerinnen 171

Digitized by Google

Digitized by Google

Der eiferſüchtige Estremadurer.

Vor etlichen Jahren verlieſs ein junger Edelmann einen Flecken in Estremadura, und zog, wie ein zweyter verlorner Sohn, in verschiedenen Gegenden von Spanien, Italien und Flandern umher, worüber er in die Jahre kam und sein Vermögen zusetzte. Am Ende seiner vielfachen Reisen, wie bereits seine Aeltern todt waren, und sein Vermögen gröſstentheils durchgebracht, begab er sich nach der groſsen Stadt Sevilla, wo er Gelegenheit genug fand, das Wenige, was ihm noch geblieben war, zu vergeuden.

Wie er sich in dieser groſsen Geldnoth sah, und auch nicht viele Freunde hatte, nahm er seine Zuflucht zu einem Mittel, zu dem so manche andre Verschwender in dieser Stadt zuletzt greifen. Er beschloſs nämlich, nach Indien zu gehen, diesem Zufluchtsorte der Verzweifelten in Spanien, dieser Freystätte der Bankerottirer, diesem Hafen

der Mörder, diesem Schutz und Schirm der Gauner, dieser Lockspeise der Buhlschwestern, wo Viele in ihren Hoffnungen sich betrogen finden, und nur Wenige ihre Lage wirklich verbessern.

Wie daher eine Flotte nach Terra Firma abging, ward er mit dem Befehlshaber derselben einig, schnürte sein Bündel, versah sich mit Mundvorrath, schiffte sich in Cadiz ein, und sagte Spanien Lebewohl. Die Flotte lichtete die Anker, und zur allgemeinen Freude schwellte ein sanfter und günstiger Wind die Segel, so daſs er in wenig Stunden das Land ihren Blikken entrückte, und ihnen die weiten Flächen des groſsen Vaters der Gewässer, des Oceans, zeigte. Unser Reisende war nachdenklich, und erwog die vielen und mannichfaltigen Gefahren, die er in den Jahren seiner Wanderung bestanden, und die schlechte Wirthschaft, die er sein ganzes Leben hindurch geführt hatte, und das Ergebniſs seiner Betrachtung war der feste Vorsatz, seine Lebensweise zu ändern, mit dem Vermögen, das ihm Gott bescheeren würde, anders hauszuhalten, und vorsichtiger, als bisher, mit den Weibern umzugehen.

Auf der See herrschte fast völlige Windstille, während dieser Sturm bey Philipp von Carrizales vor sich ging (so heiſst nämlich derjenige, der den Stoff zu dieser Erzählung hergegeben hat). Auf einmal erhob sich der Wind, und

wüthete so heftig gegen die Schiffe, daſs sich Niemand auf seinem Sitze halten konnte, und so war auch Carrizales genöthigt, seiner Gedanken sich zu entschlagen und sich blos mit den Gefahren der Reise zu beschäftigen. Diese lief so glücklich ab, daſs sie, ohne irgend einen Unfall, in den Hafen von Carthagena einliefen. Und um uns nicht bey dem aufzuhalten, was auſser unsrem Zwecke liegt, bemerken wir blos, daſs Philipp, wie er nach Indien ging, ohngefähr acht und vierzig Jahre alt war, und in den zwanzig Jahren, die er dort zubrachte, sich durch Fleiſs und Betriebsamkeit ein Vermögen von mehr als anderthalbhunderttausend Kronthalern erwarb.

Wie er sich nun reich und glücklich sah, erwachte in ihm die Sehnsucht, die Allen so natürlich ist, nach seinem Vaterlande zurückzukehren, und ungeachtet der vortheilhaften Aussichten, die er hatte, sein Geld zu vermehren, verlieſs er Peru, wo er ein so groſses Vermögen erworben hatte, setzte es in Gold- und Silberbarren um, lieſs es, um sich keinen Ungelegenheiten auszusetzen, registriren, und kehrte nach Spanien zurück. Er stieg in San Lucar an's Land, und langte eben so reich an Geld, wie an Jahren, in Sevilla an. Er erhielt ohne Schwierigkeit seine Schätze, und wollte jetzt seine Freunde aufsuchen, die aber alle mit Tode ab-

gegangen waren. Er beſchloſs darauf, nach seiner Heimath zu reisen, ob er gleich bereits Nachricht hatte, daſs auch dort ihm der Tod keinen Verwandten übrig gelassen habe.

Wenn ihn früher, wie er in den dürftigsten Umständen nach Indien ging, mancherley Gedanken bestürmten, und ihn mitten auf den Wogen des Meers keinen Augenblick Ruhe gelassen hatten; so bestürmten sie ihn jetzt nicht minder auf dem festen Lande, obwohl aus einer verschiedenen Ursache. Denn wenn ihn damals die Armuth nicht schlafen lieſs, so raubten ihm jetzt seine Schätze die Ruhe; denn Reichthum ist für den, der nicht an seinen Besitz gewöhnt ist, noch ihn zu gebrauchen weiſs, eine eben so drückende Last, als es Armuth für den ist, der beständig damit zu kämpfen hat. Sorgen verursacht das Gold, und Sorgen der Mangel daran. Doch den Einen wird durch einen mäſsigen Besitz abgeholfen, während die Andern mit den Schätzen wachsen.

Carrizales betrachtete seine Barren nicht mit den Augen eines Filzes — denn in den wenigen Jahren, wo er Soldat gewesen war, hatte er gelernt, freygebig zu seyn — sondern er ging mit sich zu Rathe, was er eigentlich damit anfangen sollte. Denn lieſs er sie ganz, so waren sie ein todter Schatz für ihn, und behielt er sie im Hause, so dienten sie Habgierigen zum Köder,

Digitized by Google

und Dieben zur Lockspeise. Die Lust war ihm bereits vergangen, zu dem unruhigen Handelsgeschäfte zurückzukehren, und er glaubte bey seinen Jahren Geld genug zu haben, um für seine Lebenszeit auszureichen. Er wünschte wohl, in seiner Heimath zu leben, und indem er sein Geld auslieh, sein Alter ruhig und ungestört dort zuzubringen, um nun, so viel, wie möglich, Gott zu leben, nachdem er mehr, als er sollte, der Welt gelebt hatte. Doch auf der andern Seite erwog er die groſse Armuth, die in seinem Geburtsorte herrschte, und daſs er sich dort allen den Zudringlichkeiten aussetzen würde, mit denen Arme ihren reichen Nachbar zu bestürmen pflegen, zumal, wenn Niemand anders im Orte ist, zu dem sie in der Noth ihre Zuflucht nehmen können.

Dann wünschte er auch, Jemanden zu haben, dem er einmal nach seinem Tode sein Vermögen hinterlassen könnte. Er fühlte darum seiner Kraft an den Puls, und glaubte, noch das Ehejoch tragen zu können. Aber schon bey dem bloſsen Gedanken an's Heirathen, befiel ihn eine solche Angst, daſs sein Entschluſs davon, wie der Nebel vom Winde, verging. Denn auch in seinem ehelosen Stande war er der eifersüchtigste Mensch von der Welt, und bey dem bloſsen Gedanken an's Heirathen ward er dergestalt von Eifersucht geplagt, von Argwohn beunruhigt und

von Grillen geängstigt, daſs er ein für alle Mal beschloſs, das Heirathen aufzugeben.

Wie er hierüber mit sich einig war, und noch über seine künftige Lebensweise schwankte, führte ihn sein Schicksal eines Tags durch eine Straſse, wo er an einem Fenster ein Mädchen von dreyzehn bis vierzehn Jahren erblickte, die so reizend und einnehmend war, daſs der alte Carrizales, unvermögend, Widerstand zu thun, seine Altersschwäche der Jugend Leonorens (so hieſs das schöne Mädchen) gefangen gab. Er konnte sich nicht enthalten, augenblicklich tausenderley Betrachtungen anzustellen. «Das Mädchen,» dachte er, «ist schön, und nach dem Aeuſsern des Hauses zu urtheilen, kann sie nicht reich seyn. Sie ist noch Kind, und ihre Jugend kann mich vor Argwohn sicher stellen. Ich will sie heirathen, einsperren, und nach meinen Grundsätzen erziehen; so wird sie keine andre Denkungsart bekommen, als die, welche ich ihr beybringe. Ich bin noch nicht so alt, daſs ich die Hoffnung aufgeben müſste, Erben zu bekommen. Ob sie etwas mitbringe, oder nicht, kann nicht in Anschlag kommen; denn der Himmel hat mir genug bescheert, und Reiche müssen nicht nach Geld, sondern nach Neigung wählen. Denn gegenseitige Neigung verlängert bey Eheleuten das Leben, und Abneigung verkürzt es. Wohlan! das Loos ist geworfen, und das ist

Digitized by Google

das Mädchen, das mir der Himmel bestimmt hat."

Nach diesem Selbstgespräch, das er nicht ein- sondern hundertmal bey sich wiederholte, redete er einige Tage darauf mit Leonorens Aeltern, und erfuhr, daſs sie zwar arm, aber von Adel seyen. Er machte sie mit seiner Absicht, seiner Person und seinem Vermögen bekannt, und warb sehr angelegentlich um die Hand ihrer Tochter. Sie baten sich Bedenkzeit aus, damit sie nähere Erkundigungen über ihn einziehen könnten, und auch er von ihrem Adel sich in dieser Zeit überzeugen könne. Man nahm Abschied von einander, erkundigte sich beyderseits, fand Alles bestätigt, und Leonore ward die Braut des Carrizales, nachdem er ihr vorher zwanzigtausend Ducaten, als Leibgedinge, verschrieben hatte; in solche Liebesflammen war die Brust des eifersüchtigen Alten versetzt.

Doch kaum war er den Heirathsvertrag eingegangen, als er plötzlich tausend wüthende Anfälle von Eifersucht bekam, und ohne irgend einen Anlaſs mit ängstlichern Grillen sich plagte, als je zuvor. Den ersten Beweis von seiner eifersüchtigen Gemüthsart gab er dadurch, daſs er von keinem Schneider an Leonoren das Maſs zu den vielen Kleidern wollte nehmen lassen, die er ihr zugedacht hatte. Er suchte deshalb eine andre Person auf, die ohngefähr Leonorens

Digitized by Google

Wuchs und Gröſse hätte, und fand ein armes Mädchen, nach deren Maſs er ein Kleid machen lieſs. Da es Leonoren paſste, so lieſs er danach die übrigen Kleider machen, und zwar so viele und kostbare, daſs sich Leonorens Aeltern überglücklich schätzten, einen Schwiegersohn gefunden zu haben, der ihnen und ihrer Tochter so gut aushelfen könnte. Sie selbst war ganz betroffen, beym Anblick so prächtiger Kleider; denn der Putz, den sie in ihrem ganzen Leben an sich gesehen hatte, bestand in einem Raschrock und in einem Fähnchen von Tafft.

Der zweyte Beweis, den Philipp von seiner Eifersucht gab, war, daſs er sich nicht eher vermählen wollte, als bis er ein Haus besonders dazu eingerichtet hätte. Er kaufte eins für zwölftausend Ducaten in einem vorzüglichen Quartiere der Stadt, an dem flieſsendes Wasser und ein Pomeranzengarten war. Alle Fenster, die auf die Straſse gingen, oder sonst im Hause waren, lieſs er so weit zumauern, daſs das Licht nur von oben hereinfiel. In das Kutschenthor (das nach der Straſse geht) lieſs er einen Stall für eine Mauleselin bauen, und darüber einen Strohboden und ein Kämmerchen für den Stallknecht, einen alten, verschnittenen Neger. Die Mauern des Hoſs lieſs er so hoch aufführen, daſs man beym Hereintreten nur die Wände und den Himmel erblickte, und aus dem Kutschenthor ging

ein Drehfenster in den Hof. Er schaffte reichen Hausrath an, und seine Tapeten, Sopha's und Baldachins waren dem vornehmsten Manne angemessen. Eben so kaufte er vier weiſse Sclavinnen, die er im Gesicht brandmarken lieſs, und zwey Negerinnen, die das Spanische schlecht sprachen. Er kam mit einem Koch überein, daſs er ihm das Eſsen bringen und einkaufen sollte; doch durfte er nicht im Hause schlafen, und überhaupt nicht weiter, als bis an das Drehfenster kommen, durch welches er die Speisen hereinzureichen hatte.

Nachdem er diese Anstalten getroffen hatte, gab er einen Theil seines Vermögens an verschiedenen und sichern Orten auf Zinsen; einen andern legte er in die Bank, und Etwas behielt er für vorfallende Ausgaben. Eben so lieſs er sich einen Hauptschlüssel für alle Zimmer im Hause machen, und hatte alle Vorräthe unter Verschluſs, die man für das ganze Jahr zu der schicklichsten Zeit einzukaufen pflegt.

Nachdem er alle diese Einrichtungen getroffen hatte, begab er sich zu seinen Schwiegerältern, um seine Braut heimzuführen. Die Aeltern gaben sie ihm unter vielen Thränen; denn es schien ihnen, als solle sie zu Grabe getragen werden.

Die kindische Leonore wuſste nicht einmal, wie ihr geschah. Sie weinte mit ihren Aeltern,

Digitized by Google

bat sie um ihren Segen, sagte ihnen Lebewohl, und umringt von ihren Sclavinnen und Mägden, ging sie an der Hand ihres Gemahls nach seiner Wohnung. Beym Eintritt in dieselbe hielt Carrizales an Alle eine lange Rede, schärfte ihnen die Bewachung Leonorens ein, und verbot ihnen, auf keinerley Art und Weise irgend Jemanden durch die zweyte, innere Thür einzulassen, selbst nicht einmal den verschnittenen Neger. Doch ganz besonders trug er Leonorens Bewachung und Pflege einer klugen und gesetzten Dueña auf, die er gewissermaſsen als ihre Hofmeisterin annahm. Zugleich bestellte er sie zur Aufseherin über Alles, was im Hause vorging, und gab ihr das Regiment über die Sclavinnen und zwey Mädchen von Leonorens Alter, die er ebenfalls angenommen hatte, damit sie Leonoren zur Unterhaltung dienten. Er versprach Allen eine so gute Behandlung und ein so gutes Leben, daſs sie ihre Einsperrung gar nicht fühlen sollten; auch wollte er sie jeden Feyertag, ohne Ausnahme, zur Messe gehen lassen, doch so früh, daſs sie kaum das Tageslicht zu sehen bekämen.

Die Mägde und Sclavinnen versprachen, allen seinen Befehlen gern und willig nachzukommen; die junge Frau zuckte die Achseln, verneigte sich und sagte, sie habe keinen andern Willen, als den ihres Herrn und Gemahls, dem sie stets gehorsam seyn werde.

Digitized by Google

Wie der gute Estremadurer diese Vorkehrungen getroffen und sich in sein Haus zurückgezogen hatte, begann er, so weit es ihm möglich war, die Früchte der Ehe zu genieſsen, die Leonoren, bey ihrer Unerfahrenheit, weder einladend, noch zuwider waren. Sie vertrieb sich die Zeit mit ihrer Dueña und den Mädchen und Sclavinnen; und diese suchten sich für ihre Einsamkeit durch Näschereyen zu entschädigen, und selten verging ein Tag, an dem sie nicht tausenderley Dinge zugerichtet hätten, denen Honig und Zukker die Würze geben. Alles, was sie dazu brauchten, stand ihnen im Ueberflusse zu Gebote, und ihr Herr gab es ihnen auch sehr willig und gern, weil er hoffte, daſs sie über dieser Unterhaltung und Beschäftigung nicht Zeit haben würden, an ihre Einsperrung zu denken.

Leonore ging mit ihren Mägden auf gleichem Fuſse um, und nahm auch dieselben Zeitvertreibe vor; ja, in ihrer Unschuld machte sie wohl Puppen, und nahm andre Spiele der Kinder vor, die von ihrer Unverdorbenheit und Jugend zeugten. Das Alles machte dem eifersüchtigen Eheherrn groſse Freude, und er glaubte, das glücklichste Loos gewählt zu haben, das sich nur denken lasse, und daſs weder List, noch Bosheit der Menschen auf irgend eine Weise im Stande sey, seine Ruhe zu stören. Er dachte darum auf weiter nichts, als wie er seiner Ge-

Digitized by Google

mahlin eine Freude machen könne, und erinnerte sie beständig, jeden Wunsch, den sie haben möchte, ihm nur zu sagen, denn sie könne auf seine Erfüllung rechnen.

Wenn sie in die Messe ging, was, wie gesagt, in der Morgendämmerung geschah, stellten sich ihre Aeltern auch ein, und sprachen in der Kirche mit ihrer Tochter, im Beyseyn ihres Gemahls, der seine Schwiegerältern so reich beschenkte, daſs sie darüber den Kummer einigermaſsen vergaſsen, den ihnen die Einsperrung ihrer Tochter verursachte.

Wenn Carrizales des Morgens aufgestanden war, so erwartete er den Koch, der Abends zuvor durch das Drehfenster den Küchenzettel für den nächsten Tag erhalten hatte. War dieser da gewesen, so ging er gewöhnlich zu Fuſse aus, nachdem er die innere und äuſsere Thür verschlossen hatte, zwischen welchen sich der Neger befand. Er ging seinen wenigen Geschäften nach, kam bald wieder, schloſs sich ein, und vertrieb sich die Zeit damit, daſs er seine Gemahlin liebkoste und seinen Mägden schmeichelte, die ihn auch Alle wegen seines leutseligen und gefälligen Betragens, besonders aber wegen der Freygebigkeit, die er gegen sie bewies, recht lieb hatten. So verging das Jahr ihres Noviziats, und sie thaten Profeſs in dieser Lebensart, und beschlossen, es zeitlebens fortzu-

setzen. Das wär' auch geschehen, wenn nicht der schlaue Feind des menschlichen Geschlechts es gehindert hätte, wie nun erzählt werden soll.

Jetzt sage mir einmal Einer, der vor Andern klug und vorsichtig zu seyn glaubt, was für bessere Maſsregeln der alte Philipp zu seiner Sicherheit hätte treffen können, da er nicht einmal ein männliches Thier in seinem Hause duldete? Kein Kater verfolgte hier die Mäuse, keine Rette hörte man bellen; alle seine Hausthiere waren weiblichen Geschlechts. Carrizales machte sich am Tage Gedanken, und des Nachts floh ihn der Schlaf; er war die Wache, die um sein Haus die Runde hielt, und der Argus seiner Geliebten. Nie kam eine Mannsperson über die Schwelle der Hausthür. Mit seinen Freunden sprach er auf der Straſse. Die Bilder auf den Tapeten, die seine Zimmer und Säle schmückten, stellten blos weibliche Wesen, Blumen und Landschaften dar. Sein ganzes Haus hatte den Geruch der Ehrbarkeit, Zucht und Eingezogenheit; und selbst in den Mährchen, welche seine Mägde in den langen Winterabenden am Kamine erzählten, kam keins vor, das irgend etwas Anstöſsiges enthalten hätte, weil er selbst einen Zuhörer abgab.

Das Silberhaar des Greises war in Leonorens Augen gediegenes Gold; denn die erste Liebe prägt sich dem Herzen des Mädchens, wie das Siegel dem Wachs ein. Ihre ängstliche Bewachung

Digitized by Google

schien ihr eine kluge Vorsicht, und sie dachte und glaubte, allen Neuvermählten gehe es wie ihr. Ihre Gedanken schweiften nie auſser den vier Pfählen ihres Hauses, und ihr Herz wünschte nichts Anderes, als was ihr Gatte wollte. Blos an den Tagen, wo sie zur Messe ging, bekam sie die Straſsen zu sehn, und das geschah so früh, daſs es erst auf dem Heimwege hell genug war, sie in Augenschein zu nehmen. Nie sah man ein Kloster so gut verwahrt; nie Nonnen in strengerer Eingezogenheit, noch goldne Aepfel so wohl gehütet. Und doch konnte er es auf keine Weise verhüten, daſs ihn das gefürchtete Unglück traf, oder daſs er wenigstens glaubte, davon betroffen zu seyn.

Es findet sich in Sevilla ein Schlag von Müssiggängern und Taugenichtsen, die man gewöhnlich lustige Brüder nennt. Es sind junge Leute aus allen Ständen, und selbst aus den reichsten Familien — leere, geschniegelte und honigsüſse Herrchen, von deren Kleidung, Lebensweise, Denkungsart, so wie von den Gesetzen, die sie unter einander befolgen, viel zu sagen wäre, was wir aber aus guten Gründen unterlassen. Einer von diesen Stutzern (die sich selbst unter einander F r e y m ä n n e r, und die neuvermählten Ehemänner K r e u z t r ä g e r nennen) richtete zufällig sein Augenmerk auf das Haus des vorsichtigen Carrizales, und weil er es immer ver-

schloſsen fand, ward er neugierig, zu wiſsen wer es bewohne. Er spürte so eifrig und sorgfältig nach, daſs er Alles erfuhr, was er wiſsen wollte: die Denkungsart des Alten, die Schönheit seiner Gattin, und die Art und Weise, wie sie bewacht ward. Das Alles machte ihn begierig, zu sehen, ob nicht eine so wohl bewachte Festung durch List oder Gewalt zu erobern sey. Er besprach sich mit zwey Freymännern und einem Kreuzträger darüber, und seine Freunde beschloſsen, die Sache in's Werk zu richten; denn nie fehlt es zu solchen Streichen an Rathgebern und Helfershelfern.

Sie waren verlegen, wie ein so schwieriges Unternehmen auszuführen sey; doch nachdem man die Sache vielfach überlegt und besprochen hatte, kamen sie dahin überein, daſs Loaysa (so hieſs der Freymann) unter dem Vorwande, auf einige Tage verreisen zu wollen, sich den Augen seiner Freunde entziehen sollte. Das geschah, und Loaysa zog reine, leinene Hosen und ein saubres Hemd an, aber darüber einen so zerlumpten und zusammengeflickten Kittel, daſs kein Bettler in der ganzen Stadt ihn schlechter trug. Er schor seinen schwachen Bart ab, legte auf das eine Auge ein Pflaster, schnallte den einen Fuſs in die Höhe, und hinkte auf Krücken so natürlich, daſs es ihm der elendste Krüppel nicht gleichthat.

Digitized by Google

In diesem Aufzuge setzte er sich jeden Abend um die Vesperzeit vor die Hausthür des Carrizales, wenn bereits das ganze Haus verschlossen, und der Neger, Namens Luis, zwischen beyden Thüren eingesperrt war. Hier holte Loaysa eine kleine Zither hervor, die ziemlich schmutzig war, und an der einige Saiten fehlten, und spielte, weil er etwas musikalisch war, einige lustige Liederchen, die er mit verstellter Stimme sang, um sich nicht zu verrathen. Er sang auch einige närrische Romanzen von Mohren und Mohrinnen mit so viel Anmuth, daſs alle Vorübergehenden ihm zuhörten, und er beständig bey seinem Gesange von Knaben umringt war. Der Neger Luis hielt inzwischen das Ohr an die Thür, und hörte mit unverwandter Aufmerksamkeit seiner Musik zu: er hätte einen Arm d'rum gegeben, wenn er hätte die Thür öffnen und mit mehr Gemächlichkeit zuhören können; denn die Neger sind sehr musikalisch. Wollte Loaysa seine Zuhörer los seyn, so hörte er auf, zu singen, steckte seine Zither ein, und hinkte auf seinen Krücken fort.

Vier- oder fünfmal hatte er dem Neger eine Musik gebracht (denn diesem galt es eigentlich, veil Loaysa glaubte, daſs der Neger derjenige ey, bey dem man anfangen müsse, das Gebäude u untergraben), so glückte ihm auch schon sein Anschlag. Denn als er eines Abends, wie ge-

Digitized by Google

wöhnlich, an die Thür kam, und seine Zither stimmte, merkte er, daſs der Neger bereits die Ohren spitze. Er legte daher seinen Mund an die Thürschwelle, und sagte leise: „Kannst Du mir wohl ein wenig Wasser geben, Luis, denn ich verschmachte vor Durst, und kann nicht singen."

„Nein," versetzte der Neger, „denn ich habe keinen Schlüssel zu dieser Thür, und es ist auch kein Loch da, wo durch ich es Euch reichen könnte."

„Wer hat denn den Schlüssel?" fragte Loaysa.

„Mein Herr," erwiederte der Neger, „der eifersüchtigste Mensch von der Welt. Wenn er wissen sollte, daſs ich hier mit Jemandem spräche, so wär's um mein Leben geschehn. Doch wer seyd Ihr denn, daſs Ihr mich um Wasser bittet?"

„Ich bin ein armer Krüppel, der mit einem Fuſse lahmt," versetzte Loaysa, „und der sein Brod von guten Leuten um Gotteswillen erbettelt. Daneben unterweise ich einige Mohren und andre arme Leute im Zitherspiel, und habe bereits drey Negersclaven dreyer Rathsherren so weit gebracht, daſs sie zu jedem Tanze, in jeder Schenke, aufspielen können, und sie haben mich gut gelohnt."

„Ich wollt' Euch noch weit besser lohnen," sagte Luis, „wenn ich nur bey Euch Unterricht nehmen könnte. Doch das ist nicht möglich;

Digitized by Google

denn wenn mein Herr am Morgen ausgeht, schlieſst er die vordere Thür, und wenn er nach Hause kömmt, thut er's ebenfalls, und läſst mich zwischen beyden Thüren eingekerkert.»

«Bey Gott! Luis,» versetzte Loaysa, der den Namen des Negers bereits wuſste, «wenn Du es möglich machen könntest, daſs ich Dir einige Abende Unterricht ertheilte, so wollt' ich keine vierzehn Tage brauchen, um Dich so weit zu bringen, daſs Du an jeder Ecke ohne Scheu aufspielen könntest. Denn Du muſst wissen, daſs ich eine ganz besondre Gabe im Unterrichten besitze; und überdies hab' ich mir sagen lassen, daſs Du viel Talent zur Musik besitzest, und so viel ich merke, und aus Deiner Discantstimme abnehmen kann, muſst Du sehr gut singen.»

«Ich singe nicht schlecht,» erwiederte der Neger; «doch was hilft's? Ich kenne kein anderes Lied, als das vom Stern der Venus, und Auf einer grünen Wiese, und An den Stäben eines Gitters fest sich haltend, voll Verwirrung, was jetzt sehr gemein ist.»

«Alle diese Lieder sind nichts,» sagte Loaysa, «gegen die, welche ich Dir lehren kann; denn ich weiſs alle Romanzen von dem Mohr Abindarraez und seiner Dame Jariſa, und alle, die von der Geschichte des groſsen Sofi Tomuni-Bey handeln, nebst denen der göttlichen Sarabande,

Digitized by Google

die selbst die Portugiesen in Staunen setzen. Ich theile das Alles auf eine so leichte Art mit, und habe eine so gute Methode, daſs Du Dich gar nicht anzustrengen brauchst, und eh' Du drey bis vier Maſs Salz verzehrt hast, ein ganzer Spieler auf jeder Art von Zither seyn sollst.»

«Was hilft das Alles,» seufzte der Neger, «wenn ich nicht weiſs, wie ich Euch in's Haus bringen soll.»

«Dafür weiſs ich ein Mittel,» sagte Loaysa; «sieh nur, daſs Du den Schlüssel Deines Herrn bekommst, und ich will Dir Wachs geben, worin Du den Bart abdrückst. Denn weil ich Dich einmal lieb gewonnen habe, so soll mir ein Schlosser, der mein Freund ist, einen Nachschlüssel machen, und ich kann dann Abends zu Dir kommen und Dich besser unterrichten, als den Priester Johann von Indien. Denn es wäre doch schade, wenn eine Stimme, wie die Deinige, zu Grunde gehen sollte, weil ihr die Begleitung der Zither fehlt; denn Du muſst wissen, Bruder Luis, die beste Stimme von der Welt verliert, wenn sie nicht von irgend einem Instrumente, sey's nun Zither, Clavier, Orgel, oder Harfe, begleitet wird. Doch für Deine Stimme schickt sich die Zither am besten, und sie ist auch das leichteste und wohlfeilste Instrument.»

«Das hätte wohl meinen Beyfall,» versetzte der Neger, «aber es ist nicht ausführbar, weil

die Schlüssel nie in meine Hände kommen können; denn am Tage legt sie mein Herr nicht aus der Hand, und des Nachts liegen sie unter seinem Kopfkissen.»

«Nun so befolge einen andern Vorschlag, Luis,» sagte Loaysa, «wofern Du anders Lust hast, ein tüchtiger Spieler zu werden; denn wenn Dir's daran fehlt, so kann ich mir die Müh' ersparen, Dir einen Rath zu geben.»

«Ob ich Lust habe?!» versetzte Luis: «ich will Alles thun, was irgend Menschen möglich ist, wenn ich's nur dahin bringe, ein Zitherspieler zu werden.»

«Wenn das ist,» sagte Loaysa, «so schaſſe nur etwas Erde unter der Thür weg, und ich will Dir Hammer und Zange geben, womit Du des Nachts die Nägel sehr leicht aus dem Schlosse ziehen kannst. Eben so leicht können wir die Platte wieder annageln, daſs Niemand es gewahr werden soll, daſs sie abgerissen gewesen ist; und wenn ich erst mit Dir auf Deinem Heuboden eingeschlossen bin, oder wo Du sonst Dein Nachtlager hast, dann will ich mir Deinen Unterricht so angelegen seyn lassen, daſs Du mir zu Ehren und Dir zu Frommen es noch weiter bringen sollst, als ich Dir gesagt habe. Wegen unsres Unterhalts mach' Dir keine Sorge. Ich will für uns beyde Mundvorrath mitbringen, der über eine Woche ausreicht; denn ich habe

Schüler und Freunde, die mich nicht Noth leiden lassen.»

«Das Essen,» versetzte der Neger, «darf uns keinen Kummer machen; denn an der Portion, die mir mein Herr gibt, und an den Ueberbleibseln, die mir die Sclavinnen geben, haben noch ein Paar Andre genug. Bringt nur besagten Hammer und Zange; ich will schon unter der Thür einen Zugang machen, durch den sie hereingehen, und ihn dann wieder mit Thon verschmieren. Denn wenn ich auch ein Paar Schläge thun muſs, um die Platte loszubringen, so schläft doch mein Herr so weit von dieser Thür, daſs es sonderbar, oder sehr unglücklich für uns gehn müſste, wenn er's hören sollte.»

«D'rum nur Hand angelegt,» sagte Loaysa, «in zwey Tagen sollst Du Alles haben, was zur Ausführung unsres löblichen Vorhabens nöthig ist. Und nimm Dich in Acht vor unverdaulichen Speisen, denn sie sind der Stimme nicht zuträglich, sondern sehr nachtheilig.»

«Nichts macht mich so heiser, als Wein,» antwortete der Neger; «aber den werd' ich mir nicht abbrechen für alle Stimmen, die es auf Erden gibt.»

«Das mein' ich auch nicht, und das verhüte Gott,» sagte Loaysa; «trink, mein Sohn Luis, und wohl bekomm' Dir's; «denn Wein mit Maſsen getrunken, hat noch nie geschadet.»

Digitized by Google

„Mit Maſsen trink' ich ihn," verſetzte der Neger. „Hier hab' ich einen Krug, der ſeine richtige, volle Kanne hält, den füllen mir die Sclavinnen, ohne daſs es mein Herr weiſs; und der Koch bringt mir heimlich ein Fläſchchen, das ebenfalls zwey Kannen faſst, wodurch beygebracht wird, was der Krug zu wenig hält."

„Das muſs ich ſagen," ſprach Loayſa, „das gefällt mir; denn bey trockener Kehle will weder das Singen, noch Brummen gelingen."

„Gehabt Euch wohl," ſagte der Neger, „aber vergeſst mir ja nicht, jeden Abend hierher zu kommen und zu ſingen, bis Ihr mir das Nöthige bringt, um Euch einzulaſſen. Die Finger jucken mir ſchon nach der Zither."

„Ich werde allerdings kommen," verſetzte Loayſa, „und noch dazu mit neuen Liederchen."

„Da thut Ihr mir einen Gefallen," ſagte Luis, „und auch jetzt laſst mich etwas hören, damit ich mich vergnügt zu Bette lege. Und was die Zahlung betrifft, Herr Bettler, ſo wiſst, daſs ich beſſer als ein Reicher ſie leiſte."

„Darauf kommt mir's nicht an," ſagte Loayſa; „wie ich Dich unterrichte, ſollſt Du mich auch bezahlen. Jetzt hör' das Liedchen; denn wenn ich d'rinnen bey Dir bin, ſollſt Du Wunder ſehn."

„In Gottes Namen," erwiederte der Neger.

Digitized by Google

Nach dieſem langen Geſpräche ſang Loaysa ein artiges Liedchen, was den Neger ſo entzückte, daſs er den Augenblick nicht erwarten konnte, die Thür zu öffnen. Kaum war Loaysa von derſelben weg, ſo eilte er ſchneller, als es ſeine Krücken erwarten lieſsen, zu ſeinen Rathgebern, um ihnen Nachricht von dem guten Anfange zu geben, der einen erwünſchten Ausgang zu verheiſsen ſchien. Er fand ſie, und erzählte ihnen, was er mit dem Neger verabredet hatte; und den folgenden Tag ſchafften ſie Werkzeuge bey, mit denen man jeden Nagel abzwicken konnte, als wär' er von Holz. Loaysa ermangelte nicht, dem Neger wieder aufzuſpielen, ſo wenig dieſer verfehlte, ein Loch zu machen, wodurch ſein Lehrmeiſter ihm die Werkzeuge hereingeben konnte, und er bedeckte daſſelbe ſo geſchickt, daſs man es ohne vorherigen Verdacht und ohne gefliſſentliche Nachſuchung nicht gewahr werden konnte.

Am zweyten Abend gab ihm Loaysa die Werkzeuge. Luis verſuchte ſeine Kräfte, und ohne Anſtrengung zwickte er die Nägel ab, öffnete die Thüre und empfing, mit der Schloſsplatte in der Hand, ſeinen Orpheus und Meiſter, nicht wenig verwundert, ihn mit ſeinen beyden Krükken, und ſo lumpig und verkrüppelt zu ſehen. Loaysa hatte das Pflaſter nicht mehr auf dem Auge, weil er's nicht mehr nöthig hatte. Wie

Digitized by Google

er hineinkam, umarmte und küſste er seinen wackern Schüler, und stellte ihm einen groſsen Schlauch mit Wein zu, nebst einer Schachtel getrockneter Früchte und andre Leckereyen, mit denen sein Schnappsack wohl versehen war. Dann warf er seine Krücken weg, und machte Luftsprünge, wie Einer, dem kein Glied weh thut. Hierüber gerieth der Neger noch mehr in Verwunderung; doch Loaysa sagte: „Du muſst wissen, Bruder Luis, daſs meine Lähmung nicht natürlich, sondern nur verstellt ist, und daſs ich mit Hülfe dieses Kunstgriffs mir mein Brod mit Betteln verdiene. Mit meinem lahmen Beine und meinem Zitherspiele führ' ich das beste Leben von der Welt, in der ein Jeder, der's nicht klug und schlau anzufangen weiſs, Hungers sterben muſs. Das sollst Du selbst sehen, wenn wir länger Freunde sind."

„Das wird sich zeigen," versetzte der Neger; „doch jetzt wollen wir nur die Schloſsplatte wieder anmachen, so, daſs man nicht sieht, daſs etwas damit vorgegangen ist."

„In Gottes Namen," sagte Loaysa, und holte Nägel aus seinem Quersack, womit sie das Schloſs, zur groſsen Freude des Negers, wieder in seinen vorigen Stand setzten. Loaysa ging in das Kämmerchen, das der Neger neben dem Strohboden hatte, und richtete sich hier ein, so gut es gehen

wollte. Luis zündete darauf einen Wachsstock an, Loaysa aber langte ohne Verzug seine Zither hervor, und entzückte durch sein sanftes und liebliches Spiel den armen Neger dergestalt, daſs dieser vor Behagen auſser sich gerieth. Nachdem er ein wenig gespielt hatte, langte er wieder Naschwerk hervor, und reichte es seinem Schüler, der (ob es gleich in Süſsigkeiten bestand) dem Schlauche so wacker zusprach, daſs er dadurch noch mehr, als durch die Musik, auſser sich gerieth. Hierauf ward Luis sogleich in Unterricht genommen, und weil der arme Neger den Wein schon im Oberstübchen hatte, so griff er keine Saite richtig. Dennoch setzte ihm Loaysa in den Kopf, daſs er wenigstens schon zwey Stücke spielen könne. Der Neger glaubte es auch, und nahm den ganzen Abend weiter nichts vor, als daſs er auf der verstimmten und schlecht besaiteten Zither klimperte.

Sie schlieſen den geringen Rest der Nacht, und früh gegen sechs Uhr kam Carrizales herunter, öffnete die innere Thür und das Kutschthor, und erwartete den Koch, der auch bald nachher eintraf, ihm das Essen durch das Drehfenster reichte, und sich wieder entfernte. Dann rief er den Neger, damit er die Gerste für die Maulcselin und den Mundvorrath für sich in Empfang nähme. Hierauf ging der alte Herr aus, verschloſs beyde Thüren, und bemerkte nicht, was

Digitized by Google

an der Vorderthür vorgegangen war, worüber sich Lehrer und Schüler nicht wenig freuten.

Kaum war der Herr fort, als der Neger die Zither wieder nahm, und sie dergestalt erklingen lieſs, daſs alle Mägde es hörten, und ihn durch das Drehfenster fragten: „Was ist das, Luis? Seit wann hast Du eine Zither, oder wer hat sie Dir gegeben?"

„Wer sie mir gegeben hat?" antwortete Luis; „der beste Musikus von der Welt, der mir in weniger als sechs Tagen, mehr als sechstausend Lieder beybringen wird."

„Und wo ist denn dieser Musikus?" fragte die Dueña.

„Nicht weit von hier," versetzte der Neger; „und hätte ich nicht vor meinem Herrn Furcht und Respect, so macht' ich Euch vielleicht auf der Stelle mit ihm bekannt, und er würde Euch gewiſs gefallen."

„Wo kann denn der seyn," sagte die Dueña, „daſs wir andern ihn nicht sehen können, da in dieses Haus noch nie eine Mannsperson gekommen ist, auſser unserm Herrn?"

„Vor der Hand will ich Euch nichts sagen," sprach der Neger, „bis Ihr den selbst seht (ich weiſs wohl wen), der mir in der kurzen Zeit, die ich angegeben habe, Unterricht ertheilt hat."

„Wahrlich," erwiederte die Dueña, „wenn Dich nicht der Teufel selbst unterweist, so weiſs

Digitized by Google

ich nicht, wer in so kurzer Zeit Dich zum Musikanten machen soll.»

«Wartet nur,» sagte der Neger, «Ihr sollt es schon einmal sehen und hören.»

«Das ist nicht möglich,» sagte eins von den Mädchen, «da wir keine Fenster nach der Straſse zu haben, um Jemanden hören oder sehen zu können.»

«Für Alles gibt es ja ein Mittel,» sagte der Neger, «den Tod ausgenommen, zumal, wenn Ihr schweigen könnt oder wollt.»

«Wie sollten wir das nicht können, Bruder Luis?» sprach eine von den Sclavinnen. «Wir wollen stummer seyn, als Fische. Denn ich muſs Dir sagen, Freund Luis, daſs ich schier vor Sehnsucht nach einer guten Stimme vergehe; denn seitdem wir hier eingekerkert sind, haben wir nicht einmal die Sperlinge zwitschern gehört.»

Dies ganze Gespräch hörte Loaysa mit groſsem Vergnügen an; denn Alle schienen zur Erreichung seiner Absicht mitzuwirken, und von einem günstigen Geschicke nach seinem Willen gestimmt zu seyn. Die Mägde gingen fort, nachdem ihnen der Neger versprochen hatte, sie einmal unverhofft zu rufen, um eine recht schöne Stimme zu hören. Er selbst verlieſs sie, und zog sich in seine Kammer und Clausur zurück, weil er be-

Digitized by Google

sorgte, sein Herr möge zurückkommen und ihn über dem Gespräche ertappen. Er hätte gern Unterricht genommen, allein er wagte nicht, am Tage zu spielen, aus Furcht, sein Herr möge es hören. Dieser kam bald darauf zurück, verschloſs, nach seiner Gewohnheit, die Thüren, und sperrte sich in sein Haus ein.

Wie der Neger denselben Tag durch das Drehfenster sein Essen bekam, sagte er der Negerin, die es brachte, sie sollten diesen Abend, sobald ihr Herr schlafe, Alle herunter an das Drehfenster kommen, wo sie ohnfehlbar den Sänger hören würden, den er ihnen versprochen habe. Vorher hatte er jedoch seinen Meister inständig gebeten, diesen Abend beym Drehfenster zu singen und zu spielen, damit er den Mägden Wort halten könne, denen er versprochen habe, ihnen eine wundervolle Stimme hören zu lassen. Er versicherte ihm dagegen, sie würden ihn dafür Alle auf's Beste bewirthen. Der Meister lieſs sich erst eine Zeit lang bitten, das zu thun, was er selbst so sehr wünschte; doch zuletzt erklärte er sich bereit, die Bitte seines guten Schülers zu gewähren, blos, um ihm gefällig zu seyn, und ohne irgend eine eigennützige Nebenabsicht. Der Neger umarmte ihn, und gab ihm, vor Freude über die Erfüllung seiner Bitte, einen Kuſs auf die Wange, und Loaysa ward denselben Tag so gut von ihm bewirthet, als er zu-

Digitized by Google

Hause gegessen haben würde; ja, am Ende noch besser, da er vielleicht daheim darbte.

Der Abend kam, und gegen Mitternacht hörte man beym Drehfenster ein Geflüster, woraus Luis abnahm, daſs die Gesellschaft angelangt sey. Er rief darum seinen Meister, der mit wohlbezogner und gestimmter Zither ihn zum Drehfenster begleitete. Luis fragte, wer und wieviel ihrer da seyen, und erhielt zur Antwort: Alle, bis auf ihre Frau, die mit ihrem Gemahl zu Bette gegangen sey. Das war zwar dem Loaysa nicht recht, aber dennoch beschloſs er, sein Vorhaben einzuleiten und dem Neger gefällig zu seyn, und lockte so sanfte Töne aus seiner Zither, daſs dieser verwundert war, und die Schaar der Frauen in Staunen gerieth. Was empfanden sie vollends, wie er das Lied: Ich bedaur' es, anstimmte, und mit der wilden Sarabande schloſs, die damals in Spanien noch etwas Neues war. Da war kein altes Mütterchen, das sich nicht geschwenkt, kein Mädchen, das zu Athem gekommen wäre — doch Alles mit gröſster Stille, und nachdem man zuvor Wachen und Spione ausgestellt hatte, auf den Fall, daſs der Alte erwachen möchte. Eben so sang auch Loaysa Seguidillen, wodurch seine Zuhörerinnen vollends ganz bezaubert wurden, so daſs sie den Neger inständig baten, ihnen zu sagen, wer dieser wundervolle Sänger sey. Der Neger gab ihnen

Digitized by Google

zur Antwort, es sey ein armer Bettler, aber der ſeinste und artigste Mann von der ganzen Bettlerzunſt in Sevilla. Sie baten ihn, er möge es bewerkstelligen, daſs sie ihn zu sehn bekämen, und ihn unter vierzehn Tagen nicht fortzulassen; denn sie wollten ihn recht gut bewirthen, und es ihm an Nichts fehlen lassen. Sie fragten ihn auch, wie er ihn in's Haus gebracht habe; aber darauf gab er ihnen keine Antwort. Uebrigens rieth er ihnen, wenn sie den Sänger sehen wollten, ein kleines Loch in's Drehfenster zu bohren, das sich nachher mit Wachs verschmieren lasse, und versprach ihnen, dafür zu sorgen, daſs er im Hause bliebe.

Loaysa sprach ebenfalls mit den Frauenzimmern, und bot ihnen seine Dienste in so artigen Ausdrücken an, daſs sie wohl sahen, er könne kein armer Bettler seyn. Sie baten ihn, sich den nächsten Abend wieder an derselben Stelle einzufinden, und versprachen, ihre Frau zu bereden, daſs sie mit herunterkäme, um ihn zu hören, trotz des leisen Schlaſs ihres Gemahls, der nicht von seinen Jahren, sondern von seiner heftigen Eifersucht herrühre.

Loaysa versetzte, wenn sie ihn, ohne Furcht vor dem Alten, zu hören wünschten, so wolle er ihnen ein Schlafpulver geben, das sie ihm in den Wein zu mischen hätten, um einen anhaltendern und festern Schlaf bey ihm zu bewirken.

Digitized by Google

„Herr Jesus!" rief eins von den Mädchen, „wenn das wahr wäre, welch ein Glück wäre dann unbemerkt und unverdient in unser Haus gekommen! Das wäre kein Schlafpulver für ihn, sondern ein Lebenspulver für uns Alle, besonders aber für seine arme Frau, die er nicht von der Seite läſst, noch eine Minute aus den Augen verliert. Ach, mein Herzensherr! bringt ja das Pulver, und Gott vergelt' es Euch tausendmal. Geht geschwind, und holt es; ich erbiete mich, es selbst in den Wein zu mischen, und die Mundschenkin zu seyn. Und wollte Gott, der Alte schliefe drey volle Tage mit ihren Nächten, so hätten wir eben so viele Wonnetage."

„Nun, ich will's Euch beyschaffen," sagte Loaysa; „es ist ganz unschädlich, und verursacht blos einen sehr festen Schlaf."

Alle baten ihn, es ja in der Kürze zu bringen, und nach genommener Abrede, den nächsten Abend ein Loch in das Drehfenster zu bohren, und ihre Gebieterin mitzubringen, damit sie ihn sehe und höre, nahmen sie Abschied. Obgleich der Tag schon graute, so wünschte der Neger doch noch Unterricht zu haben, den ihm Loaysa auch ertheilte, und ihm zu verstehen gab, unter allen seinen Schülern habe sich noch Keiner besser angelassen, als er. Der arme Neger aber konnte keine Note spielen, und lernte es auch nie.

Digitized by Google

Loaysa's Freunde ermangelten nicht, sich jeden Abend an der Thür einzustellen, um zu sehen, ob er ihnen etwas zu sagen habe, oder etwas brauche, und an dem verabredeten Zeichen, das sie ihm gaben, nahm er ab, daſs sie da waren. Er gab ihnen durch das Loch unter'm Thor Nachricht von dem guten Fortganze seiner Angelegenheit, und bat sie dringend, ihm irgend ein Schlafmittel für Carrizales zu verschaffen; denn so viel er wisse, gäb' es ein Pulver der Art.

Sie sagten ihm, sie hätten einen guten Freund, der Arzt sey, und ihnen das beste Mittel geben würde, das ihm bekannt sey, wofern er es anders hätte, feuerten ihn zur Fortsetzung seines Unternehmens an, versprachen, den nächsten Abend ihm Alles Nöthige zu bringen, und entfernten sich eilig.

Der Abend kam, und die Taubenschaar flog der Lockpfeife der Zither zu. Mit ihnen kam auch die einfältige Leonore, voller Furcht und Zittern, ihr Eheherr möge erwachen. Ob sie gleich Anfangs wegen dieser Besorgniſs nicht hatte mitgehn wollen, so wuſsten doch ihre Dienerinnen, und besonders die Dueña, ihr so viel schöne Dinge von der lieblichen Musik und Schönheit des armen Spielmanns (den die Dueñna, ohne ihn gesehen zu haben, über Absalon und Orpheus erhob) vorzuschwatzen, daſs sich die arme Frau bereden lieſs, zu thun, was ihr sonst wohl nie

in den Sinn gekommen wäre. Vor allen Dingen bohrten sie ein Loch in das Drehfenster, um den Spieler zu sehn, der bereits seinen Bettleranzug abgelegt hatte und groſse, weite Hosen von dunkelrothem Taffet, einen Wamms von demselben Stoffe, mit Goldschnuren, eine Atlasmütze von eben der Farbe, und einen steifen Halskragen, mit breitem Saum und Spitzen trug. Das Alles hatte er in seinem Quersacke mitgebracht, weil er im Voraus auf eine Gelegenheit rechnete, seinen Anzug verändern zu müssen. Er war jung, hübsch und einnehmend; und da sie Alle so lange Zeit hindurch nur ihren alten Herrn gesehen hatten, so kam er ihnen wie ein Engel vor. Eine drängte sich nach der Andern an's Loch, um ihn zu sehen; und damit sie ihn desto besser betrachten könnten, beleuchtete ihn der Neger mit dem Wachsstocke von oben bis unten.

Nachdem sie ihn Alle (selbst die Negerinnen nicht ausgenommen) besehen hatten, nahm Loaysa die Zither, und sang denselben Abend so bezaubernd, daſs Alle (jung und alt) ganz auſser sich geriethen. Luis ward von Allen gebeten, es doch zu veranstalten, daſs sein Meister hereinkäme, damit sie ihn mehr in der Nähe hören und sehen könnten, und nicht wie durch ein Schlüsselloch, noch mit solcher Furcht vor ihrem Herrn, der sie überraschen und auf der That ertappen könnte;

wovor sie sicher seyen, wenn sie ihn im Hause versteckt hielten.

Dem widersprach ihre Gebieterin sehr nachdrücklich, und sagte, man solle so etwas um ihretwillen unterwegs lassen; sie könnten ihn ja von hieraus mit Sicherheit sehen und hören, ohne ihre Ehre auf das Spiel zu setzen.

«Was für Ehre?» sprach die Dueña. «Der König hat Ehre genug. Ew. Gnaden mögen in Gottes Namen mit ihrem Methusalem eingeschlossen bleiben, aber uns andern verwehrt nicht, uns, so gut es geht, zu vergnügen; zumal, da dieser Herr so ehrbar aussieht, daſs er nichts von uns verlangen wird, als was wir von ihm verlangen.»

«Meine Damen,» sagte Loaysa, «ich bin in keiner andern Absicht hierher gekommen, als um Euch allen mit Leib und Leben zu dienen, weil mir's leid thut, daſs Ihr Euch in dieser unerhörten Clausur befindet, und bey Eurer Einsperrung um die Freuden des Lebens kommt. Beym Leben meines Vaters! ich bin ein so sanfter und ehrlicher Mensch, so gutmüthig und folgsam, daſs ich weiter nichts thun werde, als was mir geheiſsen wird. Wenn Eine von Euch spricht: Meister, setzt Euch hierher; geht dorthin; legt Euch hierher; schert Euch dahin; so will ich's thun, wie der zahmste, abgerichtetste

Digitized by Google

Pudel, der auf das Wohl des Königs von Frankreich tanzt.»

«Wenn das ist,» versetzte die unwissende Leonore, «wie ſangen wir's denn an, daſs der Meister hereinkömmt?»

«Das hat nichts zu ſagen,» sprach Loaysa, «bemüht Euch nur, den Schlüssel zu dieser inwendigen Thür in Wachs abzudrücken, und ich will dafür sorgen, daſs morgen ein ähnlicher da ist, den wir brauchen können.»

«Wenn man den Schlüssel hat,» sagte ein Mädchen, «so hat man sie zum ganzen Hause, denn es ist der Hauptschlüssel.»

«Das thut nichts,» versetzte Loaysa.

«So verhält sich's allerdings,» sagte Leonore; «doch der Herr muſs erst schwören, daſs er weiter nichts thun will, wenn er hereinkömmt, als singen und spielen, wenn es ihm geheiſsen wird, und daſs er sich still und ruhig an dem Orte verhalten will, wo wir ihn einsperren.»

«Ich beschwör' es,» sagte Loaysa.

«Dieser Schwur reicht nicht hin,» versetzte Leonore, «Ihr müſst beym Leben Eures Vaters auf das Kreuz schwören, und es vor unser Aller Augen küssen.»

«Ich schwöre beym Leben meines Vaters und bey diesem Zeichen des Kreuzes, das ich mit mei-

Digitized by Google

nem unreinen Munde küsse," sagte Loaysa, und machte mit zwey Fingern ein Kreuz, das er dreymal küſste.

„Seht zu, Meister, daſs Ihr das mit dem Pulver nicht vergeſst," sagte eins von den Mädchen; „denn darauf kömmt Alles an."

Hier endigte sich das Gespräch für diesen Abend, und Alle waren sehr vergnügt über die getroffene Abrede. Das Schicksal, daſs Loaysa's Abentheuer bisher so sehr begünstigt hatte, führte um diese Zeit (es war zwey Uhr nach Mitternacht) seine Freunde durch die Straſse, und sie gaben ihm mit einem Brummeisen das gewöhnliche Zeichen. Loaysa erzählte ihnen, wie seine Sachen ständen; erkundigte sich, ob sie das verlangte Pulver, oder ein andres Schlafmittel, für Carrizales mitbrächten, und gab ihnen Nachricht von dem Anschlage wegen des Hauptschlüssels.

Sie gaben ihm zur Antwort, den nächsten Abend werde er das Pulver bekommen, oder auch eine so wirksame Salbe, daſs man einen durch Bestreichung des Pulses und der Schläfe in so tiefen Schlaf bringe, daſs er in zwey Tagen nicht wieder erwache, wofern man nicht die bestrichenen Theile mit Weinessig abwüsche; den Abdruck des Schlüssels möge er ihnen nur geben, so solle er leicht nachgemacht werden. Hierauf nahmen sie Abschied. Loaysa schlief mit seinem Schüler den kurzen Rest der Nacht,

Digitized by Google

und sah mit Ungeduld dem nächsten Abend entgegen, wo er den Hauptschlüssel erhalten sollte.

Obgleich Hoffenden die Zeit träge und langsam heranzurücken scheint, so hält sie doch mit dem Gedanken gleichen Schritt, und langt am erwünschten Ziele an, weil sie nie ruht, noch rastet. So kam auch die Nacht und die Stunde, wo man sich beym Drehfenster zu versammeln pflegte, und alle Dienerinnen im Hause, groſs und klein, schwarz und weiſs, stellten sich ein, weil sie Alle den Musikanten in ihrem Serail zu sehen wünschten. Doch Leonore kam nicht mit, und Loaysa, der sich nach ihr erkundigte, erhielt zur Antwort, sie liege bey ihrem Eheherrn, welcher die Thür seines Schlafzimmers verschlösse, und den Schlüssel unter seinem Kopfkissen verwahrte. Sie habe ihnen jedoch gesagt, wenn der Alte schliefe, wolle sie den Hauptschlüssel zu bekommen suchen, um ihn in Wachs abzudrücken, womit sie bereits versehen sey; sie sollten nur nach einer kleinen Weile kommen, und den Abdruck durch das Katzenloch in Empfang nehmen.

Loaysa wunderte sich über die Vorsicht des Alten, ohne daſs ihm dadurch die Lust zur Fortsetzung seines Abentheuers vergangen wäre. Indem hörte er das Brummeisen, und ging nach

Digitized by Google

der Thür, wo ihm seine Freunde ein Büchschen mit Salbe von der angegebnen Eigenschaft zustellten. Er bat sie, auf das Vorbild zum Hauptschlüssel zu warten, und kehrte zum Drehfenster zurück, wo er der Dueña, die seine Einlassung am eifrigsten zu wünschen schien, auftrug, die Salbe ihrer Frau zuzustellen, sie mit ihrer Eigenschaft bekannt zu machen, und ihr zu sagen, sie solle ihren Mann sehr vorsichtig damit bestreichen, so würde sie Wunder sehen.

Die Dueña eilte nach dem Katzenloche, vor welchem ihre Gebieterin schon der Länge nach auf dem Erdboden lag und sie erwartete. Die Dueña legte sich ebenfalls auf die Erde, und flüsterte ihrer Frau in's Ohr, was sie für Salbe brächte, und wie sie sie zu gebrauchen habe. Leonore nahm die Salbe, und sagte, sie habe den Schlüssel noch nicht bekommen können, weil ihn ihr Mann nicht, wie sonst, unter dem Kopfkissen, sondern zwischen beyde Matratzen, und beynahe mitten unter sich verwahrt habe; doch möge sie dem Meister sagen, wenn die Salbe auf die angegebene Weise wirke, so könnten sie ja den Schlüssel nehmen, so oft sie wollten, ohne einen Wachsabdruck nöthig zu haben. Sie befahl ihr, nur schleunig ihren Auftrag auszurichten, und wieder zu kommen, um zu sehen, was die Salbe wirke, mit welcher sie ihren Mann unverzüglich zu bestreichen gedenke.

Digitized by Google

Die Dueña ging hinunter und stattete dem Meister Bericht ab, welcher darauf seine Freunde entlieſs, die auf den Schlüssel gewartet hatten.

Zitternd und leise nahte sich Leonore, die kaum zu athmen wagte, ihrem eifersüchtigen Gatten, und bestrich ihm den Puls, die Schläfen und die Nasenlöcher. Wie sie an diese kam, schien er sich zu rühren, und sie gerieth in Todesangst, weil sie glaubte, auf der That ertappt zu seyn. Sie brachte indeſs die Salbung an den angegebenen Stellen, so gut sie konnte, zu Stande, und es war nicht anders, als wenn sie ihn zu seinem Begräbnisse einbalsamirt hätte. Die Opiumsalbe äuſserte bald ihre einschläfernde Kraft; denn der Alte fing so laut zu schnarchen an, daſs man es auf der Straſse hören konnte, was für die Ohren seiner Gemahlin eine noch angenehmere Musik war, als die des Meisters. Weil sie indeſs ihren Augen noch nicht recht traute, so ging sie zu ihm und rüttelte ihn erst leise, dann stärker und stärker, um zu sehn, ob er erwache; zuletzt wurde sie so dreist, daſs sie ihn auf die andre Seite legte, ohne daſs er darüber erwacht wäre. Wie sie das sah, ging sie nach dem Katzenloche in der Thür, und flüsterte der Dueña, die hier wartete, zu: „Du muſst mich loben, Schwester, Carrizales schläft fester, als ein Todter."

„Nun, warum wartet Ihr, gnädige Frau, und

Digitized by Google

nehmt den Schlüſſel nicht?» sprach die Dueña; «bedenkt doch, daſs der Spielmann ſchon über eine Stunde wartet.»

«Wart', Schweſter, ich hol' ihn gleich,» verſetzte Leonore, und ging nach dem Bette zurück, wo ſie den Schlüſſel unter der Matratze hervorzog, ohne daſs es der Alte gemerkt hätte. Sie hüpfte vor Freuden, wie ſie den Schlüſſel in ihren Händen ſah, öffnete unverzüglich die Thür, und gab ihn der Dueña, die ihn mit unbeſchreiblichem Entzücken empfing.

Leonore befahl, dem Spielmanne die Thür zu öffnen und ihn in die Gallerie zu führen, weil ſie ſich ſelbſt, aus Furcht vor möglichen Zufällen, nicht zu entfernen wagte. Doch vor allen Dingen ſollte die Dueña dafür ſorgen, daſs er noch einmal den abgelegten Eid beſtätige, weiter nichts thun zu wollen, als was ihm befohlen würde; und wenn er ſich nicht dazu verſtände, ſolle man ihm durchaus nicht die Thür öffnen.

«Das ſoll geſchehn,» ſprach die Dueña, «und er ſoll gewiſs nicht hereinkommen, wenn er nicht ſchwört, und abermals ſchwört, und ſechsmal das Kreuz küſst.»

«Mach' ihm darüber keine Vorſchrift,» verſetzte Leonore; «er küſſe es ſo vielmal, als er will; doch ſieh darauf, daſs er beym Leben ſeiner Aeltern ſchwört, und bey Allem, was er

lieb hat; dann sind wir geborgen, und können ihn nach Herzenslust singen und spielen hören; denn er macht's, meiner Seele, allerliebst. Geh nur, und halt' Dich nicht länger auf, daſs wir die Nacht nicht verplaudern."

Die gute Dueña nahm ihren Rock zusammen und lief blitzschnell nach dem Drehfenster, wo Alle ihrer harrten. Wie sie ihnen den Schlüssel zeigte, trugen sie sie vor Freuden auf den Händen, wie einen Professor der Universität, und lieſsen sie wiederholt hochleben, zumal, da sie ihnen sagte, man brauche gar keinen Nachschlüssel, weil sie, bey dem festen Schlafe des gesalbten Alten, seines eignen Schlüssels sich bedienen könnten, so oft sie nur wollten.

„Geschwind denn, Freundin," rief eins von den Mädchen, „schlieſs diese Thür auf, und laſs den Herrn herein; denn er wartet schon lange. Wir wollen uns an seinem Spiel ergötzen; denn es gibt nichts mehr zu besorgen."

„Allerdings gibt es noch etwas zu besorgen," versetzte die Dueña; „denn wir müssen ihm zuvor, wie gestern Abend, einen Eid abnehmen."

„Er ist so gut," sagte eine von den Sclavinnen, „daſs er bey Eiden keinen Anstand nehmen wird."

Unterdessen schloſs die Dueña auf, und rief durch die halb offene Thür Loaysen, der durch das Loch des Drehfensters Alles mit angehört

Digitized by Google

hatte, und jetzt geradezu hineingehen wollte. Doch die Dueña hielt ihm die Hand vor die Brust, und sagte: «Ich kann Euch, mein Herr, bey Gott und auf mein Gewissen versichern, daſs wir Alle unter diesem Dache, mit Ausnahme meiner Gebieterin, so ehrbare Jungſern sind, wie die Mütter, die uns geboren haben; und ob ich gleich wie eine Vierzigerin aussehen mag (da ich doch erst in drittehalb Monaten dreyſsig werde), so bin ich doch auch, ohne Ruhm zu melden, Jungfrau. Komm ich Euch etwa alt vor, so wiſst, daſs Aerger, Verdruſs und Arbeit ein und auch wohl zwey Nullen zu unsern Jahren hinzufügen können. Darum wäre es nicht recht, wenn man, um ein Paar, oder drey, oder vier Liederchen anzuhören, so viele Ehrbarkeit, als in diesem Hause ist, auf das Spiel setzen wollte; denn selbst diese Negerin Guiomar ist Jungfer. D'rum, mein Herzensherr, müſst Ihr, eh' Ihr unser Reich betretet, einen recht feyerlichen Eid ablegen, daſs Ihr nichts weiter thun wollt, als was wir Euch befehlen. Scheint Euch das viel verlangt, so bedenkt, daſs noch weit mehr gewagt wird; und wenn Ihr in guter Absicht kommt, braucht Ihr Euch auch einen Eid nicht sehr leid thun zu lassen; denn einem guten Bezahler ist es um die Pfänder nicht leid.»

«Frau Mari-Alonso,» sagte eins von den Mädchen «hat wie ein Buch gesprochen, und wie

Digitized by Google

eins, das das Ding versteht, wie sich's gehört; und will der Herr nicht schwören, so soll er auch nicht hereinkommen.»

«Von wegen meiner,» sagte die Negerin Guiomar, die nicht recht mit dem Spanischen fortkam, «mehr als niemals schwört er, und kommt mit allem Teufel rein. Immer schwören und hier seyn, und Alles vergessen seyn.»

Sehr gelassen hörte Loaysa die Rede der Frau Mari-Alonso an, und antwortete mit Ernst und Ruhe: «Fürwahr, meine Damen und Freundinnen, meine Absicht war, ist und wird nie eine andre seyn, als Euch nach meinen besten Kräften Vergnügen und Unterhaltung zu verschaffen; darum kann mir auch dieser abgeforderte Eid nicht schwer werden; nur würd' ich's gern sehen, wenn man meinem Worte etwas traute; denn wenn es ein Mann von sich gibt, wie ich bin, so ist es so gut, wie eine Verschreibung. Auch müſst Ihr wissen, unter grobem Kannefaſs steckt oft was, und ein schlechter Kittel pflegt einen guten Zecher zu bedecken. Doch damit Ihr Alle wegen meiner guten Absicht gesichert seyd, bin ich entschlossen, als katholischer Christ und ehrlicher Mann zu schwören. Ich schwöre demnach bey der unverletzten Kraft, wo sie in gröſster Heiligkeit und im reichsten Maſse sich findet, bey den Ein- und Ausgängen des Berges Libanon, und bey Allem, was die wahre Geschichte von

Digitized by Google

Karl dem Groſsen und dem Tode des Riesen Fierabras in ihrer Vorrede enthält, daſs ich den abgelegten Eid nicht brechen, noch dem Befehle der geringsten und niedrigsten dieser Damen zuwiderhandeln will. Wofern ich aber etwas anderes thäte, oder thun wollte, so erklär' ich das jetzt und künftig, künftig und jetzt, für ungeschehen, null und nichtig.»

So weit war der gute Loaysa mit seinem Schwur, als eins von den Mädchen, das ihm aufmerksam zugehört hatte, ausrief: «Nun, wahrlich, das ist ein Eid, um Steine zu erweichen, und ich will nicht gesund hier stehn, wenn ich noch weiter einen von Euch fordere; denn der abgelegte reicht allein schon hin, Euch den Eintritt in die Höhle der Cabira zu verschaffen.» Mit diesen Worten faſste sie ihn bey seinen Pumphosen, und zog ihn herein, wo ihn alle übrigen sogleich umringten.

Unverzüglich eilte eine von ihnen fort, um ihrer Gebieterin Nachricht zu geben, die bey ihrem schlafenden Gemahl Wache stand. Wie ihr das Mädchen sagte, daſs der Musiker schon heraufkomme, wurde sie zugleich froh und bestürzt, und fragte, ob er geschworen habe.

«Ja wohl,» versetzte das Mädchen, «und zwar den sonderbarsten Eid, der mir in meinem Leben vorgekommen ist.»

Digitized by Google

«Nun, wenn er geschworen hat,» sprach Leonore, «so haben wir ihn gefangen. Das war doch ein gescheiter Einfall von mir, daſs ich ihn schwören lieſs!»

Indem kam die ganze Gesellschaft, mit dem Spielmanne in ihrer Mitte. Der Neger und die Negerin Guiomar leuchteten ihnen. Wie Loaysa Leonoren erblickte, wollte er sich ihr zu Füſsen werfen, um ihr die Hand zu küssen. Sie gab ihm schweigend ein Zeichen, aufzustehn, und Alle waren mäuschenstill, und wagten kein Wort zu sprechen, aus Furcht, ihr Herr möchte es hören. Wie dies Loaysa merkte, sagte er, sie könnten immerhin laut sprechen; denn die Salbe, mit der ihr Herr bestrichen sey, habe die Eigenschaft, zwar nicht den Tod, aber doch einen todtenähnlichen Schlaf zu bewirken.

«Das glaub' ich,» sagte Leonore; «denn wenn das nicht wäre, so müſste er bey seinem leisen Schlafe, der eine Folge seines mannichfachen Uebelbefindens ist, schon zwanzigmal erwacht seyn. Aber nachdem ich ihn bestrichen habe, schnarcht er wie ein Pferd.»

«Wenn das ist,» sagte die Dueña, «so wollen wir in den Vorsaal gehn; dort können wir den Herrn singen hören, und uns ein wenig vergnügen.»

«Das wollen wir,» sagte Leonore; doch Guiomar bleibe als Wache hier, damit sie uns Nach-

Digitized by Google

richt geben kann, wenn Carrizales erwachen sollte.»

«Ich Negerin bleiben,» sprach Guiomar, «Weiſsen gehn; Gott seyn Allen gnädig.»

Die Negerin blieb, und sie gingen in den Saal, wo ein reiches Estrado *) war, auf welchem sie sich Alle niederlieſsen, und den Herrn in die Mitte nahmen. Die gute Mari-Alonso nahm eine Kerze, und fing an, den guten Musikanten von Kopf bis zur Zehe zu beleuchten. «Ach, was hat er für niedliches, krauses Haar!» sprach die Eine. «Welche blendenden Zähne!» rief eine Andre; «wahrhaftig, weiſser und niedlicher, als geschälte Mandeln!» — «Was für groſse, offene Augen!» bemerkte eine Dritte; «beym Leben meiner Mutter, sie sind so grün, daſs man glaubt, Smaragde zu sehen!» Eine lobte den Mund, eine Andre die Füſse, und so gingen Alle Glied für Glied durch. Nur Leonore betrachtete ihn schweigend, und er kam ihr schöner vor, als ihr Eheherr.

Jetzt nahm die Dueña die Zither, die der Neger hatte, und gab sie Loaysen mit der Bitte, ein

*) Ein erhöhter Sitz in dem Besuchszimmer vornehmer Spanierinnen.

Digitized by Google

Liedchen zu spielen, das damals in Sevilla sehr im Schwange war. Es ſing sich an:

Mutter, meine Mutter,
Habt auf mich nur Acht u. s. w.

Loaysa erfüllte ihren Wunsch. Alle Mädchen standen auf, und begannen tüchtig zu tanzen. Die Dueña wuſste das Lied auswendig, und sang es mit besserer Laune, als Stimme. Es lautete:

Mutter, meine Mutter,
Habt auf mich nur Acht;
Hüt' ich mich nicht selber,
Bleib' ich unbewacht.

Bücher, sagt man, lehren,
— Und das ist sehr wahr —
Das Verbot gebar
Heiſseres Begehren,
Und von dem Entbehren
Wächst der Liebe Drang;
Haſst darum den Zwang,
Der es schlimmer macht;
Hüt' ich micht nicht selber,
Bleib' ich unbewacht.

Wenn der Wille nicht
Selber sich mag hüten,

Digitized by Google

Wird ihn nimmer hüten
Weder Furcht, noch Pflicht.
Er wird, zweifelt nicht,
Durch den Tod selbst dringen,
Bis ihm wird gelingen,
Was Ihr nicht gedacht.
Hüt' ich mich nicht selber,
Bleib' ich unbewacht.

Welcher Herz nur immer
Liebesbande zwingen,
Folgt, gleich Schmetterlingen,
Ihres Lichtes Schimmer,
Und sie hüten nimmer
Lästige Begleiter,
Ginge man auch weiter,
Als Ihr's ausgedacht.
Hüt' ich mich nicht selber,
Bleib' ich unbewacht.

Wie doch Amor schaltet!
Ob's die schönste wäre,
Wird sie zur Chimäre:
Denn zu Wachs gestaltet
Sich die Brust; d'rin waltet
Gluth; so leicht, wie Schaum,
Ist der Fuſs; zu Flaum
Ist die Hand gemacht.
Hüt' ich mich nicht selber,
Bleib' ich unbewacht.

Digitized by Google

Die Mädchenschaar kam mit ihrem Gesange und Tanze, unter Anführung der guten Dueña, zu Ende, als Guiomar ganz erschrocken gelaufen kam, und an Händen und Füſsen zitterte, als hätte sie die fallende Sucht. «Der Herr aufgewacht, Frau!» rief sie mit heiserer, halblauter Stimme. «Der Herr aufwacht, Frau! Stehst auf, und kömmt her.»

Wer schon eine Schaar Tauben sah, die auf einem Acker sorglos den Saamen aufpickten, den fremde Hände gestreut haben, wie sie durch den starken Knall eines Feuergewehrs aufgeschüchtert, das Futter vergessen, und bestürzt sich in die Lüfte zerstreuen, der kann sich eine Vorstellung von dem Zustande machen, in welchen die Schaar der erschrocknen Tänzerinnen gerieth, wie ihnen Guiomar diese unerwartete Nachricht brachte.

Indem jede auf ihre Entschuldigung, und Alle auf ihre Rettung bedacht waren, schlüpfte die Eine dahin, und die Andre dorthin, um sich auf den Böden und in den Winkeln des Hauses zu verstecken, und lieſsen den Musikanten allein, der Sang und Klang ruhen lieſs, und in seiner Bestürzung nicht wuſste, was er anfangen sollte. Leonore rang ihre schönen Hände; Mari-Alonso schlug sich mit den Händen (doch nicht zu derb) in's Gesicht; kurz, überall war lauter Angst, Schrecken und Verwirrung.

Digitized by Google

Doch die Dueña, die schlauer und gefaſster war, als die andern, lieſs den Loaysa auf ihr Zimmer gehen, und blieb mit ihrer Frau in dem Saale; denn sie meinte, schon eine Entschuldigung zu finden, im Fall ihr Herr sie hier träfe. Loaysa versteckte sich augenblicklich, und die Dueña horchte, ob ihr Herr käme. Wie sie kein Geräusch hörte, schöpfte sie wieder Muth, und schlich leise zu seinem Schlafgemache, wo sie ihn, nach wie vor, schnarchen hörte. Wie sie sich überzeugt hatte, daſs er noch schlief, nahm sie ihre Röcke zusammen, und eilte mit der frohen Botschaft zu ihrer Frau zurück, bey der sie dadurch keine geringe Freude anrichtete.

Die gute Dueña wollte den günstigen Augenblick, den ihr das Schicksal darbot, nicht verlieren, um vor den Uebrigen die Freuden zu genieſsen, die sie sich von dem Musicus versprach. Sie bat darum Leonoren, im Saale zu warten, während sie hineinging, ihn zu rufen, und lieſs sie allein. Sie ging auf das Zimmer, wo Loaysa sich befand, der eben so verwirrt, als nachdenklich war, und auf Nachricht hoffte, wie es mit dem gesalbten Alten stehe. Er verwünschte die Untauglichkeit der Salbe, und beklagte sich über die Leichtgläubigkeit seiner Freunde, so wie über seine eigne Unachtsamkeit, die Salbe nicht vorher an Jemand Anderem

Digitized by Google

versucht zu haben, ehe man sie beym Carrizales brauchte.

Indem kam die Dueña, und versicherte ihm, daſs der Alte fester, als je, schlafe. Er wurde wieder ruhig, und hörte das lange, verliebte Geschwätz der Mari-Alonso an, das ihm ihre schlechten Absichten verrieth, und ihn bestimmte, sie als Angel zu brauchen, um ihre Frau damit zu fischen.

Während diese beyden mit einander sprachen, kamen die andern Mägde wieder aus ihren verschiedenen Schlupfwinkeln hervor, um zu sehen, ob ihr Herr wirklich erwacht sey, und wie überall eine Todtenstille herrschte, gingen sie in den Saal, wo sie ihre Frau gelassen hatten, und erfuhren von ihr, daſs ihr Herr noch schlafe. Sie fragten nach dem Musikanten und der Dueña, und wie sie hörten, wo sie seyen, zogen sie Alle, eben so still, als sie gekommen waren, ab, um an der Thür zu horchen, was zwischen beyden vorfiele. In dem Zuge fehlte die Negerin Guiomar nicht, wohl aber der Neger, der auf die Nachricht, daſs sein Herr erwacht sey, die Zither genommen, und sich auf seinem Strohboden versteckt hatte, wo er unter der Decke seines armseligen Lagers in Schweiſs und Todesangst lag. Dennoch unterlieſs er es nicht, an den Saiten seiner Zither zu klimpern: so

Digitized by Google

groſs war seine verwünschte Leidenschaft zur Musik.

Die Mädchen hörten halb vernehmlich die verliebten Reden der Alten, und jede gab ihr einen Schimpfnamen. Keine hieſs sie blos die Alte, ohne die gehörigen Beywörter von verhext, bärtig, mannstoll, und noch andre hinzuzufügen, die wir, der Sittsamkeit wegen, verschweigen. Doch am drolligsten drückte sich die Portugiesische Negerin Guiomar aus, wie sie in ihrem schlechten Spanisch auf die Dueña loszog.

Das Gespräch der beyden schloſs damit, daſs er versprach, ihrem Willen nachzukommen, wenn sie ihm vorher ihre Frau übergeben hätte. Die Dueña willigte nur äuſserst ungern in den Antrag des Musikers; doch, um die Leidenschaft zu befriedigen, die sich schon ihrer ganzen Seele bemächtigt, und ihr Mark und Bein durchdrungen hatte, hätte sie ihm die unmöglichsten Dinge von der Welt versprochen. Sie verlieſs ihn, um mit ihrer Frau zu sprechen; und wie sie alle Mägde vor ihrer Thür versammelt fand, befahl sie ihnen, sich auf ihre Kammern zurückzuziehen, und sagte, einen andern Abend würden sie den Musicus mit weniger oder gar keiner Störung genieſsen können, da ihnen für diese Nacht doch der Schrecken einmal das Vergnügen verwässert habe.

Digitized by Google

Sie merkten zwar Alle, daſs die Alte gern allein seyn wollte, doch konnten sie nicht umhin, ihr zu gehorchen, weil es ihre Vorgesetzte war. Die Mägde entfernten sich, und die Dueña ging in den Saal, um Leonoren zu bereden, Loaysens Wünschen nachzugeben, was sie in einer so langen und durchdachten Rede that, daſs sie sich mehrere Tage darauf vorbereitet zu haben schien. Sie rühmte ihr seine Artigkeit, seinen Werth, seine Anmuth und mannichfaltigen Reize vor. Sie zeigte ihr, wie unweit genuſsreicher die Umarmungen des jungen Liebhabers, als die ihres alten Eheherrn für sie seyn würden; sie sicherte ihr Verschwiegenheit und Fortsetzung des Genusses zu, und schwatzte ihr noch andre ähnliche Dinge vor, die ihr der Teufel eingab, und die sie mit so rednerischen, lebendigen und verführerischen Farben schilderte, daſs sie wohl einen harten Marmor hätte bewegen können, wie vielmehr das zarte und unachtsame Herz der einfältigen und unvorsichtigen Leonore.

O, Ihr Dueña's, dazu geboren und in der Welt, um tausend wohlüberlegte und gute Anschläge zu vereiteln! O, Ihr langen, verbrämten Schleier, dazu ausersehen, in den Prunksälen und auf den Sopha's vornehmer Frauen zu glänzen, wie thut Ihr in Eurem, beynahe unentbehrlich gewordenen, Berufe gerade das Gegentheil von dem, was Ihr solltet!

Digitized by Google

Kurz, die Dueña brauchte solche Worte und Ueberredungskünste, daſs sich Leonore ergab, betrogen ward, und in ihr Verderben rannte, indem sie zugleich alle Vorkehrungen des klugen Carrizales vereitelte, der indeſs den Todesschlaf seiner Ehre schlief. Mari-Alonso nahm ihre Gebieterin bey der Hand, und führte die Weinende beynahe gewaltsam in Loaysa's Zimmer. Nachdem sie ihnen mit falschem, teuflischem Lächeln eine gute Nacht gewünscht hatte, schloſs sie die Thür zu, und legte sich auf das Estrado zur Ruhe, oder erwartete vielmehr den Lohn ihrer Dienste. Doch weil sie die vergangenen Nächte gewacht hatte, so überwältigte sie hier die Müdigkeit, und sie schlief ein.

Jetzt hätte man wohl den Carrizales fragen mögen (wenn man nicht gewuſst hätte, daſs er schlief), wo denn seine wohlüberlegten Maſsregeln geblieben seyen; seine Besorgnisse; seine Reden und Ermahnungen; die hohen Mauern seines Hofs; die Verbannung selbst des Schattens von irgend einem männlichen Geschöpfe aus seinem Hause; das wohlverwahrte Drehfenster; die dicken Wände; die lichtlosen Fenster; die strenge Einsperrung; das ansehnliche Leibgedinge, das er Leonoren ausgesetzt hatte; die Freuden, die er ihr beständig machte; die gute Behandlung seiner Mägde und Sclavinnen; die Bereitwilligkeit, mit der er Alles gewährte, was

Digitized by Google

sie brauchten, oder wünschen konnten. Doch diese Frage wäre, wie gesagt, überflüssig gewesen, weil er feſter schlief, als es nöthig war. Und hätte er's gehört, und vielleicht darauf geantwortet, so hätte er mit Achselzucken und gerunzelter Stirn erwiedern müssen: «Alles dies untergrub, wie ich glaube, die Schlauheit eines leichtfertigen und verdorbenen Jünglings, die Bosheit einer falschen Dueña, und die Unachtsamkeit eines verführten Kindes. Bewahre Gott jeden Mann vor solchen Feinden, gegen die kein Schild der Klugheit schützt, und die kein Schwert der Vorsicht abhält.»

Doch Leonore beſaſs so viel sittliche Kraft, daſs sie dieselbe in dem gefährlichsten Augenblicke gegen die frechen Zudringlichkeiten ihres schlauen Verführers zu bewähren wuſste, der sie nicht zu besiegen vermochte. Er mühte sich vergeblich ab; sie trug den Sieg davon, und beyde schlieſen zuletzt ein.

Hier fügte es der Himmel, daſs Carrizales, trotz der Salbe, erwachte, und, nach seiner Gewohnheit, überall im Bette umherfühlte. Wie er sein liebes Weib nicht fand, sprang er erschrocken und auſser sich aus dem Bette, mit einer Leichtigkeit und Gewandtheit, wie sie sich nicht von seinen Jahren erwarten lieſs. Wie er seine Gemahlin auch nicht im Zimmer fand, die Thür offen sah, und den Schlüssel unter der

Matratze vermiſste, da dachte er von Sinnen zu kommen. Doch wie er sich etwas gefaſst hatte, ging er in die Gallerie, und schlich ganz leise in den Saal, wo die Dueña schlief. Wie er sie allein, ohne Leonoren, fand, begab er sich nach dem Zimmer der Dueña, öffnete leise die Thür, und sah, was er nie wünschte gesehen zu haben, wofür er lieber das Licht seiner Augen gemiſst hätte, um es nicht zu sehen — er sah Leonoren in Loaysens Armen, in so tiefem Schlafe, als wenn an ihnen, und nicht an dem eifersüchtigen Alten, die Salbe ihre Wirkung gethan hätte. Carrizales erstarrte bey diesem schmerzlichen Anblicke; die Zunge klebte ihm am Gaumen; er lieſs die Arme sinken, und war zu einem kalten Marmorbilde geworden. Obgleich der Zorn seine natürliche Wirkung that, und die beynahe erstorbenen Lebensgeister wieder anfachte, so wirkte doch der Schmerz so stark, daſs er ihm den Athem benahm. Dennoch hätte er für diesen groſsen Frevel gebührende Rache genommen, wenn er Waffen gehabt hätte. Er beschloſs darum, von seinem Zimmer einen Dolch zu holen, und die Flecken seiner Ehre in dem Blute seiner beyden Feinde, ja, Aller im Hause, abzuwaschen. Mit diesem ehrenhaften und nothwendigen Entschlusse kehrte er eben so still und vorsichtig, als er gekommen war, in sein Schlafgemach zurück, wo ihm Schmerz

Digitized by Google

und Angst dergestalt zusetzten, daſs er ohnmächtig auf sein Bett sank.

Unterdessen kam der Tag, und traf das neue ehebrecherische Paar in wechselseitiger Umarmung. Mari-Alonso erwachte, und wollte sich ihre Schuld abtragen lassen; doch wie sie sah, daſs es schon so hoch am Tage war, beschloſs sie, es für den Abend aufzusparen. Leonore erschrack, wie sie sah, daſs es so spät war, und verwünschte ihre und der vermaledeiten Dueña Sorglosigkeit. Beyde eilten bestürzt in das Zimmer des Carrizales, indem sie stumme Wünsche zum Himmel emporschickten, daſs sie ihn noch schnarchend antreffen möchten. Wie sie ihn still auf dem Bette liegen sahen, glaubten sie, die Salbe wirke noch, weil er noch schlafe, und umarmten sich vor Freude. Leonore faſste ihren Mann beym Arme, und legte ihn auf die andre Seite, um zu sehen, ob er erwache, und ihnen die Mühe erspare, ihn mit Weinessig zu waschen, um ihn zu ermuntern. Carrizales aber erwachte aus seiner Ohnmacht; und indem er einen tiefen Seufzer holte, sagte er mit kläglicher und schwacher Stimme: «Ich Unglücklicher! zu welchem traurigen Ziele hat mich mein Schicksal gebracht!»

Leonore wuſste nicht, was ihr Gemahl damit sagen wollte; wie sie ihn jedoch wach sah und sprechen hörte, wunderte sie sich, daſs die Salbe

Digitized by Google

nicht die angegebene Zeit gewirkt habe. Sie legte ihr Gesicht an das seine, und sagte, indem sie ihn fest umschlungen hielt: „Was ſehlt Dir, mein Gemahl; Du scheinst Dich zu beklagen?“

Wie der unglückliche Alte die Stimme seiner süſsen Feindin hörte, öffnete er mit Anstrengung die Augen, und starrte Leonoren eine lange Zeit staunend und betroffen an, ohne nur eine Miene zu verziehen; dann sprach er: „Thue mir den Gefallen, Frau, und laſs unverzüglich Deine Aeltern in meinem Namen rufen; denn ich habe etwas auf dem Herzen, das mich sehr beklemmt, und mir, wie ich fürchte, bald das Leben rauben wird; ich wünschte sie vor meinem Tode noch einmal zu sehen.“

Leonore glaubte zwar, ihr Gemahl habe wahr gesprochen, doch maſs sie sein Uebelbefinden nicht dem, was er gesehen hatte, sondern der Salbe bey. Sie versprach, seine Bitte zu erfüllen, schickte sogleich den Neger zu ihren Aeltern, umarmte ihren Gemahl zärtlicher, als je, und fragte ihn in so theilnehmenden und liebreichen Ausdrücken nach seinem Befinden, als wär' er ihr das Liebste auf Erden. Er sah sie mit dem vorigen starren Blicke an, und jedes Wort und jede Liebkosung von ihr war ein Dolchstich für sein Herz.

Die Dueña hatte bereits die Leute im Hause

und Loaysen von der Krankheit ihres Herrn in Kenntniſs gesetzt, und bemerkt, daſs sie von Bedeutung seyn müsse, weil er vergessen habe, zu befehlen, die Thür nach der Straſse zu verschlieſsen, wie der Neger ausgegangen sey, um die Aeltern ihrer Gebieterin zu rufen. Ueber diese Einladung selbst wunderten sie sich ebenfalls; denn beyde hatten, seit der Verheirathung ihrer Tochter, das Haus nicht einmal betreten. Kurz, alle waren betroffen und in sich gekehrt, weil sie die eigentliche Ursache von dem Uebelbefinden ihres Herrn nicht erriethen, der von Zeit zu Zeit so tiefe und schmerzliche Seufzer von sich gab, daſs er mit jedem die Seele auszuhauchen schien. Leonore weinte, wie sie ihn in diesem Zustande sah, er aber lachte wie ein Wahnsinniger, indem er das Heuchlerische ihrer Thränen erwog.

Leonorens Aeltern kamen, und waren nicht wenig verwundert und erschrocken, wie sie die Haus- und Hofthür offen fanden, und das Haus selbst menschenleer und in Todtenstille begraben. Sie traten in das Zimmer ihres Schwiegersohns, und fanden ihn in dem angegebenen Zustande, die Augen noch immer auf seine Gemahlin geheftet, deren Hände er hielt, und beyde in Thränen schwimmend; sie, blos, weil sie ihn weinen sah; er, weil er ihre Thränen für Verstellung hielt.

Digitized by Google

Wie die Aeltern hereintraten, sprach Carrizales: «Setzt Euch, meine lieben Aeltern; Ihr Andern aber tretet ab, und blos Frau Mari-Alonso bleibe hier.»

Alle verlieſsen das Zimmer, und die Fünfe blieben zurück. Carrizales wartete nicht, bis ein Andres das Wort nahm, sondern, nachdem er sich die Augen gewischt hatte, sprach er mit ruhiger Stimme: «Ich bin versichert, meine verehrten Aeltern, daſs ich bey Euch keine Zeugen brauche, damit Ihr mir dasjenige glaubt, was ich Euch jetzt sagen will; Ihr könnt ohnmöglich vergessen haben, mit welcher Liebe und Zärtlichkeit Ihr mir heute vor Einem Jahre, Einem Monate, fünf Tagen und neun Stunden Eure geliebte Tochter, als meine rechtmäſsige Gemahlin übergeben habt; eben so wiſst Ihr auch, wie reichlich ich sie bedacht habe; denn die Summe, die ich ihr ausgesetzt, reichte hin, mehr als drey Ihresgleichen in Wohlstand zu setzen; eben so muſs es Euch auch erinnerlich seyn, wie sehr ich mir's angelegen seyn lieſs, ihr jeden Anzug und Putz zu verschaffen, den sie sich nur wünschen konnte, und den ich für sie angemessen fand. Ihr habt auch gesehen, wie ich, theils zufolge meiner Gemüthsart, theils aus Furcht vor dem Unglück, das mir ohne Zweifel das Leben kosten wird, theils wegen meiner vieljährigen Erfahrung von den seltsamen

Digitized by Google

und mannichfaltigen Ereignissen in der Welt, dies Kleinod, das ich mir aussuchte, und das Ihr mir übergabt, mit aller nur möglichen Vorsicht zu hüten suchte. Ich erhöhte die Mauern meines Hoſs; benahm den Fenstern nach der Straſse die Aussicht; verdoppelte die Schlösser an den Thüren; lieſs ein Drehfenster machen, wie in einem Kloster; verbannte für immer Alles aus dem Hause, was nur den Namen oder Schatten eines männlichen Geschöpfs hatte; gab meiner Frau Mägde und Sclavinnen zur Bedienung, und versagte weder ihnen, noch ihr die Gewährung irgend einer Bitte; ich ging mit ihr auf gleichem Fuſse um, theilte ihr meine geheimsten Gedanken mit, und lieſs sie über mein ganzes Vermögen schalten. Das Alles sind Dienste, für die ich billiger Weise im ruhigen und ungestörten Besitze desjenigen hätte bleiben müssen, was mir so theuer zu stehen kam, und sie hätte sich bemühen sollen, mir nie, auch nur entfernt, Anlaſs zur Eifersucht zu geben. Doch da keine menschliche Vorsicht die Straſe abwenden kann, die der Himmel über diejenigen verhängt, die nicht mit ungetheiltem Vertrauen ihre Wünsche und Hoffnungen ihm anheim stellen, so ist es kein Wunder, daſs ich mich in den meinen betrogen sehe, und mir selbst das Gift gemischt habe, welches mir das Leben rauben wird. Doch da ich sehe, wie Ihr Alle ge-

Digitized by Google

spannt seyd auf das, was kommen soll, so will ich den langen Eingang meiner Rede schlieſsen, und Euch mit Einem Worte sagen, was sich nicht in tausenden sagen läſst. Wiſst, meine Freunde, Alles, was ich geredet und gethan habe, hat zu weiter nichts gefruchtet, als daſs ich heute morgen diese, zum Untergange meiner Ruhe und meines Lebens Geborne (er wies auf seine Gemahlin), in den Armen eines artigen Burschen gefunden habe, der noch jetzt auf dem Zimmer dieser verpesteten Dueña sich befindet.»

Kaum hatte Carrizales diese letzten Worte gesprochen, so schwindelte Leonoren, und sie sank ohnmächtig auf die Knie ihres Gemahls. Mari-Alonso entfärbte sich, und Leonorens Aeltern war die Kehle zugeschnürt, daſs sie kein Wort vorbringen konnten. Carrizales aber fuhr fort:

«Die Rache, die ich für diesen Schimpf zu nehmen gedenke, soll keine gewöhnliche seyn. Wie meine ganze Handlungsweise seltsam gewesen ist, so soll es auch meine Rache seyn, indem ich sie an mir selbst nehme, als dem Schuldigsten bey diesem Vergehen. Ich hätte bedenken sollen, wie schlecht dies funfzehnjährige Kind und ein beynahe achtzigjähriger Greis zu einander sich schickten. Ich bin es gewesen, der, wie eine Seidenraupe, sich selbst sein Sterbehaus gebaut hat. Dir mess' ich die Schuld

Digitized by Google

nicht bey, Du übelberathenes Kind! (mit diesen Worten bog er sich herab, und küſste das Gesicht der ohnmächtigen Leonore) Dir mess' ich die Schuld nicht bey, denn die Ueberredungskünste schlauer, alter Weiber, und die Liebkosungen verliebter Jünglinge siegen leicht über die Unerfahrenheit so junger Jahre. Aber damit Jedermann sehe, wie innig und treu ich Dich geliebt habe, so will ich in diesen letzten Augenblicken einen Beweis davon geben, der in der Welt ein unerhörtes Beyspiel, wo nicht von Güte, doch wenigstens von Treuherzigkeit aufstellen soll. Man hole gleich einen Notarius; denn ich will ein andres Testament machen, worin ich Leonorens Leibgedinge verdoppeln, und sie bitten werde, nach meinem Tode, der nicht lange mehr ausbleiben wird, sich zu entschlieſsen (und dieser Entschluſs wird ihr nicht schwer ankommen), den Jüngling zu heirathen, den die grauen Haare dieses unglücklichen Greises nie beleidigt haben. Sie wird daraus ersehen, daſs ich, wie im Leben, so auch im Tode, immer nur darauf bedacht war, ihr Freude zu machen; und ich wünsche nur, daſs sie sie bey demjenigen finden mag, den sie so sehr lieben muſs. Mein übriges Vermögen will ich zu frommen Stiftungen verwenden, und auch Euch, meine lieben Aeltern, so viel vermachen, daſs Ihr bis an Euren Tod anständig leben könnt.

Digitized by Google

Holt nur gleich den Notarius; denn der Schmerz setzt mir so heftig zu, daſs mein Tod nicht lange mehr ausbleiben kann.»

Bey diesen Worten befiel ihn eine schwere Ohnmacht, und er sank so dicht neben Leonoren hin, daſs sich ihre Gesichter berührten: ein rührender, schmerzlicher Anblick für die Aeltern, in diesem Zustande ihre geliebte Tochter und ihren theuren Schwiegersohn zu sehen.

Die schlechte Dueña mochte nicht die Vorwürfe abwarten, die sie von den Aeltern ihrer Gebieterin befürchtete, sondern sie verlieſs das Zimmer, und hinterbrachte Loaysen Alles, was vorgefallen war. Sie rieth ihm, eiligst das Haus zu verlassen, und versprach, ihm von dem, was weiter vorfiele, durch den Neger Nachricht zu geben, da Schloſs und Riegel es nicht verhinderten. Loaysa wunderte sich über diese Neuigkeit, befolgte ihren Rath, legte sein Bettlerkleid wieder an, und suchte seine Freunde auf, um sie von dem seltsamen und beyspiellosen Ausgange seines Liebeshandels in Kenntniſs zu setzen.

Während die beyden in Ohnmacht lagen, schickte Leonorens Vater nach einem Notarius, mit dem er bekannt war, und dieser traf gerade ein, wie Tochter und Schwiegersohn aus ihrer Ohnmacht erwachten. Carrizales machte sein Testament, wie er gesagt hatte, ohne jedoch

Digitized by Google

Leonorens Fehltritt zu erwähnen, sondern es hieſs im Testamente, er bäte sie aus guten Gründen, sich nach seinem Tode mit dem jungen Manne zu verheirathen, den er ihr insgeheim genannt habe.

Wie Leonore dies hörte, warf sie sich ihrem Gemahl zu Füſsen, und sagte mit klopfendem Herzen: „Lebe noch viele Jahre, mein Gemahl, mein Alles! Denn ob Du wohl nicht verbunden bist, dem, was ich Dir sagen will, in einem einzigen Stücke zu glauben, so wisse doch, daſs ich Dich nicht weiter, als in Gedanken beleidigt habe."

Wie sie sich darauf weiter entschuldigen, und den Hergang der Sache ausführlich erzählen wollte, versagte ihr die Sprache, und sie sank in eine neue Ohnmacht. Der bewegte Greis schloſs sie in seine Arme, die Aeltern umarmten sie, und Alle weinten so bitterlich, daſs selbst der Notarius, der das Testament aufſetzte, sich der Thränen nicht enthalten konnte.

In dem Testamente wurden alle Mägde im Hause versorgt, den Sclavinnen und dem Neger die Freyheit geschenkt, der falschen Mari-Alonso aber weiter nichts, als ihr Gehalt vermacht. Der Schmerz beklemmte ihn dergestalt, daſs er am siebenten Tage zu Grabe getragen ward.

Er hinterlieſs Leonoren als eine betrübte und reiche Wittwe. Loaysa hoffte, sie solle den

Digitized by Google

letzten Willen ihres Gemahls, um den er bereits wuſste, erfüllen; und wie er sah, daſs sie eine Woche darauf in eins der strengsten Klöster trat, ging er voller Aerger und beynahe beschämt, nach Indien.

Leonorens Aeltern waren in tiefe Betrübniſs versetzt, doch durch das Vermächtniſs ihres Schwiegersohns getröstet. Damit trösteten sich auch die Mägde; die Sclavinnen aber und der Neger mit Wiedererlangung ihrer Freyheit. Die gottlose Dueña sah sich arm und in ihren schändlichen Hoffnungen betrogen. Ich selbst sehne mich, beym Schluſs dieser Erzählung anzulangen, die ein lehrreiches Beyspiel abgibt, wie wenig man sich auf Schloſs, Mauer und Drehfenster verlassen könne, wenn die Neigung frey bleibt, und wie man noch weniger der Jugend trauen dürfe, wenn sie den Einflüsterungen solcher Dueña's, in schwarzer Nonnentracht und in langen, weiſsen Schleiern, ausgesetzt ist.

Ich weiſs indeſs nicht, warum sich Leonore nicht ernstlicher entschuldigte, und ihren eifersüchtigen Gemahl von der Bewahrung ihrer Unschuld und Treue zu überzeugen suchte. Doch die Bestürzung band ihr die Zunge, und der schnell erfolgte Tod ihres Gemahls raubte ihr die Gelegenheit, sich zu entschuldigen.

Digitized by Google

Das vornehme Dienstmädchen.

In der angesehenen und berühmten Stadt Burgos lebten vor mehreren Jahren zwey vornehme und reiche Cavaliere. Der Eine hieſs Don Diego de Carriazo, und der Andre Don Juan de Avendaña. Don Diego hatte einen Sohn, der seinen eignen Namen führte, und Don Juan hatte ebenfalls einen, den er Don Thomas de Avendaño nannte. Diese beyden jungen Cavaliere, welche in dieser Erzählung die Hauptrollen spielen, werden wir, zur Ersparung des Raums, kurzweg Carriazo und Avendaño nennen.

Carriazo war etwa dreyzehn Jahr, oder etwas d'rüber, als er, nicht etwa wegen harter Behandlung, die er von seinen Aeltern erfahren hätte, sondern blos aus Laune und aus Neigung zum Landstreicherleben seinen Aeltern davonlief, und in die weite Welt ging. Er fühlte sich bey seiner ungebundenen Lebensweise so glück-

Digitized by Google

lich, daſs er mitten unter den Mühen und Unannehmlichkeiten, die sie mit sich führte, den Ueberfluſs des älterlichen Hauses nicht vermiſste; das Fuſsreisen ermüdete ihn nicht, die Kälte drückte ihn nicht, und die Hitze ward ihm nicht lästig. Für ihn war jede Jahreszeit ein milder, lieblicher Lenz; auf Stroh schlief er so gut, wie auf Matratzen, und er begrub sich mit eben dem Behagen in den Heuschober irgend einer Schenke, als wenn er sich zwischen ſeine Holländische Betttücher gelegt hätte. Kurz, er ward ein so vollkommener Landstreicher, daſs er dem berüchtigten Alfarache Vorlesungen darüber hätte halten können.

In den drey Jahren, in welchen er sich nicht in dem älterlichen Hause sehen lieſs, lernte er in Madrid das Knöchelspiel, in den Kneipen von Toledo Pharao, und in den Casematten von Sevilla Basset. Doch bey dem Hunger und Kummer, der im Gefolge dieser Lebensart ist, verrieth Carriazo immer in seinem Betragen seine edle Abkunft, und an tausend Merkmalen konnte man an ihm auf Schuſsweite den Sohn vornehmer Aeltern erkennen; denn er war edelmüthig und freygebig gegen seine Kameraden, besuchte selten die Keller des Bacchus, und ob er wohl Wein trank, so that er es doch so mäſsig, daſs er nie unter die Säufer gerechnet werden konnte, denen das übermäſsige Trinken das Gesicht färbt,

Digitized by Google

als hätten sie es mit Mennig und Zinnober bestrichen. Kurz, die Welt sah an Carriazo einen sittsamen, reinlichen, wohlerzogenen Landstreicher von nicht gemeinem Verstande. Er ging durch alle Grade eines Landstreichers, bis er in den Thunfischereyen von Zahara, wo die Landstreicherey den höchsten Gipfel erreicht, als Meister graduirt ward.

O, Ihr schmutzigen, feisten und schmierigen Küchenjungen! Ihr verstellten Bettler und falschen Krüppel! Ihr Beutelschneider von Zocodover und vom Markte in Madrid! Ihr groſssprecherischen Marktschreyer; Ihr Markthelfer von Sevilla; Ihr Beyläufer lüderlicher Häuser; nebst dem zahllosen Heere derer, die unter dem Namen der Landstreicher begriffen sind! Packt ein, streicht die Segel, nennt Euch nicht Landstreicher, wofern Ihr nicht einen zweymaligen Cursus auf der Akademie der Thunfischerey gemacht habt. Dort, dort findet man die Arbeit neben der Faulenzerey in ihrem wahren Elemente; dort den puren Schmutz und die strozzende Feistigkeit, den nagenden Hunger, die überflüssige Sättigung, das Laster ohne Larve, beständig Spiele, jeden Augenblick Händel, jede Minute einen Todtschlag; bey jedem Schritte Sticheleyen; Tanz, wie auf Hochzeiten; Seguidillen, wie gedruckt; hochtrabende Romanzen und matte Verse. Hier wird gesungen, dort

geflucht, da gezankt, anderswo gespielt, und überall gestohlen. Hier ist das freye Leben und die saure Arbeit zu Hause. Hierher kommen oder schicken viele vornehme Aeltern nach ihren Söhnen, und finden sie; und es geht ihnen so nahe, wenn sie aus diesem lüderlichen Leben herausgerissen werden, als wenn sie zum Tode abgeführt werden sollten. Doch aller dieser Süſsigkeit, die wir geschildert haben, ist auch Wermuth beygemischt, der sie vergällt. Man kann nämlich des Nachts nicht sicher schlafen, sondern muſs fürchten, plötzlich von Zahara nach der Barbarey versetzt zu werden. Deshalb ziehen sie sich des Abends auf einige Thürme an der Seeküste zurück, und stellen ihre Schildwachen und Küstenbewahrer aus, auf deren Augen sie sich verlassen, wenn sie die ihrigen schlieſsen. Doch manchmal hat sich's auch ereignet, daſs Schildwachen, Küstenbewahrer, Meister, Gesellen, Bote und Netze, nebst dem ganzen Schwarme, der dazu gehört, des Abends in Spanien, und den Morgen darauf in Tetuan sich befand.

Doch die Furcht vor diesen Gefahren schreckte unsern Carriazo nicht ab, drey Sommer hierher zu kommen, und sich gute Tage zu machen. Den letzten Sommer hatte er so viel Glück, daſs er im Kartenspiel gegen siebenhundert Realen gewann, womit er sich zu kleiden, und nach

Digitized by Google

Burgos zurückzukehren beschloſs, um vor seiner Mutter zu erscheinen, die schon manche Thräne seinetwegen vergossen hatte.

Er nahm Abschied von seinen Freunden, deren er viele hatte, und mit welchen er sehr gut stand, versprach, den nächsten Sommer wieder bey ihnen zu seyn, wenn ihn nicht Krankheit oder Tod verhinderten, lieſs ihnen sein Herz zurück, und trennte sich nur schwer von diesen dürren Sandküsten, die ihm reizender und anmuthiger vorkamen, als die elyseischen Gefilde.

Weil er an's Fuſsreisen gewöhnt war, so machte er sich ohne weitere Umstände auf den Weg, und ging in ein Paar Binsenschuhen von Zahara nach Valladolid, indem er unterwegs sang: Drey Enten, liebe Mutter u. s. w. Hier blieb er vierzehn Tage, um sein gebräuntes Gesicht wieder weiſs werden zu lassen, und den Schmutz eines Landstreichers mit der Sauberkeit eines Cavaliers zu vertauschen. Das Alles bewerkstelligte er, so weit es sich mit fünfhundert Realen thun lieſs, die er mit nach Valladolid brachte, und wovon er noch hundert aufhob, um vollends nach Hause zu reisen. Er erschien anständig und wohlgemuth vor seinen Aeltern, die ihn mit vieler Freude empfingen. Alle ihre Freunde und Verwandten kamen, ihnen zur glücklichen Heimkehr ihres Herrn Sohnes Don

Digitized by Google

Diego de Carriazo Glück zu wünschen. Beyläufig bemerken wir, daſs Don Diego auf seiner Reise seinen Namen vertauschte, und sich von denen, die ihn nicht kannten, Urdiales nennen lieſs.

Unter denen, welche den Neuangekommenen besuchten, war auch Don Juan de Avendaño mit seinem Sohne Don Thomas, mit welchem Carriazo die engste Freundschaft angeknüpft hatte und unterhielt, weil sie beyde in denselben Jahren standen, und neben einander wohnten. Carriazo log seinen Aeltern und jedem Andern tausend glänzende Abentheuer vor, die er in seiner dreyjährigen Abwesenheit bestanden haben wollte. Doch nie erwähnte er auch nur mit einer Sylbe der Thunfischerey, ob er gleich immer mit seinen Gedanken dort war, besonders, wie er die Zeit heranrücken sah, wo er seinen Freunden versprochen hatte, wieder einzutreffen. Weder die Jagd, an der ihn sein Vater Theil nehmen lieſs, noch die anständigen und angenehmen Gesellschaften, an denen es in Burgos nicht fehlt, konnten ihm Vergnügen machen. Jeder Zeitvertreib ekelte ihn an, und den gröſsten Lustbarkeiten, zu denen er hier Gelegenheit fand, zog er die Thunfischerey vor.

Sein Freund Avendaño, der ihn oft schwermüthig und nachdenklich sah, fragte ihn einmal im Vertrauen auf ihre wechselseitige Freund-

Digitized by Google

schaft nach der Ursache seiner Traurigkeit, und machte sich anheischig, ihr, wenn er könnte, abzuhelſen, sollt' es ihm auch sein Leben kosten. Carriazo wollte gegen ihn kein Geheimniſs daraus machen, um nicht ihr enges Freundschaftsbündniſs zu verletzen. Er beschrieb ihm deshalb haarklein das Fischerleben, und gestand, daſs seine Schwermuth und Grillenſängerey von der Sehnsucht herrühre, dahin zurückzukehren. Er machte ihm eine solche Schilderung davon, daſs Avendaño, wie er ihn ausgehört hatte, seinen Geschmack mehr lobte, als tadelte. Mit einem Worte, Carriazo's Erzählung machte bey seinem Freunde einen so tiefen Eindruck, daſs er beschloſs, mit ihm zu gehn, um dies herrliche Leben einen Sommer mit zu genieſsen, worüber Carriazo sehr froh war, weil er glaubte, an ihm einen vollgültigen Gewährsmann gewonnen zu haben, um seinen andern Entschluſs zu rechtfertigen.

Sie berathschlagten sich, wie sie möglichst viel Geld aufbrächten, und das Beste schien ihnen zu seyn, daſs Avendaño in zwey Monaten nach Salamanca ginge, wo er drey Jahre lang zu seinem Vergnügen Griechisch und Lateinisch getrieben hatte. Sein Vater wünschte, daſs er seine Studien fortsetzen und irgend ein Hauptfach wählen möchte. Mit dem Gelde, das er zu diesem Zwecke von seinem Vater erhalten

würde, glaubten sie zu ihrem Vorhaben auszureichen. Carriazo theilte daher seinem Vater den Wunsch mit, in Gesellschaft des Avendaño die Universität Salamanca zu beziehen, was dieser auch sehr wohl zufrieden war. Er besprach sich mit dem Vater des Avendaño, und sie beschlossen, ihre Söhne in Salamanca zusammen in einem Hause wohnen, und sie dort standesmäfsig leben zu lassen.

Wie die Zeit der Abreise kam, versahen sie ihre Söhne mit Geld, und gaben ihnen einen Hofmeister mit, der mehr Gutmüthigkeit, als Verstand besafs. Die Väter gaben ihren Kindern noch manche gute Lehre mit auf den Weg, wie sie sich aufzuführen und ihre Zeit anzuwenden hätten, um Fortschritte in der Tugend und in den Wissenschaften zu machen; denn das seyen die Früchte, die jeder Studierende, besonders von guter Herkunft, von seinen Arbeiten und Nachtwachen zu ärnten suchen müsse.

Die Söhne zeigten sich demüthig und gehorsam; die Mütter weinten; Alle gaben ihnen Segenswünsche mit auf den Weg, und sie ritten auf ihren eignen Maulthieren davon, von zwey Bedienten und dem Hofmeister begleitet, der sich den Bart hatte wachsen lassen, um sich auf seinem neuen Posten das erforderliche Ansehn zu geben.

Digitized by Google

Wie sie nach Valladolid kamen, sagten sie zum Hofmeister, sie wünschten ein Paar Tage zu bleiben, um sich umzusehen, weil sie noch nie da gewesen seyen. Der Hofmeister gab ihnen einen derben Verweis wegen dieses Antrags, und sagte, wer solche Eile habe, wie sie, den Studien obzuliegen, der dürfe nicht eine Stunde, geschweige denn ein Paar Tage verlieren, um Kindereyen zu sehen; und er müsse sich ein Gewissen daraus machen, sie eine einzige Minute verweilen zu lassen; sie sollten auf der Stelle abreisen, oder sehen, was sie gemacht hätten.

So weit ging die Kunst des Herrn Hofmeisters oder Meiers, wie wir ihn lieber nennen mögen. Die beyden Bürschchen, die ihre Aernte schon gehalten hatten (denn sie hatten ihrem Aufseher bereits die vierhundert Goldgulden entwandt, die er bey sich führte), baten ihn, sie blos denselben Tag bleiben zu lassen, weil sie den Brunnen von Argales sehen wollten, den man durch eine ansehnliche Wasserleitung in die Stadt zu führen anfange. Er gab ihnen endlich, wiewohl sehr ungern, nach; denn er hätte lieber die Abendmahlzeit in Valladolid erspart, und sie in Valdeastillas gehalten, um die achtzehn Meilen von dort, und nicht die zwey und zwanzig von Valladolid bis Salamanca auf zwey Tagereisen zu vertheilen. Doch da der Braune anders

Digitized by Google

denkt, und anders der ihn sattelt, so ging es auch hier ganz anders, als er gedacht hatte.

Die jungen Leute ritten, von einem einzigen Bedienten begleitet, auf zwey trefflichen, wohlzugerittenen Maulthieren nach dem Brunnen von Argales, der durch sein Alter und Gewässer, trotz dem der vergoldeten Röhren und der ehrwürdigen Priorin, berühmt ist, was jedoch nicht zum Nachtheile des Leganitos und des ganz vorzüglichen Castilischen Brunnens gesagt seyn soll, gegen den selbst Corpa und die Pizarra in der Mancha zurückstehen müssen. Wie sie in Argales anlangten, und der Bediente glaubte, Avendaño wolle aus seinem Mantelsacke ein Trinkgeschirr nehmen, zog er einen versiegelten Brief heraus, und befahl ihm, denselben sogleich an seinen Hofmeister in der Stadt zu besorgen, und sie am Feldthore zu erwarten.

Der Diener gehorchte, nahm den Brief, und kehrte nach der Stadt zurück; sie aber schlugen einen andern Weg ein, schliefen denselben Abend in Mojados und zwey Tage darauf in Madrid, und verkauften vier Tage nachher ihre Maulthiere auf öffentlichem Markte, wo sich nicht blos Jemand fand, der für den Kaufpreis von sechs Goldgulden für sie gutsagte, sondern auch Einer, der ihnen diese Summe in Gold für ihre Thiere auszahlte. Sie kleideten sich bäurisch, in kurze

Kittel, mit herunterhängenden Aermeln, und in Pluderhosen und Kamaschen von grauem Tuche. Ein Trödler kaufte ihnen am Morgen ihre Kleider ab, und hatte sie Abends dergestalt umgekleidet, daſs ihre leiblichen Mütter sie nicht würden wieder erkannt haben. Wie sie sich leicht gekleidet hatten, und so, wie es Avendaño gewünscht und angegeben, machten sie sich auf den Weg nach Toledo, zu Fuſs und ohne Degen, die ihnen der Trödler ebenfalls abgekauft hatte, ob sie gleich nicht in seinen Trödel gehörten.

Lassen wir sie jetzt ihre Straſse ziehn, da sie fröhlich und wohlgemuth fortwandern, um zu dem Hofmeister in unserer Erzählung zurückzukehren. Er öffnete den Brief, den ihm der Bediente überbrachte, und las folgendes darin:

«Herr Pedro Alonso!

Ew. Würden werden belieben, sich in Geduld zu fassen, und nach Burgos zurückzukehren, um unsern Aeltern zu melden, daſs wir, ihre Söhne, nach reiflicher Erwägung, wie weit angemessener für Cavaliere die Waffen sind, als die Wissenschaften, beschlossen haben, Salamanca mit Brüssel, und Spanien mit Flandern zu vertauschen. Die vierhundert Goldgulden nehmen wir mit;

Digitized by Google

die Maulthiere denken wir zu verkaufen. Unser ritterliches Vorhaben und der weite Weg ist eine hinreichende Entschuldigung unseres Fehlers, wofür es jedoch Niemand ansehen wird, der nicht eine Memme ist. Wir reisen jetzt ab, und kommen wieder, wenn es dem Himmel gefällt, der über Eure Würden walte, wie er kann, und wie wir, Eure unmündigen Schüler, es wünschen.

Gegeben am Brunnen von Argales, mit dem Fuſse schon im Bügel, auf dem Wege nach Flandern.

Carriazo und Avendaño.

Pedro Alonso war betroffen, wie er den Brief las. Er eilte auf der Stelle nach seinem Mantelsacke, und wie er ihn leer fand, konnte er nicht mehr an der Wahrheit des Briefes zweifeln, und ritt sogleich auf dem Maulthiere, das man ihm zurückgelassen hatte, nach Burgos zurück, um seinen Herren baldigst Nachricht zu geben, damit sie ihren Söhnen könnten nachsetzen lassen. Doch hiervon berichtet der Verfasser dieser Erzählung nichts, sondern, wie er Pedro Alonso auf das Maulthier gesetzt hat, erzählt er uns wieder, was dem Avendaño und Carriazo begegnete, wie sie nach Illescas kamen.

In dem Thore dieses Städtchens (fährt er fort) begegneten ihnen zwey Maulthiertreiber, dem Ansehn nach, Andalusier, in weiten, leinenen Hosen, geschlitzten Wämsern von roher Leinewand, Collets von Büffelleder, Dolchen mit Griffen von Hirschhorn, und Degen ohne Koppeln. Der eine, wie es schien, kam von Sevilla, und der andre ging dahin. Dieser sagte zu jenem: „Wenn meine Herren nicht so weit voraus wären, so blieb' ich doch noch etwas, um Dich über tausenderley Dinge zu befragen, über die ich Aufschluſs wünschte; denn Deine Erzählung vom Grafen, der den Alonso Genis und Ribera hat aufknüpfen lassen, ohne ihnen die Appellation zu bewilligen, hat mich sehr Wunder genommen."

„Ja, Gott verzeih' mir meine Sünden!" versetzte der Sevillaner; „der Graf stellte ihnen ein Bein, und zog sie, mir nichts, Dir nichts, unter seine Gerichtsbarkeit, weil es Soldaten waren, ohne daſs die Gerichte sie ihm wieder hätten entreiſsen können. Du muſst wissen, Freund, dieser Graf Faustitz hat den Teufel im Leibe, und weiſs unser einem mit seiner Faust auf die Naht zu fühlen. In Sevilla und zehn Meilen herum ist kein Gauner zu finden, und kein Spitzbube hält sich in der Umgegend: Alle fürchten ihn, wie das Feuer. Doch es verlautet schon, er werde seine Stelle als Assistent bald

niederlegen, weil er nicht dazu aufgelegt ist, sich jeden Augenblick mit den Herren bey den Gerichten herum zu zanken.»

«Gott erhalte sie tausend Jahre am Leben,» sprach der Andre, der nach Sevilla wollte; «denn sie sind Väter der Unglücklichen, und Stützen der Bedrängten. Wie mancher arme Schelm hat in's Gras beiſsen müssen, blos wegen der Härte eines unumschränkten Richters, oder wegen eines schlecht unterrichteten, oder leidenschaftlichen Corregidors! Viele Augen sehen mehr, als zwey, und das Gift der Ungerechtigkeit steckt nicht so schnell viele Herzen an, als eins.»

«Du bist ein Prediger geworden,» sprach der von Sevilla, «und auf die Weise, wie Du eins in's andre knüpfst, wirst Du so bald nicht fertig werden; ich habe aber keine Zeit, lange zu warten. Diesen Abend kehre nicht in Deine gewöhnliche Herberge ein, sondern in den Gasthof des Sevillaners; denn Du wirst dort die schönste Magd zu sehn bekommen, die man nur kennt. Marinilla in der Ziegelschenke ist nichts dagegen. Ich sage Dir weiter nichts, als daſs das Gerücht geht, der Sohn des Corregidors sey ganz auf sie ersessen. Einer von meinen Herren, die dort gehn, schwört, wenn er nach Andalusien zurück kömmt, will er zwey Monate in Toledo und in demselben Wirthshause bleiben,

Digitized by Google

blos, um sich an ihr satt sehen zu können. Ich habe ihr bereits zum Aufgelde einen Zwick gegeben, und bekam dafür eine derbe Ohrfeige von ihr. Sie ist hart, wie Marmor, spröde, wie eine Bäuerin von Sayago, und rauh, wie eine Nessel; aber sie hat ein Osterlärvchen und ein Neujahrsgesichtchen. Auf der einen Wange hat sie die Sonne, und auf der andern den Mond; die eine ist von Rosen, die andre von Nelken, und zwischen beyden gibt es noch Lilien und Jasmin. Ich sage Dir weiter nichts; sieh sie nur, und Du wirst finden, daſs ich Dir noch nichts gesagt habe, gegen das, was ich Dir von ihrer Schönheit sagen könnte. Die beyden grauen Mauleselinnen, die ich, wie Du weiſst, eigenthümlich besitze, gäb' ich ihr gern zum Mahlschatze, wenn man sie mir wollte zur Frau geben; doch ich weiſs, man gibt sie mir nicht; das ist ein Kleinod für einen Erzpriester, oder für einen Grafen. Ich sag' Dir's noch einmal, Du wirst es selbst sehen; und nun leb' wohl, ich gehe fort.»

Hier schieden die beyden Maulthiertreiber von einander, und ihr Gespräch hatte die beyden Freunde, die es mit angehört hatten, in nicht geringe Verwunderung versetzt, besonders den Avendaño, in welchem die offenherzige Beschreibung von der Schönheit des Dienstmädchens eine heftige Neugier erweckte, sie selbst zu

Digitized by Google

sehen. Carriazo's Neugier erwachte ebenfalls; doch er sehnte sich zu sehr nach seiner Thunfischerey, als daſs ihn selbst die Gelegenheit, Aegyptens Pyramiden, oder ein andres von den sieben Wundern der Welt, oder alle zusammen zu sehen, hätte auf seinem Marsche dahin aufhalten können. Den ganzen Weg bis nach Toledo unterhielten sie sich damit, daſs sie sich die Worte der Maulthiertreiber wiederholten, und die Mienen und Gebehrden nachmachten, mit denen sie jene vorgebracht hatten. In Toledo gab Carriazo, der schon früher in dieser Stadt gewesen war, den Wegweiser ab, und sie gingen durch die Straſse des Blutes Christi nach dem Gasthofe des Sevillaners. Doch wagten sie nicht, Quartier darin zu verlangen, weil ihr Aufzug dazu zu schlecht war.

Es war schon dunkel geworden, und obgleich Carriazo seinem Freunde anlag, eine andre Herberge aufzusuchen, so konnte er ihn doch nicht von dem Gasthofe des Sevillaners wegbringen, weil er hoffte, das Dienstmädchen, von dessen Schönheit so viel Rühmens gemacht worden war, sollte vielleicht zum Vorschein kommen. Die Nacht brach ein, und die Magd lieſs sich nicht sehen; Carriazo ward ungeduldig, doch Avendaño lieſs sich nicht irre machen. Um seine Absicht zu erreichen, ging er endlich in die Halle hinein, unter dem Vorwande, sich nach

Digitized by Google

einigen Cavalieren von Burgos zu erkundigen, die nach Sevilla reisten.

Kaum war er hineingetreten, als er ein Mädchen von ohngefähr ſunſzehn Jahren, in Bauerntracht, mit einem brennenden Lichte kommen sah. Avendaño hatte kein Augenmerk auf ihren Anzug, sondern blos auf ihr Gesicht, das ihm wie ein Engelsbild vorkam. Er war über ihre Schönheit so verwundert und betroffen, daſs er vor Staunen und Verwirrung nicht wuſste, was er sie fragen sollte.

Wie das Mädchen ihn ansichtig ward, fragte sie ihn: „Wen sucht Ihr, Freund? Dient Ihr vielleicht bey einem von den Herren, die hier eingekehrt sind?"

„Ich bin Niemandes Diener, als der Eurige," versetzte Avendaño, ganz bestürzt und betreten.

„Geht in Gottes Namen, Freund, wir Mägde brauchen keine Diener," erwiederte das Mädchen, wie es diese Antwort erhalten hatte, und rief zugleich ihren Herrn, damit er sähe, was der Bursche wolle. Der Wirth kam, und fragte ihn, zu wem er wolle. Zu einigen Cavalieren aus Burgos, gab er zur Antwort, welche nach Sevilla reisten, und unter denen sich sein Herr befände, der ihn über Alcala de Henares vorausgeschickt habe, damit er daselbst ein Geschäft für die Cavaliere besorge. Er habe ihm zugleich

Digitized by Google

befohlen, ihn zu Toledo im Gasthofe des Sevillaners zu erwarten, wo er Willens sey, einzukehren, und er denke, sein Herr werde noch heute Abend, oder spätestens Morgen, hier eintreffen. Avendaño wuſste seine Lüge so wahrscheinlich zu machen, daſs der Wirth sie glaubte, und zu ihm sagte: „Bleibt im Gasthofe, Freund; denn Ihr könnt hier die Ankunft Eures Herrn abwarten."

„Groſsen Dank, Herr Wirth!" versetzte Avendaño; „laſst mir nur für mich und für einen Kameraden, den ich drauſsen vor der Thüre habe warten lassen, ein Zimmer anweisen; denn wir haben Geld bey uns, und können so gut, wie ein Andres, bezahlen."

„In Gottes Namen!" entgegnete der Wirth. Costanzchen," sprach er zu dem Mädchen, „sag' er Arguello, daſs sie diese Leutchen in das ckzimmer führt, und ihnen frische Betttücher ibt."

„Es soll besorgt werden," antwortete Costanza (so hieſs das Mädchen), verneigte sich gegen ihren Herrn, und eilte davon. Dem Avendaño war es, nach ihrer Entfernung, wie einem Wanderer zu Muthe, wenn die aufgehende Sonne verschwindet, und die stockfinstere Nacht ihn überrascht. Dennoch ging er hinaus zu Carriazo, und erzählte ihm, was er gesehen und ausgerichtet habe. Dieser erkannte an tausend Merk-

Digitized by Google

malen, daſs sein Freund von Amors Pfeil verwundet war, doch wollte er ihm vor der Hand nichts darüber sagen, sondern erst sehen, ob Costanzens Schönheit die ungewöhnlichen Lobsprüche und Hyperbeln verdiene, womit er sie noch über den Himmel erhob.

Kurz, sie gingen in den Gasthof, und Arguello, eine Person von ohngefähr fünf und vierzig Jahren, welche Aufseherin über die Betten und Zimmer war, führte sie in eins, das weder für Cavaliere, noch für Bedienten war, sondern für Leute aus dem Mittelstande. Sie verlangten ein Abendbrod, und erhielten von der Arguello zur Antwort, in diesem Gasthofe würden die Gäste nicht gespeist, sondern nur dasjenige gekocht und zugerichtet, was sie selbst mitbrächten; aber es seyen Garküchen und Herbergen in der Nähe, wo sie ohne alles Bedenken sich auftischen lassen könnten, was ihnen beliebte.

Die beyden Freunde befolgten den Rath, den ihnen Arguello gegeben hatte, und gingen nach einer Garküche, wo sich Carriazo an dem erlabte, was man vorsetzte, Avendaño aber an dem, was er mitbrachte, nämlich an seinen verliebten Gedanken und Träumereyen. Carriazo wunderte sich, daſs Avendaño wenig oder nichts aſs, und um völlig hinter seine Gedanken zu kommen, sagte er zu ihm, wie sie zurückgingen:

Digitized by Google

„Wir müssen morgen zeitig aufstehen, damit wir in Orgaz sind, eh' es heiſs wird."

„Das hab' ich nicht Willens," versetzte Avendaño; „denn ich gedenke, eh' ich von hier abreise, erst die Merkwürdigkeiten dieser Stadt in Augenschein zu nehmen, z. B. das Sacrarium, das Kunstwerk des Juanelo, die schönen Aussichten von Sanct Augustin, den Königsgarten und die Aue.

„Gut," sprach Carriazo, „das läſst sich Alles in zwey Tagen besehen."

„Ich muſs mir durchaus Zeit dazu nehmen," erwiederte Avendaño; „wir reisen ja nicht nach Rom, um eine erledigte Pfründe zu bekommen."

„Haha!" sprach Carriazo. „Ich will mich hängen lassen, Freund, wenn Du nicht mehr Lust hast, in Toledo zu bleiben, als unsre begonnene Wallfahrt fortzusetzen."

„Du hast Recht," entgegnete Avendaño; „ja, es wird eben so unmöglich seyn, mich vom Anblicke dieses Mädchens zu trennen, als es nicht möglich ist, ohne gute Werke in den Himmel zu kommen."

„Eine schöne Hyperbel!" versetzte Carriazo, „ein löblicher Vorsatz für ein so edles Gemüth, wie das Deine! Das reimt sich vortrefflich zusammen: ein Don Thomas, Sohn des Don Juan

de Avendaño, Cavalier von edler Herkunft, reich zur Genüge, jung, um zu gefallen, verständig, um bewundert zu werden — der ist sterblich in eine Magd verliebt, die im Gasthofe des Sevillaners dient.»

«Eben so kömmt mir es vor,» sprach Avendaño, «wenn ich einen Don Diego de Carriazo, den Sohn eines Ritters von Alcantara und seinen einzigen Erben, der nicht minder am Körper, wie am Geiste reich ausgestattet ist, bey allen diesen Vorzügen verliebt sehe — in wen wohl? In die Königin Ginebra? Nein, wahrlich nicht, sondern in die Thunfischerey von Zahara, die ich mir häſslicher vorstelle, als das häſslichste Schreckbild, das je dem heiligen Anton erschienen ist!»

«Wir können mit einander aufheben, Freund,» versetzte Carriazo, «Du hast mich mit meinen eignen Waffen geschlagen; unser Zwist sey d'rum beygelegt: wir wollen zu Bette gehen und morgen früh weiter denken.»

«Sieh, Carriazo,» sprach Avendaño, «bis jetzt hast Du Costanzen noch nicht gesehen. Erblicke sie nur erst, dann soll Dir's erlaubt seyn, mich zu tadeln und zurecht zu weisen, so viel Du willst.»

«Ich weiſs schon, wo das hinaus will,» sprach Carriazo.

«Wohin denn?» versetzte Avendaño.

Digitized by Google

«Daſs ich nach meiner Thunfischerey gehe,» antwortete Carriazo, «und Du bey Deiner Magd bleibst.»

«So glücklich werd' ich nicht seyn,» sagte Avendaño.

«Und ich kein solcher Narr,» erwiederte Carriazo, «daſs ich um Deines schlechten Geschmacks willen, meinen, der gut ist, aufgeben sollte.»

Unter diesem Gespräche kamen sie in den Gasthof, wo sie noch die halbe Nacht hindurch von ähnlichen Dingen plauderten. Nachdem sie, ihrer Rechnung nach, etwas über eine Stunde geschlafen hatten, weckte sie der Schall von vielen Hoboen, die sich auf der Straſse hören lieſsen. Sie richteten sich im Bette, uod horchten zu. «Ich wette,» sagte Carriazo, «es ist chon Tag, und es muſs irgend ein Fest in dem armeliterkloster seyn, das hier in der Nähe iegt, weswegen man diese Musik macht.»

«Das kann nicht seyn,» antwortete Avendaño; «denn wir haben noch nicht so lange geschlafen, daſs es schon Tag seyn könnte.»

Indem hörten sie an ihre Thür klopfen, und auf ihre Frage, wer da sey, erhielten sie zur Antwort: «Wenn Ihr eine schöne Musik mit anhören wollt, Ihr Bursche, so steht auf, und tretet an das Gitter, in dem Zimmer hier gegenüber, das auf die Straſse geht; denn es ist unbesetzt.»

Digitized by Google

Sie standen auf, und wie sie die Thür öffneten, fanden sie Niemanden, und wuſsten daher auch nicht, wer ihnen die Nachricht gegeben habe. Doch weil sie den Ton einer Harfe hörten, glaubten sie, es gäbe eine Musik zu hören, und gingen im Hemde auf das Zimmer, wo schon drey bis vier Gäste am Gitter standen. Sie fanden einen Platz, und hörten bald darauf eine wundervolle Stimme, die, unter Begleitung einer Harfe und Geige, folgendes Sonnett sang, das Avendaño sich wohl merkte:

O Du, an Demuth einzig, durch Dich schwinget
Die Schönheit sich empor zu solchen Höhen,
Daſs die Natur wir übertroffen sehen
Durch sich, und sie empor zum Himmel dringet.
Dein Mund, er lächelt, redet oder singet,
Du zeigest Gütigkeit oder Verschmähen
(Nur Deiner Artigkeit dankt's sein Entstehen);
Dein Zauber unsres Willens Kraft bezwinget.
Damit die einz'ge Schönheit, die Dich schmükket,
Und Deiner hocherhab'nen Tugend Schimmer
Zu einem desto gröſsern Ruf gelangen;
So laſs den Dienst; zu dienen Dir, gebühret
Denjen'gen, deren Stirn der Kronen Flimmer
Umstrahlt, in deren Händen Kronen prangen.

Digitized by Google

Niemand brauchte den beyden erst zu sagen, daſs diese Musik Costanzen gelte; denn deutlich genug verrieth es das Sonnett, das dem Avendaño dergestalt in die Ohren klang, daſs er lieber gewünscht hätte, taub geboren zu seyn, und es zeitlebens zu bleiben. Denn er fühlte sein Herz von dem Augenblicke an von dem grausamen Speer der Eifersucht durchbohrt, und das Schlimmste dabey war, daſs er nicht einmal wuſste, auf wen er eifersüchtig seyn könnte oder sollte. Doch bald befreyte ihn einer von denen, die am Gitter standen, von dieser Sorge, indem er sagte: «Was doch dieser Sohn des Corregidors für ein Narr seyn muſs, daſs er einer Magd Ständchen bringt. Sie ist allerdings eins der schönsten Mädchen, die ich je gesehen habe — und deren sind viel — aber darum sollte er doch nicht so vor allen Leuten sich um sie bemühn.»

«Ich habe mir's für gewiſs sagen lassen,» fügte ein Andrer hinzu, der mit am Gitter stand, «daſs sie sich eben so um ihn bekümmert, als wenn er gar nicht in der Welt wäre. Ich wollte wetten, sie schläft jetzt auf beyden Ohren, hinter dem Bette ihrer Frau (wo ihre Schlafstelle seyn soll), und fragt weder nach Musik, noch nach Gesang.»

«Das ist wahr,» sprach der Andre; «denn sie ist das sittsamste Mädchen, das man kennt; und

in einem ſo beſuchten Gaſthofe, wo es keinen Tag an neuen Gäſten fehlt, und jedes Zimmer zu beſchicken iſt, iſt es ein wahres Wunder, daſs man nicht das Geringſte zu ihrem Nachtheile weiſs."

Dies Geſpräch gab dem Avendaño wieder Athem und Leben, daſs er noch viele andre Sachen mit anhören konnte, die unter Begleitung verſchiedener Inſtrumente abgeſungen wurden, und ſämmtlich Coſtanzen galten, die, wie der Gaſt geſagt hatte, ruhig und ungeſtört fortſchlief.

Wie es tagte, zogen die Spielleute mit ihren Hoboen ab. Avendaño und Carriazo kehrten auf ihr Zimmer zurück, wo der, welcher es konnte, bis an den Morgen ſchlief. Wie dieſer kam, ſtanden ſie beyde auf, begierig, Coſtanzen zu ſehn; doch der eine wünſchte es nur aus Neugier, der andre dagegen aus verliebter Sehnſucht. Ihr beyderſeitiger Wunſch ward durch Coſtanzen erfüllt, die aus dem Zimmer ihres Herrn ſo reizend hervortrat, daſs beyde die Lobſprüche, die ihr der Maulthiertreiber ertheilt hatte, zu ſchwach, und nichts weniger, als übertrieben fanden. Sie trug einen Rock und Mieder von grünem Tuche, mit einem Beſatze von demſelben Tuche. Das Mieder war tief ausgeſchnitten, und die Bruſt vom Hemde bedeckt, deſſen Faltenkragen mit ſchwarzer Seide geſäumt war. Eine ſchwarze Corallenſchnur umgab ein

Digitized by Google

Stück von einer weiſsen Alabastersäule; denn nicht minder blendend war ihr Hals. Sie war mit einer Franciscanerschnur umgürtet, und an einem Gürtel hing rechter Hand ein groſses Bund Schlüssel. Sie trug keine Pantoffeln, sondern farbige Schuhe, mit doppelten Sohlen; und das Wenige, was von den Strümpfen zum Vorschein kam, zeigte, daſs auch diese farbig waren. Ihr Haar war mit einem weiſsseidenen Bande durchflochten, und so lang, daſs die Zöpfe bis über den Gürtel herabhingen. Es fiel aus dem Kastanienbraun in's Röthliche, und war so nett, zierlich und geordnet, daſs selbst goldne Lokken nicht die Vergleichung damit ausgehalten hätten. In den Ohren trug sie Glasperlen, und ihr Haar vertrat jeden Kopfputz.

Wie sie aus dem Zimmer trat, kreuzte sie sich, und machte mit viel Ernst und Bedacht eine tiefe Verbeugung vor einem Marienbilde, das in der Halle hing. Wie sie sich umsah, ward sie die beyden gewahr, die sie aufmerksam betrachteten, und kaum war sie sie ansichtig geworden, als sie sich wieder in das Zimmer zurückzog. Sie rief darauf an der Kammer der Arguello, sie solle aufstehen.

Wir müssen jetzt auch noch sagen, welchen Eindruck Costanzens Schönheit auf Carriazo machte; denn den, welchen sie bey Avendaño hervorbrachte, haben wir bereits beschrieben. Wir

Digitized by Google

bemerken blos, daſs sie dem Carriazo eben so wohl gefiel, wie seinem Freunde; doch er verliebte sich so wenig in sie, daſs er noch gern vor Abends den Gasthof verlassen hätte, um nach seiner Thunfischerey zu eilen.

Indem trat Arguello, auf Costanzens Zuruf, in die Gallerie, und mit ihr noch zwey andre Mägde (Gallizierinnen, wie es heiſst). Eine so zahlreiche Bedienung erforderte die starke Einkehr in den Gasthof des Sevillaners, der einer von den besten und besuchtesten in ganz Toledo ist.

Jetzt kamen auch die Knechte der Gäste, und verlangten Gerste. Der Wirth kam heraus, um sie ihnen zuzumessen, und verwünschte seine Mägde, um derentwillen ihm ein Bursche fortgegangen sey, der sie sehr ordentlich verabreicht habe, ohne ihn um ein einziges Körnchen zu betrügen.

Wie dies Avendaño hörte, sagte er. «Bemüht Euch nur nicht, Herr Wirth; gebt mir das Rechnungsbuch; denn so lange ich hier bin, will ich Gerste und Stroh so ordentlich verabreichen, daſs Ihr den Burschen nicht vermissen sollt, der Euch, wie Ihr sagt, davon gelaufen ist.»

«Da thut Ihr mir wahrlich einen groſsen Gefallen,» versetzte der Wirth, «denn ich kann mich nicht damit befassen, weil ich zu Vieles

Digitized by Google

auſser dem Hause zu beschicken habe. Kommt, ich will Euch das Buch geben; aber habt die Augen überall, denn diese Maulthiertreiber sind wahre Teufelskerle, die, mir nichts, dir nichts, eine Metze Gerste bey Seite bringen, als wär's Häckerling.»

Avendaño begleitete den Wirth, erhielt das Buch, und fing an, Gerste wegzumessen, wie Wasser, und Alles so ordentlich einzutragen, daſs der Wirth, der ihm zusah, recht seine Freude daran hatte, und zu ihm sagte: «Wenn doch Euer Herr gar nicht käme, und Ihr hättet Lust, bey mir zu bleiben, es sollte Euch gewiſs bey mir gefallen. Denn der Bursche, der mir fortgegangen ist, kam vor acht Monaten ausgehungert und abgerissen zu mir, und jetzt nimmt er zwey Paar gute Kleider mit, und ist so fett, wie eine Fischotter. Denn Ihr müſst wissen, mein Sohn, daſs es in diesem Hause, auſser dem Lohn, noch manche Nebenverdienste gibt.»

«Wenn ich bliebe,» versetzte Avendaño, «so würde ich nicht auf ein groſses Einkommen sehen, sondern mit irgend einer Kleinigkeit vorlieb nehmen, um nur in dieser Stadt bleiben zu können, welche man mir als die beste in Spanien angegeben hat.»

«Wenigstens gehört sie zu den besten und wohlhabendsten im Lande,» antwortete der Wirth.

Digitized by Google

«Doch jetzt fehlt uns noch etwas; ich muſs mich nach einem Burschen umthun, der Wasser vom Flusse beyschafft. Denn es ist mir noch ein Knecht davon gegangen, der mir mit einem tüchtigen Esel, den ich habe, so viel Wasser beytrug, daſs die Wasserbehälter überflossen, und mein Haus zu einem See ward. Das ist auch mit ein Grund, warum die Maulthiertreiber ihre Herren so gern in meinen Gasthof bringen, weil sie hier immer Wasser in Ueberfluſs finden, und ihre Thiere nicht an den Fluſs zu reiten brauchen, sondern im Hause tränken können.»

Das Alles hörte Carriazo mit an, und weil er sah, daſs Avendaño bereits im Hause angestellt war, wollte auch er nicht müſsig bleiben, zumal, da er wuſste, daſs er dem Avendaño eine groſse Freude machen würde, wenn er bey ihm bliebe. Er sagte darum zum Wirth: «Gebt mir nur den Esel; ich will ihn eben so gut satteln und beladen, wie mein Kamerad über sein Futter Buch führt.»

«Ja,» sagte Avendaño, «mein Kamerad, der Asturier Lope wird Wasser führen, wie ein Fürst; ich sage gut für ihn.»

Wie Arguello, die auf der Gallerie das ganze Gespräch mit angehört hatte, hörte, daſs sich Avendaño für seinen Gefährten verbürgen wolle, rief sie: «Ey, sagt mir doch, Herr Junker, wer

Digitized by Google

wird denn für Euch gut sagen? Denn Ihr scheint mir eher einen Bürgen zu brauchen, als einen abzugeben.»

«Halt's Maul, Arguello,» sagte der Wirth, «und misch' Dich nicht in Dinge, die Dich nichts angehen. Ich sage für beyde gut, und so lieb Euch Euer Leben ist, ſangt mir keine Stänkereyen mit den Knechten im Hause an; denn um Euretwillen laufen sie mir alle davon.»

«So?» sagte eine andre Magd. «Die Bursche sollen gar im Hause bleiben? Meiner Seele, wenn ich mit ihnen unterwegs wäre, vertraut' ich ihnen die Weinflasche nicht an.»

«Laſs Deine Narrenspossen, Mamsell Gallizierin,» sagte der Wirth; «pack' Dich an Deine Arbeit, und laſs Dich nicht mit den Burschen ein, sonst will ich Dich abwalken.»

«Nun, wahrlich,» versetzte die Gallizierin, «das sind Früchtchen, nach denen einem der Mund wässert! Mein Herr hat mich doch wahrlich weder mit seinen Knechten, noch mit Fremden so schön thun sehen, daſs ich bey ihm in so schlechtem Hestim stehe. Das sind Erzschurken, die gehn fort, wenn's ihnen einfällt, ohne daſs wir ihnen Anlaſs dazu geben. Ja, wahrlich, das sind die Leute danach, die man erst reizen muſs, damit sie ihren Herren davon gehen, wenn es sich diese am wenigsten versehen.»

Digitized by Google

„Du bist eine Plaudertasche, Jungfer Gallizierin," sprach der Wirth; „halt's Maul, und bekümmere Dich um Deine Arbeit."

Unterdessen hatte Carriazo seinen Esel schon gesattelt, sprang mit einem Satze darauf, und ritt nach dem Flusse. Avendaño aber freute sich nicht wenig über den uneigennützigen Entschluſs seines Freundes.

So sehen wir denn bereits (zur guten Stunde sey's erzählt) Avendaño als Hausknecht, Namens Thomas Pedro, und Carriazo als Wasserträger, Namens Lope, der Asturier: Verwandlungen, welchen noch der Vorzug vor denen des groſsnasigen Dichters einzuräumen ist.

Kaum wuſste Arguello, daſs die beyden im Hause blieben, als sie ihr Absehen auf den Asturier richtete, und ihn für sich ausersah, indem sie sich vornahm, ihn dergestalt zu pflegen, daſs er, bey aller Kälte und Zurückhaltung, geschmeidiger als ein Ohrwürmchen werden sollte. Eben das bezweckte die spröde Gallizierin bey Avendaño; und da die beyden, als Arbeits- und Schlafgenossinnen, sehr vertraute Freundinnen waren, so theilten sie sich unverzüglich ihre verliebten Absichten mit, und beschlossen, noch denselben Abend auf die Eroberung ihrer kaltsinnigen Liebhaber auszugehn. Vor allen Dingen fanden sie es für nöthig, sie zu bitten, daſs sie auf nichts eifersüchtig werden möchten, was

sie sie mit ihren eignen Personen vornehmen sähen, weil Dienstmädchen die Bursche im Hause nur schlecht verpflegen könnten, wenn sie sich nicht fremde Bursche zinsbar machten. „Seyd nur still, Freunde (sagten sie, als ständen sie vor ihnen, und wären schon ihre erklärten Liebhaber oder Buhlen), seyd still und drückt ein Auge zu, und laſst dem die Cymbel schlagen und den Reigen anführen, der's versteht, und kein Domherr soll herrlicher gehalten werden, als Ihr von Euren Mädchen."

Diese und ähnliche Gespräche führten die Gallizierin und Arguello mit einander. Unterdessen ritt unser wackerer Asturier Lope über den Carmeliterhügel nach dem Flusse, und dachte an seine Thunfischerey und seine plötzliche Standesveränderung. War's nun deshalb, oder weil es das Schicksal so fügte, genug, wie er auf einem schmalen Wege den Hügel hinabritt, kam ihm ein Wasserführer mit einem beladenen Esel entgegen; und da Lope bergab ritt, und sein Esel munter, wohlgenährt und noch wenig angestrengt war, so gab dieser dem abgematteten und ausgehungerten Esel, der bergan ging, einen so heftigen Stoſs, daſs er niederstürzte, die Krüge zerbrach, und das Wasser verschüttete. Der alte Wasserführer gerieth über diesen Unfall so in Wuth, daſs er auf den neuen Kameraden, der noch auf seinem Esel saſs, losstürzte,

Digitized by Google

und ihm, eh' er noch herunterspringen konnte, ein halb Dutzend Prügel aufzählte, von welchen ihm schier Hören und Sehen verging. Endlich sprang er wüthend vom Esel herab, ging auf seinen Gegner los, packte ihn mit beyden Händen an der Kehle, und warf ihn so gewaltsam gegen einen Stein, daſs der Andre zwey Löcher am Kopfe davon trug, und Lope meinte, er habe ihn um's Leben gebracht, weil das Blut so stark floſs. Eine Menge andrer Wasserführer, die dazu kamen, und ihren Kameraden so übel zugerichtet sahen, drangen auf Lope auf, hielten ihn fest, und schrien: „Ein Mörder! Ein Mörder! Dieser Wasserführer hat einen Menschen erschlagen!" Unter diesem Lärmen und Geschrey schlugen sie mit Prügeln und Fäusten auf ihn los. Andre eilten nach dem Gefallenen, und fanden, daſs ihm der Kopf aufgeschlagen war, und er beynahe in den letzten Zügen lag.

Der Lärm verbreitete sich immer weiter den Hügel hinan, und kam einem Polizeydiener auf dem Carmeliterplatze zu Ohren, der mit zwey Scharwächtern wie der Blitz auf dem Wahlplatze war, als man eben den Verwundeten auf seinen Esel geladen, und Lope's Esel in Beschlag genommen hatte. Lope war von mehr als zwanzig Wasserführern umringt, die ihn nicht zu Athem kommen lieſsen, sondern ihm so viele Rippenstöſse gaben, daſs man eher für sein Leben, als

Digitized by Google

für das des Verwundeten besorgt werden muſste: so lieſsen ihm die Rächer einer fremden Unbilde ihre Fäuste und Prügel fühlen. Der Polizeydiener langte an, trieb die Leute aus einander, übergab Lope den beyden Scharwächtern, lieſs seinen Esel und den andern, der mit dem Verwundeten beladen war, vor sich hertreiben, und begab sich mit ihnen nach dem Gefängnisse, unter einer so zahlreichen Begleitung von Kindern und Erwachsenen, daſs er kaum durch die Straſsen kommen konnte.

Bey dem groſsen Auflaufe von Menschen trat auch Thomas Pedro mit seinem Herrn vor die Thür, um zu sehen, was es gebe, und sie entdeckten Lope zwischen den beyden Scharwächtern, mit blutigem Gesichte und Munde. Der Wirth sah sich sogleich nach seinem Esel um, und erblickte ihn in der Gewalt eines andern Scharwächters, der schon dazu gekommen war. Er fragte nach dem Grunde dieser Verhaftungen, erfuhr, was vorgefallen war, und es that ihm um seinen Esel leid, weil er besorgte, ihn entweder einzubüſsen, oder, um ihn wieder zu bekommen, mehr aufwenden zu müssen, als der Esel werth war.

Thomas Pedro ging seinem Gefährten nach, ohne jedoch, vor dem groſsen Menschengewühl, und wegen der strengen Aufsicht des Polizeydieners und der Scharwächter, mit ihm sprechen zu

Digitized by Google

können. Indeſs ging er nicht eher von ihm weg, als bis er ihn in einen Kerker mit doppeltem Gitter eingesperrt, und den Verwundeten in ein Krankenhaus bringen sah, wo er es abwartete, bis man ihn verband, und die Wunde sehr gefährlich fand, wofür sie auch der Wundarzt erklärte.

Der Gerichtsdiener nahm die beyden Esel mit nach Hause, und auſserdem fünf Thaler, die die Scharwächter dem Asturier abgenommen hatten.

Thomas kehrte ganz bestürzt und miſsmuthig in den Gasthof zurück, wo er seinen neuen Herrn nicht weniger verstimmt fand. Er erzählte ihm, wie es mit seinem Gefährten und dem Verwundeten stehe, und wo sein Esel hingekommen sey. Er fügte hinzu, um seinen Miſsmuth voll zu machen, habe er von einem vertrauten Freunde seines Herrn, der ihm unterwegs begegnet sey, erfahren, daſs sein Herr, um seine Reise zu beschleunigen, und zwey Meilen Wegs zu ersparen, von Madrid aus seinen Weg über die Fähre von Aceca genommen habe, und diese Nacht in Orgaz schlafe; durch denselben Freund habe ihm sein Herr zwölf Thaler überschickt, damit er nach Sevilla abreise, wo ihn sein Herr erwarten wolle.

„Doch das geht unmöglich," fuhr Thomas fort; „denn es wäre nicht recht, wenn ich meinen

Digitized by Google

Freund und Kameraden im Gefängniſſe und in ſolcher Gefahr verlaſſen wollte. Mein Herr kann mir's für diesmal nicht übel nehmen, und er iſt auch überdies ſo gut und edelmüthig, daſs e mir jedes Verſehen zu gute halten wird, das ich mir gegen ihn zu Schulden kommen laſſe, wofern ich nur nicht meinen Kamerad verſäume. Thut mir den Gefallen, Herr Wirth, und nehmt dieſes Geld, um Euch für ihn damit zu verwenden. Unterdeſſen werd' ich meinem Herrn den Vorfall ſchreiben, und ich weiſs, er ſchickt mir dann Geld genug, um uns aus jeder Gefahr herauszureiſsen.»

Der Wirth machte groſse Augen, wie er das Geld ſah, und freute ſich, dadurch für den Verluſt ſeines Eſels zum Theil entſchädigt zu ſeyn. Er nahm das Geld, und ſuchte Thomas damit zu tröſten, daſs er ihm verſicherte, er habe in Toledo bedeutende Gönner, die bey den Gerichten groſsen Einfluſs hätten, namentlich eine vornehme Nonne, die mit dem Corregidor verwandt ſey, und dieſen unter dem Pantoffel habe. Eine Wäſcherin in dem Kloſter dieſer Nonne habe eine Tochter, eine ſehr gute Freundin von der Schweſter eines Kloſterbruders, der mit dem Beichtvater genannter Nonne auf einem ſehr freundſchaftlichen und vertrauten Fuſse lebe. Dieſe Wäſcherin beſorge auch die Wäſche im Gaſthofe, und wenn ſie — was ſie gewiſs thun

Digitized by Google

werde — ihrer Tochter ein gut Wort gäbe, der Schwester des Klosterbruders zu sagen, daſs sie mit ihrem Bruder rede, damit dieser bey dem Beichtvater, und der Beichtvater bey der Nonne sich verwende, und die Nonne — was ihr ja etwas Leichtes sey — sich dazu verstehe, in einem Paar Zeilen dem Corregidor die Angelegenheit des Thomas dringend zu empfehlen, so dürfe man sich ganz gewiſs einen guten Erfolg versprechen. Doch dabey wird vorausgesetzt," fuhr der Wirth fort, „daſs der Wasserführer nicht mit Tode abgeht, und daſs es nicht an Salbe fehlt, um die Diener der Gerechtigkeit zu schmieren; denn wenn man sie nicht schmiert, knarren sie wie die Ochsenkarren."

Thomas fand die Verwendung, die ihm sein Herr anbot, und die zahllosen Krümmungen und Instanzen, durch die sie eingeleitet werden sollte, sehr spaſshaft; und ob er gleich sah, daſs er mehr aus Schelmerey, denn aus Einfalt es ihm vorgeschwatzt habe, so dankte er ihm doch für seinen guten Willen, und übergab ihm das Geld, mit dem Versprechen, nöthigenfalls noch weit mehr beyzuschaffen, weil er, wie er schon gesagt habe, sich auf seinen Herrn verlassen könne.

Arguello, die ihren neuen Liebhaber verhaftet sah, eilte sogleich nach dem Gefängnisse, um ihn mit Essen zu versehen. Doch man lieſs sie

nicht zu ihm, worüber sie sehr traurig und miſs-muthig wieder abzog, ohne darum von ihrem löblichen Vorhaben abzustehen.

In vierzehn Tagen war der Verwundete auſser Gefahr, und in drey Wochen erklärte ihn der Wundarzt für völlig hergestellt. In dieser Zeit hatte Thomas es veranstaltet, daſs er funfzig Thaler von Sevilla bekam, die er aus seinem Busen zog, und sie, nebst einem angeblichen Briefe von seinem Herrn, dem Wirthe einhändigte. Dieser, dem wenig daran lag, die Aechtheit dieses Briefwechsels zu ermitteln, strich das Geld ein, und freute sich sehr, daſs es in Golde bestand.

Für sechs Ducaten lieſs der Verwundete seine Klage fallen; der Asturier wurde, auſser dem Verluste des Esels, zu einer Geldbuſse von zehn Ducaten und zu den Unkosten verurtheilt. Er verlieſs das Gefängniſs, doch wollte er nicht wieder zu seinem Gefährten ziehen, und führte bey ihm als Grund an, daſs ihm Arguello, während seiner Verhaftung, mit ihren Besuchen und Liebesanträgen so lästig und unerträglich geworden sey, daſs er sich eher wollte hängen lassen, als mit einem solchen schlechten Mensch etwas zu thun zu haben. Er sey Willens, da er nicht von seinem Vorsatze abzugehen gedenke, sich einen Esel zu kaufen, und während ihres Aufenthalts in Toledo das Geschäft eines Wasser-

führers zu treiben. Auf diese Weise sey er sicher, daſs man ihn nicht für einen Landstreicher ansehe, noch einziehe; und mit einer einzigen Wasserladung könne er den ganzen Tag die Stadt, von einem Ende bis zum andern, durchziehen, und Närrinnen begaffen.

„Du wirst eher schöne Mädchen, als Närrinnen zu sehn bekommen," versetzte Thomas; „denn Toledo steht im Rufe, die gescheitesten Frauen von ganz Spanien zu haben, und die eben so schön, als gescheit sind. Und wenn das auch nicht wäre, so betrachte doch nur Costanzchen, die mit dem Uebermaſse ihrer Schönheit alle Schönen, nicht blos in dieser Stadt, sondern in der ganzen Welt bereichern kann."

„Gemach, Herr Thomas," erwiederte Lope; „übereile Dich doch mit den Lobsprüchen auf diese Jungfer Scheuermagd nicht zu sehr, wenn Du nicht willst, daſs ich Dich nicht blos für närrisch, sondern auch für abgöttisch halten soll."

„Scheuermagd nennst Du Costanzen, Bruder Lope?" versetzte Thomas; „Gott verzeih' Dir's, und führe Dich zur Erkenntniſs Deines Irrthums!"

„Ist sie denn nicht Scheuermagd?" fragte der Asturier.

„Bis jetzt soll ich sie noch den ersten Teller scheuern sehen," antwortete Thomas.

Digitized by Google

« Daran liegt nichts, » sagte Lope, « ob es der erste Teller gewesen ist, den Du von ihr hast scheuern sehen, oder der Zweyte, oder auch der Hundertste. »

« Ich kann Dir sagen, Bruder, » versetzte Thomas, « sie scheuert nicht, noch gibt sie sich mit etwas Anderem, als ihrer weiblichen Arbeit ab, und mit der Aufsicht über das Silberzeug, das in diesem Gasthofe bedeutend ist. »

« Warum heiſst sie denn in der ganzen Stadt die vornehme Scheuermagd, » fragte Lope, « wenn sie nicht scheuert? Doch wahrscheinlich nennt man sie deswegen vornehm, weil sie das Silber, und nicht das Steingut scheuert. Allein das bey Seite; sag' mir doch Thomas, wie steht es mit Deinen Aussichten? »

« Ganz schlecht, » versetzte Thomas; « denn so lange Du im Gefängnisse gewesen bist, so hab' ich noch kein einziges Wort mit ihr sprechen können, und auf Alles, was ihr die Gäste sagen, antwortet sie blos mit niedergeschlagenen Augen und unbewegten Lippen. Sie ist so sittsam und züchtig, daſs sie durch ihre Zurückhaltung eben so, wie durch ihre Schönheit bezaubert Was mich noch geduldig bleiben läſst, ist, daſs ich weiſs, der Sohn des Corregidors ist zum Sterben in sie verliebt, und läſst nicht leicht einen Abend hingehen, wo er ihr nicht ein Ständchen brächte,

und zwar so öffentlich, daſs man sie in den Liedern, die abgesungen werden, nennt, lobt und verherrlicht; doch sie hört sie nicht, und kömmt von dem Abend bis an den Morgen nicht aus dem Zimmer ihrer Frau: das ist der Schild, der von meinem Herzen den grausamen Pfeil der Eifersucht abwehrt.»

«Was denkst Du denn zu thun, da Du die Unmöglichkeit vor Dir siehst, eine Eroberung zu machen an dieser Porcia, dieser Minerva, dieser neuen Penelope, die Dich in der Gestalt eines Mädchens und einer Scheuermagd bezaubert, entmuthigt und vernichtet?»

«Spotte meiner, wie Du willst, Freund Lope; ich weiſs doch, daſs ich in das reizendste Gesicht verliebt bin, das die Natur nur bilden konnte, und die unvergleichlichste Sittsamkeit, die es in der Welt gegenwärtig geben kann. Sie heiſst Costanza, und nicht Porcia, Minerva, oder Penelope; sie dient in einem Wirthshause, das kann ich nicht läugnen; doch, was kann ich anfangen, wenn mich das Schicksal, wie mir's vorkömmt, mit geheimer Gewalt antreibt, und meine besonnene Wahl mich bewegt, sie anzubeten? Sieh, Freund,» fuhr Thomas fort, «ich kann Dir's gar nicht beschreiben, wie die Liebe diese niedre Scheuermagd, wie Du sie nennst, so hoch emporhebt, daſs ich sie sehe, und nicht sehe, daſs ich sie kenne, und nicht kenne. Es

Digitized by Google

ist mir nicht möglich (bey aller Mühe, die ich mir gebe), auch nur kurze Zeit mit meinen Gedanken bey der Niedrigkeit ihres Standes zu verweilen; denn diese Gedanken werden augenblicklich durch ihre Schönheit und Anmuth, durch ihr ruhiges Wesen, durch ihre Sittsamkeit und Eingezogenheit verdrängt, die mich überzeugen, daſs unter dieser bäurischen Hülle ein Schatz von groſsem Werthe und Gehalte verborgen und enthalten seyn müsse. Kurz, dem sey, wie ihm wolle, ich liebe sie, und nicht mit jener gemeinen Liebe, die ich sonst gegen andre Mädchen empfand, sondern mit so reiner Liebe, daſs ich nach weiter nichts strebe, als ihr zu dienen, und ihre eben so sittsame Gegenliebe zu verdienen.»

«O, platonische Liebe!» rief der Asturier; «O, vornehme Scheuermagd! O, unsre glücklichen Zeiten, wo wir's erleben, daſs die Schönheit verliebt macht, ohne Schelmerey auszuüben; die Sittsamkeit entflammt, ohne zu verzehren; die Anmuth Vergnügen gewährt, ohne lüstern zu machen; die Niedrigkeit des abhängigen Standes nöthigt und zwingt, sie auf das Rad emporzuheben, das man dem Glücke beylegt! O, meine armen Thunfische! Ihr müſst dies Jahr hinbringen, ohne von Eurem so zärtlichen und leidenschaftlichen Liebhaber besucht zu werden. Aber künftiges Jahr will ich meinen Fehler dergestalt

Digitized by Google

wieder gut machen, daſs die Häupter meiner geliebten Thunfiſchereyen keine Klage über mich führen sollen.»

«Ich sehe jetzt, Asturier,» sagte Thomas, «wie unverholen Du mich zum Besten hast. Du kannst ja in Gottes Namen nach Deiner Fiſcherey gehen; ich bleibe in meinem Gasthofe, und bey Deiner Rückkehr wirst Du mich hier treffen. Willst Du Deinen Antheil am Gelde mitnehmen, so sollst Du ihn gleich haben. Ziehe in Frieden. Jeder verfolge den Pfad, auf dem ihn sein Schickſal führt.»

«Ich hätte Dich für geſcheiter gehalten,» versetzte Lope. «Siehst Du denn nicht, daſs ich scherze. Doch, da ich nun weiſs, daſs Du im Ernste sprichst, so will ich Dir auch in allen Deinen Angelegenheiten mit Ernst beystehn. Für so Vieles, was ich für Dich zu thun gedenke, verlang' ich nur eine Gefälligkeit von Dir: mache, daſs ich von Arguello's Anträgen und Liebkosungen verschont bleibe. Denn eher werd' ich Deine Freundschaft aufgeben, als mich der Gefahr aussetzen, die ihrige zu gewinnen. So wahr Gott lebt! Freund, sie schwatzt mehr, als ein Referent, und ihr Athem riecht eine Meile weit wie Weinhefen. Ihre ganze obere Zahnreihe ist eingeſetzt, und ich glaube, sie trägt auch lauter falsches Haar. Um das Maſs dieser Mängel voll zu machen, hat sie sich, seitdem sie mir

Digitized by Google

zuerst ihre unreinen Gedanken entdeckte, auf's Schminken gelegt, und sie übertüncht ihr Gesicht dergestalt, daſs es nicht anders, als wie ein Gypskopf aussieht.»

«Das ist Alles wahr,» versetzte Thomas, «und die Gallizierin, die mich peinigt, ist nicht so schlimm. Was sich thun läſst, ist, daſs Du blos noch diese Nacht im Gasthofe bleibst, und morgen Dir einen Esel kaufst, und ein andres Quartier suchst. So weichst Du Arguello's Angriffen aus, und ich bleibe denen der Gallizierin ausgesetzt, und den unwiderstehlichen, die von den Blicken meiner Costanza ausgehen.»

Das verabredeten die beyden Freunde, und begaben sich in den Gasthof, wo der Asturier von der Arguello sehr liebreich empfangen ward. Denselben Abend war ein Tanz vor der Thür des Gasthofs, an dem mehrere Maulthiertreiber aus dem Hauſe und den benachbarten Wirthshäusern Theil nahmen. Die Zither spielte der Asturier; die Tänzerinnen waren, auſser den beyden Gallizierinnen und der Arguello, drey Dienstmädchen aus einem andern Gasthofe. Es versammelten sich auch mehrere vermummte Zuschauer, die mehr Costanzen, als den Tanz zu sehen wünschten. Doch sie war nicht dabey, und kam auch nicht heraus, um dem Tanze zuzusehn, wodurch sie manchen Wunsch vereitelte. Lope spielte die Zither so meisterhaft, daſs man sagte, er

lasse sie sprechen. Die Mädchen baten ihn, und am angelegentlichsten Arguello, er möge doch eine Romanze dazu singen. Er versprach es, wenn sie dazu tanzen wollten, so wie man in der Comödie Gesang und Tanz verbinde; und damit sie keinen Fehler machten, sollten sie gerade so und nicht anders tanzen, als wie er es ihnen im Liede angeben würde. Unter den Maulthiertreibern und Mägden verstanden sich einige recht gut auf das Tanzen. Lope räusperte sich ein Paarmal, und besann sich in dieser Zeit, was er singen wollte, und weil er Witz und eine glückliche Einbildungskraft besaſs, so sang er, ohne den geringsten Anstoſs, Folgendes aus dem Stegreiſe:

Nur einmal tret' Arguello
Vor in ihrer Reize Glanz,
Und beginne, rückwärts tretend
Und sich neigend, ihren Tanz;

Angefaſst vom Andalusier,
Dessen Name Barrabas,
Welcher sich als Maulthiertreiber
Zeigt als Domherr vom Compas *).

---

*) Compas ist ein öffentlicher Platz in Sevilla.

Digitized by Google

Von den zwey Callizierinnen,
Welche dieses Wirthshaus hat,
Schicke sich die wohlgenährt'ste
Unbeschürzt zum Reigen an.

Mit ihr schwenke sich Torole,
Und indem ihr Paar und Paar
Alle vier nun munter ländert,
Macht zum Contratanz die Pas.

Alles, was der Asturier sang, wurde buchstäblich von den Andern ausgeführt; doch, wie er sagte, sie sollten zum Contratanz die Pas machen, versetzte der Maulthiertreiber, der den Spitznamen Barrabas führte: „Bruder Spielmann, überlege, was Du singst, und halte Dich nicht über andrer Leute Kleidung auf; denn es trägt hier Niemand Bastlatschen, und Jeder kleidet sich so, wie ihm Gott die Mittel dazu gegeben hat."

Der Wirth, der die Unwissenheit des Burschen merkte, sagte zu ihm: „Guter Freund, Pas nennt man die Schritte beym Tanz, und es liegt darin keine Anzüglichkeit auf Kleider oder Schuh."

„Wenn das ist," versetzte der Maulthiertreiber, „so hab' ich weiter kein Wort darüber zu verlieren. Spielt nur Eure Sarabanden, Chaconen und Folien, und ordnet an, wie Ihr wollt;

Digitized by Google

denn es sind Leute da, die Alles auf das Haar ausführen werden.»

Ohne ein Wort zu erwiedern, fuhr der Asturier in seinem Gesange fort:

Kommt, wer Zutritt hat, Ihr Bursche,
Und die ganze Mädchenschaar,
Da der Reigen der Chacone
Räum'ger als das Meer fürwahr.

Laſst die Castagneten schallen;
Kocht Euch die Bewegung gar,
Bietet dieser Sand und Dünger
Platz genug zum Sitzen dar.

Recht so, keinen darf ich tadeln,
Jeder traf es auf das Haar:
Kreuzt Euch nun, und Satan ziehe
Ab mit Schimpf für dieses Mal.

Spuckt in's Angesicht dem Schufte,
Der stets Freudenstörer war,
Und beym Reigen der Chacone
Immer Stänkerey gebar.

Hör' mich, hohe Arguello,
Reizender, als ein Spital;
Meine zehnte Muse mache
Deine Gunst mir offenbar.
Jedes frohen Lebens Krone
Ist der Reigen der Chacone.

Digitized by Google

Eine herrliche Bewegung
Wird dem Körper hier geboten,
Und die trägen Glieder fühlen
Der Erſchlaffung sich entnommen.

Alles lacht hier bey dem Tanze
Und des Klangſpiels ſüſsem Tone;
Tänzer, Spieler, wer zu sehen
Und zu hören iſt gekommen.

In den Füſsen ſtrömt Queckſilber,
Während Gluth im Herzen lodert,
Und in hoher Luſt entfliegen
Manchem Tänzer die Pantoffeln.

Friſches Jugendfeuer haben
Greiſe abermals gewonnen;
Und des Jünglings raſche Füſse
Tummeln ſich mit ſtolzem Hohne.
Jedes frohen Lebens Krone
Iſt der Reigen der Chacone.

O, wie oft hat dieſes Fräulein
Klöſter ſelber nicht verſchonet,
Sondern um die hohe Tugend,
Die in heiligen Zellen wohnet,

Durch die frohen Sarabanden,
Das Peſanie, Peramora
Unterthänig ſich zu machen,
Ihre Künſte nicht geſchonet.

Digitized by Google

Oft erfuhr ſie derer Tadel,
Die ihr heiſse Liebe zollen —
Denn es denkt der Ausgelaſſene,
Und nicht anders dünkt dem Thoren,
Jedes frohen Lebens Krone
Sey der Reigen der Chacone.

Dieſe Indiſche Mulattin,
Welche ſich den Ruf erworben,
Mehr zu zaubern und zu freveln,
Als es jemals that Aroba.

Sie, der ſich die Schaar der Mägde,
Mit des Pagen ganzem Troſſe,
Und dem Schwarme der Lakeyen,
Hat zur Dienſtbarkeit verſchworen;

Sagt, behauptet und beſchwöret,
Daſs ſie, trotz dem hohen Tone,
Den der ſtolze Tölpel führet,
Sey des luſt'gen Lebens Wonne;
Und daſs einzig die Chacone
Sey des frohen Lebens Krone.

Während Lope ſang, ſchwenkte ſich der Schwarm von Maulthiertreibern und Mägden, deren gegen ein Dutzend ſeyn mochten, weidlich herum, und wie ſich Lope anſchickte, Verſe

von mehr Werth, Gehalt und Bedeutung zu singen, rief einer von den zahlreichen vermummten Zuschauern, ohne die Maske abzunehmen: « Halt Dein Maul, Du Trunkenbold! Halt's Maul, Du Weinschlauch und Saufaus, Du alter Reimschmidt und elender Stümper!» Zu diesem gesellten sich noch Andre mit so vielen Schimpfreden und Verhöhnungen, daſs es Lope für gerathen hielt, zu schweigen. Doch die Maulthiertreiber nahmen es so übel, daſs es wohl blutige Köpfe gesetzt hätte, wenn der Wirth sie nicht mit guten Worten beruhigt; und dennoch hätten sie wohl Händel angefangen, wenn nicht die Polizey dazu gekommen wäre, und sie insgesammt nach Hause geschickt hätte.

Kaum hatten sie sich zurückgezogen, als die, welche in der Nachbarschaft noch wach waren, die Stimme eines Menschen hörten, der sich dem Gasthofe des Sevillaners gegenüber auf einen Stein gesetzt hatte, und mit so wundervoller und lieblicher Melodie sang, daſs Alles entzückt ward, und ihm bis zu Ende zuhorchte. Doch der aufmerksamste Zuhörer war Thomas Pedro, dem nicht blos die Musik, sondern auch der Inhalt des Liedes wichtig, und seinen Ohren nicht ein Gesang, sondern ein Bannfluch war, der sein Herz beängstigte; denn das, was der Sänger sang, war folgende Romanze:

Digitized by Google

Wo verweilst Du, Schönheitssphäre,
Daſs Dich unser Blick entbehret;
Ueberirdisches Gebilde,
Das dem Leben Reiz gewähret?

Strahlenhimmel, wo für immer
Amors Gottheit eingekehret;
Erster Grund, dem jeder Wechsel
Des Geschicks dankt sein Entstehen:

Du Krystallgefild', in dessen
Reinen, durchsicht'gen Gewässern
Sich die Gluth vom Liebesgotte
Kühlet, läutert und vermehret;

Neue, schöne Himmelsdecke,
Der ein Sternenpaar gegeben,
Das mit eignem Licht den Himmel
Und der Erde Kreis erhellt;

Wonne, die dem düstern Grame
Des Erzeugers widerstrebet,
Welcher seinen eignen Kindern
Seinen Bauch zum Grab gegeben.

Demuth, die des groſsen Donn'rers
Stolzem Sinne widerstrebet,
Und wohlthätig auf ihn wirket,
Durch ihr gütiges Benehmen;

Digitized by Google

Feines, unsichtbares Netz,
Das den buhlerischen Kämpen,
Der in Schlachten triumphiret,
Legt in unlösbare Fesseln;

Vierter Himmel, zweyte Sonne,
Die in Dunkel hüllt die erste,
Zeigst Du Dich zufällig; denn nur
Glück und Zufall läſst Dich sehen.

Wichtiger Gesandter, der Du
Mit so vieler Weisheit redest,
Daſs Du schweigend überzeugest
Mehr noch, als Du selbst begehrest;

Von dem zweyten Himmel ist Dir,
Seine Schönheit blos gegeben;
Und vom ersten weiter nichts,
Als des Mondes milde Helle.

Du, Costanza, bist die Sphäre,
Der der Unstern eine Stelle
Anwies, welche ungebührlich
Deinen Werth in Schatten stellet.

Bilde Dir Dein eignes Schicksal,
Und gib zu, daſs Deine Strenge
Sich zur Freundlichkeit umstimme,
Sprödigkeit zu sanftem Wesen.

Digitized by Google

Sehen sollst Du dann, o Herrin,
Wie Dein Loos den Neid erreget
Aller Frau'n, die ihrer Schönheit,
Ihrer Abkunft sich erheben.

Willst Du Dir die Müh' ersparen,
Dann ist Dir der reichste, beste
Wille von mir angeboten,
Welchen Amor je gesehen.

In demselben Augenblicke, wo diese letzten Verse gesungen waren, kamen ein Paar Ziegelstücken geflogen, die zu den Füſsen des Sängers niederfielen, und ihn leicht Musik und Poesie auf immer hätten aus dem Kopfe treiben können, wenn sie diesen getroffen hätten. Der arme Teufel erschrack, und lief so schnell den Hügel hinan, daſs ihn kein Windspiel eingeholt hätte.

Unglückseliges Loos der Sänger, Fledermäuse und Nachteulen, die immer dergleichen Steinregen und Unbilden ausgesetzt sind!

Allen, die dem Gesteinigten zugehört hatten, gefiel seine Stimme, doch am meisten dem Thomas Pedro, der Stimme und Romanze zugleich bewunderte. Allein er hätte gewünscht, daſs eine Andre, als Costanza, Anlaſs zu so vielen Serenaden gegeben hätte, wiewohl keine derselben ihr je zu Ohren kam.

Digitized by Google

Ganz andrer Meinung war der Maulthiertreiber Barrabas, der ebenfalls den Gesang mit angehört hatte. Denn wie er den Sänger ausreiſsen sah, rief er: « Lauf', Du Narr und Judasreimer! Daſs Dir die Flöh' die Augen ausfräſsen! Welcher Teufel hat Dich gelehrt, einer Küchenmagd von Sphären und Himmeln vorzusingen, und sie Montag, Dienstag und Glücksrad zu nennen. Du hättest ihr in's Teufels Namen für Dich und diejenigen, welchen Deine Reimerey gefällt, sagen sollen, sie wäre so spröde, wie Spargel; so stolz, wie ein Federbusch; so weiſs, wie Milch; so ehrbar, wie ein Klosternovize; so geziert und unbiegsam, wie ein Miethesel, und härter, als ein Stück Mörtel; dann hätte sie es doch verstanden und sich darüber gefreut; doch, daſs Du sie einen Gesandten, ein Netz, einen Grund, Hoheit und Niedrigkeit nennst, das läſst sich wohl zu einem Schüler, aber nicht zu einer Magd sagen. Es gibt doch wahrlich Dichter in der Welt, die Reime schreiben, die kein Teufel versteht. Ich wenigstens bin zwar Barrabas *), doch versteh' ich nichts von dem, was dieser Musikant gesungen hat. Was mag Costänzchen daraus machen? Doch die macht's gescheiter, und bleibt in ihrer Kammer, und

*) Der gemeine Mann in Spanien sagt nämlich oft Barrabas für Teufel.

Digitized by Google

schläft auf beyden Ohren. Dieser Spielmann gehört wenigstens nicht zu den Gefährten des Sohnes vom Corregidor; denn deren sind viele, und seine Lieder kann man doch bisweilen verstehen; aber der hat mich, meiner Seele, ganz verdrieſslich gemacht.»

Alle, die den Barrabas hörten, ergötzten sich sehr an ihm, und fanden seinen Tadel und sein Urtheil treffend. Jedermann ging darauf zu Bette, und kaum war Alles zur Ruhe, als Lope ganz schwach an seine Thür klopfen hörte. Auf die Frage, wer da sey, antwortete man ihm mit leiser Stimme: «Es ist Arguello und die Gallizierin; macht uns auf, wir erfrieren sonst.»

«Nun, wir sind doch noch mitten in den Hundstagen,» versetzte Lope.

«Mach' nicht viele Umstände, Lope,» erwiederte die Gallizierin; «stehe auf, und laſs uns ein, denn wir kommen als Erzherzoginnen.»

«Als Erzherzoginnen, und um diese Stunde?» entgegnete Lope. «Dafür seh' ich Euch nicht an, sondern ich merke, Ihr seyd Hexen oder Erzbetrügerinnen. Packt Euch den Augenblick fort, oder, so wahr ich . . ., wenn ich aufstehe, so mach' ich Euer Gesäſs mit den Schnallen meines Gürtels zu Klapperrosen.»

Wie sie diese rauhe Antwort vernahmen, die so ganz gegen ihre Erwartung ausgefallen war, kehrten sie traurig und miſsmuthig über ihre

Digitized by Google

vereitelten Hoffnungen und fehlgeschlagenen Entwürfe nach ihrem Lager zurück. Doch eh' sie weggingen, hielt Arguello ihren Rüssel an das Schlüsselloch, und rief hinein: „Was hilft der Kuh Muscaten!" Und damit kehrte sie, als hätte sie einen feinen Witz vorgebracht und vollständige Rache genommen, nach ihrem elenden Lager zurück.

Wie Lope merkte, daſs sie abgezogen waren, sagte er zu Thomas Pedro, der wach war: „Höre, Thomas, schicke ein Paar Riesen gegen mich, oder befiehl mir, einem halben oder ganzen Dutzend Löwen die Kinnbacken zu zerbrechen, so will ich leichter damit fertig werden, als mit einem Glase Wein; aber eh' ich mich um Deinetwillen der Gefahr aussetze, mit Arguello allein zu seyn, will ich mich eher mit Pfeilen erschieſsen lassen. Sieh einmal, was für Dänische Fräulein das Schicksal diese Nacht uns zugeführt hat. Aber es wird ja Tag werden, und dann wollen wir andre Maſsregeln treffen."

„Ich hab' es Dir ja schon gesagt," versetzte Thomas, „Du kannst es ganz nach Deinem Gefallen machen, und entweder Deine Wallfahrt antreten, oder einen Esel kaufen, und wie Du vorhattest, Wasserführer werden."

„Beym Wasserführer bleibt es," antwortete Lope, „und den kleinen Rest der Nacht wollen wir noch schlafen, denn mein Kopf ist mir

centnerschwer, und ich habe keine Lust, länger mit Dir zu plaudern.»

Sie schliefen ein; es tagte, sie standen auf, und Thomas ging an seinen Posten, um Gerste wegzumessen, Lope aber auf den Viehmarkt, der in der Nähe war, um sich einen Esel zu kaufen.

Es trug sich nun zu, daſs Thomas, bey den Gedanken, die ihn beschäftigten, und der Muſse, die ihm die Feyertage verschafften, einige zärtliche Verse dichtete, und sie in dasselbe Buch schrieb, in welchem er Rechnung über die Gerste führte, in der Absicht, sie abzuschreiben, und die beschriebenen Blätter entweder herauszureiſsen oder durchzustreichen. Doch eh' es dazu kam, nahm der Herr, wie Thomas gerade ausgegangen, und das Buch auf dem Futterkasten liegen geblieben war, dasselbe in die Hand; und wie er es aufschlug, um zu sehen, wie es mit der Rechnung stände, fielen ihm die Verse in die Augen, und er ward dadurch, wie er sie gelesen hatte, beunruhigt und in Verwunderung gesetzt.

Er ging damit zu seiner Frau; doch eh' er sie vorlas, rief er Costanzen, und drang in sie mit Bitten und Drohungen, ihm zu sagen, ob Thomas Pedro, der Gerstenmesser, ihr irgend etwas Zärtliches oder Unanständiges gesagt oder entdeckt habe, daſs er in sie verliebt sey.

Costanza schwor, sie solle noch das erste Wort dieses oder andern Inhalts von ihm hören, und nie habe er ihr auch nur durch Blicke irgend einen sträflichen Gedanken zu erkennen gegeben.

Ihre Herrschaft glaubte ihr, weil sie gewohnt waren, immer die Wahrheit von ihr zu hören; und nachdem sie sie hatten abtreten lassen, sagte der Wirth zu seiner Frau: «Ich weiſs nicht, was ich dazu sagen soll; Du muſst nämlich wissen, Frau, daſs Thomas in dies Gerstenbuch ein Gedicht geschrieben hat, das mich auf die Vermuthung bringt, daſs er in Costanzchen verliebt ist.»

«Laſs die Verse doch sehen,» versetzte seine Frau; «denn ich will Dir schon sagen, wie sich's damit verhalten mag.»

«Das glaub' ich wohl,» versetzte ihr Mann; denn da Du Dichterin bist, so wirst Du leicht seine Gedanken errathen.»

«Dichterin bin ich zwar nicht,» entgegnete die Wirthin; «doch Du weiſst ja, daſs ich einen guten Kopf habe, und die vier Gebete lateinisch beten kann.»

«Du thät'st besser daran, sie in der Muttersprache zu beten,» versetzte der Wirth; «denn Dein Oheim, der Geistliche, hat Dir ja bereits gesagt, daſs Du tausenderley albernes Zeug bey

Deinem Lateinisch Beten vorbringst, und eigentlich nichts betest.»

«Dieser Pfeil kömmt aus dem Köcher seiner Nichte,» ſprach die Wirthin, «die es mit neidiſchen Augen ansieht, wenn ich das Lateiniſche Brevier in die Hand nehme, und darin Alles vom Blatt weglese.»

«Du sollst Recht haben,» versetzte der Wirth; «hör' zu, das sind die Verse:

Wer wird in der Liebe siegen?
    Wer verschwiegen.
Wem erliegt die spröde Minne?
    Festem Sinne.
Wer wird ihre Wonn' erleben?
    Treues Streben.
Hoffnung darf mich d'rum erheben,
Daſs mich dieser Sieg erfreut,
Ist mein Herz in diesem Streit
Treu, verschwiegen und ergeben.

Sichert Liebe eine Kunst?
    Gegengunst.
Was kann ihre Wuth beschränken?
    Muſst sie kränken.
Wachsen soll sie durch Verschmähen?
    Nein, vergehen.
Klar ist daraus zu ersehen,
Ewig wird mein Lieben seyn;

Digitized by Google

Denn die Stift'rin meiner Pein
Zeigt nicht Gunst mir, noch Verschmähen.

Was hofft, wem Verzweiflung droht?
Seinen Tod.
Sterben hebt sonach die Noth?
Halber Tod.
D'rum dem Leben gleich entsagt?
Nicht verzagt.
Denn es wird mit Recht gesagt,
Daſs des heft'gen Sturms Gefahren
Häufig nur Vorboten waren,
Auf die freundlicher es tagt.

Sag' ich, welche Qual mich drückt?
Wenn sich's schickt.
Gibt sich nie ein Anlaſs mir?
Der wird Dir.
Dann werd' ich gestorben seyn?
Du hast rein
Treu' und Liebe stets bewähret.
Wenn Costanza es erfähret,
Wird Dein Weinen Lachen seyn.

„Steht noch etwas da?" fragte die Wirthin.

„Nein," versetzte ihr Mann; „was hältst Du aber von diesen Versen?"

„Zuerst ist auszumitteln, ob sie von Thomas herrühren," versetzte sie.

Digitized by Google

«Daran ist nicht zu zweifeln,» erwiederte ihr Mann; «denn die Gerstenrechnung und die Verse sind ohne Zweifel von einerley Hand.»

«Ich muſs Dir sagen, Mann,» sprach die Wirthin, «wenn auch gleich die Verse Costanzchen nennen, und man daraus schlieſsen könnte, sie wären für sie gedichtet, so können wir das doch nicht deswegen so gewiſs behaupten, als wenn wir sie hätten schreiben gesehen, zumal, da es, auſser der unsrigen, noch andre Costanzen in der Welt gibt. Doch, gesetzt auch, unsre sey gemeint, so sagt er ihr darin nichts Unanständiges, oder verlangt etwas von ihr, das von Bedeutung wäre. Wir wollen ein wachsames Auge haben, und das Mädchen warnen; denn wenn er in sie verliebt ist, so macht er sicherlich noch mehr Verse, und sucht sie ihr zuzustecken.»

«Wär's nicht besser,» sagte der Wirth, «wir schafften uns diese Sorge vom Halse, und schickten ihn fort?»

«Das steht bey Dir,» erwiederte die Wirthin; «doch da der Bursche, wie Du selbst sagst, seinen Dienst so gut versieht, so müſste man sich ein Gewissen daraus machen, ihm aus einem so geringfügigen Grunde den Abschied zu geben.»

«Nun gut,» sagte ihr Mann, «wir wollen auf unsrer Hut seyn, wie Du sagst, und die Zeit wird lehren, was wir weiter zu thun haben.»

Digitized by Google

Bey dieser Abrede blieb es, und der Wirth legte das Buch wieder dahin, wo er es gefunden hatte. Thomas kam voller Angst nach Hause, um sein Buch zu suchen; und wie er es fand, schrieb er, um sich nicht wieder zu ängstigen, die Verse ab, und riſs die Blätter heraus. Er beschloſs zugleich, bey erster Gelegenheit Costanzen seine Neigung auf gut Glück zu entdekken. Doch weil sie immer in den engen Schranken der Sittsamkeit und Zurückhaltung blieb, so gab sie Niemand Gelegenheit, sie zu betrachten, geschweige denn sich mit ihr in ein Gespräch einzulassen, und die vielen Leute und Augen, von denen sie gewöhnlich umgeben war, vermehrten die Schwierigkeit, sie zu sprechen, so daſs der arme Verliebte schier verzweifelte. Doch da Costanza denselben Tag mit einem verbundenen Gesichte zum Vorschein kam, weil sie, wie sie sagte, heftiges Zahnweh hatte, so überdachte Thomas, den die Liebe erfinderisch machte, in demselben Augenblicke, was zu thun sey, und sagte: « Jungfer Costanza, ich will Euch ein Gebet aufschreiben; wenn Ihr das zweymal betet, so ist der Schmerz wie weggeblasen. »

« Gut, » sagte Costanza, « ich will's beten, denn ich kann lesen. »

« Doch erhaltet Ihr's unter der Bedingung, » sagte Thomas, « daſs Ihr's Niemand zeigt; denn

es hat für mich einen groſsen Werth, den es verliert, wenn erst Viele darum wissen.»

«Ich versprech' Euch, Thomas, daſs es Niemand von mir bekommen soll,» sagte Costanza; «gebt mir's nur gleich, denn der Schmerz quält mich sehr.»

«Ich will's aus dem Kopfe niederschreiben, und es Euch geben,» versetzte Thomas; und das waren die ersten Worte, die er mit Costanzen während seines Aufenthaltes im Wirthshause gewechselt hatte, und er war doch schon über drey Wochen da.

Thomas ging bey Seite, schrieb das Gebet auf, und fand Gelegenheit, es Costanzen unbemerkt zuzustecken. Diese ging mit groſser Freude und noch gröſserer Andacht allein auf ein Zimmer, öffnete das Papier, und las Folgendes:

Gebieterin meines Herzens!

Ich bin ein Cavalier aus Burgos. Wenn ich meinen Vater überlebe, so erb' ich ein Majorat von sechstausend Ducaten jährlicher Einkünfte. Der Ruf von Deiner Schönheit, der sich viele Meilen weit erstreckt, hat mich bewogen, mein Vaterland zu verlassen, und in dem Anzuge, in dem Du mich siehst, in die Dienste Deines Herrn zu treten. Willst Du Herrin von mir werden auf dem Wege,

der Deiner Sittsamkeit am angemessensten ist, so überlege, durch welche Beweise ich Dich von dieser Wahrheit überzeugen soll. Bist Du davon überzeugt, und willst die Meine werden, so werd' ich mich, als Dein Gemahl, für den glücklichsten Menschen auf der Welt halten. Für jetzt bitt' ich Dich blos, so zärtliche und lautere Absichten, wie die meinen sind, nicht bekannt werden zu lassen. Denn wenn sie Dein Herr erführe, und ihnen keinen Glauben beymäſse, so würde er mich aus Deiner Gegenwart verbannen, was für mich eben so gut wäre, als wenn er mich zum Tode verurtheilte. Gestatte mir, Herrin, Dich zu sehen, bis Du mir glaubst, und bedenke, daſs derjenige nicht die harte Strafe verdient, Deinen Anblick zu entbehren, der sich weiter nichts hat zu Schulden kommen lassen, als daſs er Dich anbetet. Unbemerkt von den vielen Augen, die Dich beständig betrachten, kannst Du mir mit den Deinen antworten, die tödten, wenn sie zürnen, und in's Leben rufen, wenn sie mitleidig sind.»

Thomas, der wuſste, daſs sich Costanza entfernt hatte, um seinen Brief zu lesen, harrte ihrer mit klopfendem Herzen, getheilt zwischen Furcht und Hoffnung, entweder sein Todesurtheil

zu vernehmen, oder sein Leben wieder zu erhalten. Indem trat Costanza heraus, und erschien, ihres verbundenen Gesichts ungeachtet, so reizend, daſs, wofern ihre Schönheit anders durch irgend einen Zufall hätte erhöht werden können, man hätte glauben sollen, ihr Staunen über den so unerwarteten Inhalt des Papiers habe ihre Reize gehoben. Sie hatte das Papier in der Hand, das in kleine Stücken zerrissen war, und sagte zu Thomas, der sich kaum auf den Füſsen halten konnte: «Bruder Thomas, Dein Papier da sieht eher einer Zauberformel, oder einem Betruge, als einem frommen Gebete ähnlich: darum mag ich ihm keinen Glauben beymessen, noch Gebrauch davon machen, und hab' es zerrissen, damit es nicht einer Andern zu Gesicht komme, die leichtgläubiger, als ich, ist. Lerne andre, leichtere Gebete; denn dies kann Dir unmöglich frommen.»

Mit diesen Worten ging sie in's Zimmer zu ihrer Frau, und Thomas war zwar betreten, aber doch dadurch etwas getröstet, daſs das Geheimniſs seiner Liebe in Costanzens Busen verschlossen blieb; denn er hoffte, weil sie ihrem Herrn nichts davon gesagt habe, wenigstens nicht Gefahr zu laufen, fortgeschickt zu werden. Er meinte, mit dem ersten Schritte, den er in seiner Bewerbung gethan hatte, tausend Berge von Hindernissen überstiegen zu haben, weil bey

Digitized by Google

wichtigen und zweifelhaften Unternehmungen der Anfang immer das Schwierigste sey.

Während dies im Gasthofe vorging, sah sich der Asturier auf dem Viehmarkte nach einem Esel um, den er kaufen wollte. Er fand ihrer zwar viele, doch keiner stand ihm ganz an, ob sich gleich ein Zigeuner viel Mühe gab, ihm einen aufzuhängen, der mehr wegen des Quecksilbers, das er ihm in die Ohren geschüttet hatte, als aus natürlicher Munterkeit trabte. Allein gefiel ihm auch der Gang des Thieres, so war er doch nicht mit seiner Gestalt zufrieden, denn es war sehr klein, und nicht so stattlich, wie es Lope wünschte, der eins suchte, das, auſser den leeren oder angefüllten Wasserkrügen, auch ihn tragen sollte.

Indem trat ein Bursche zu ihm, und flüsterte ihm in's Ohr: „Junger Mann, sucht Ihr ein Thier zum Wassertragen, so hab' ich einen Esel hier in der Nähe auf einer Wiese, wie er nicht gröſser und besser in der ganzen Stadt zu finden ist. Ich rath' Euch, kauft keinen Esel von den Zigeunern; denn wenn sie auch gesund und fehlerfrey aussehen, so taugen sie doch alle nichts, und sind voller Mucken."

Der Asturier glaubte ihm und sagte, er möge ihn zu dem Esel führen, von dem er so viel Rühmens mache. Sie gingen Hand in Hand (wie man zu sagen pflegt) bis nach dem Königs-

Digitized by Google

garten, wo sie eine Menge Wasserführer in dem Schatten eines Wasserwerks fanden, die ihre Esel auf einer Wiese in der Nähe grasen lieſsen. Der Verkäufer zeigte ihm seinen Esel, und der Asturier machte groſse Augen, wie er das stattliche Thier sah, das auch alle Anwesenden als einen vorzüglichen Träger, Läufer und Fresser anpriesen. Sie wurden Handels einig; die übrigen Wasserführer machten die Mäkler und Unterhändler; und ohne weitere Gewährleistung zu verlangen, oder nähere Erkundigung einzuziehn, gab Lope für den Esel, mit allem Zubehör, sechzehn Ducaten, die er baar in Goldgulden zahlte. Man wünschte ihm Glück zum Kauf und zum Eintritt in die Zunft, und versicherte ihm, er habe einen rechten Rathkauf an dem Esel gethan; denn sein bisheriger Herr habe, ohne sich zu übernehmen, neben dem anständigen Unterhalte für sich und den Esel, in weniger, als Jahresfrist, zwey Paar Kleider sich verdient, und noch diese sechzehn Ducaten, mit welchen er in seine Heimath zu gehen gedenke, wo man ihm eine weitläuftige Verwandte zur Frau ausgesucht habe.

Auſser den Unterhändlern beym Eselshandel, waren noch vier andre Wasserführer zugegen, die, auf dem Erdboden gelagert, Primera spielten, wobey ihnen die Erde als Tisch und ihre Mäntel als Teppich dienten. Der Asturier sah

Digitized by Google

ihnen zu, und bemerkte, daſs sie nicht wie Wasserführer, sondern wie Erzpriester spielten; denn der Rest eines jeden betrug über hundert Realen an Silber- und Kupfergeld. Es kam ein Spiel, worin von Allen Rest angekündigt wurde, und wäre nicht der Eine mit einem Andern übereingekommen, sich in den Gewinn zu theilen, so hätte er Alles eingestrichen. Kurz, die beyden Andern verspielten dabey ihr Geld, und standen auf.

Wie das der Verkäufer des Esels sah, äuſserte er, wenn sich noch ein vierter Mann fände, so wolle er ein Spielchen mitmachen, doch selbdritte spiele er nicht gern.

Der Asturier, der die Eigenschaft des Zuckers hatte, der, nach dem Ausdrucke des Italieners, keinen Brey verdirbt, erbot sich, den vierten Mann abzugeben. Man setzte sich sogleich; das Spiel machte sich, und weil man lieber das Geld, als die Zeit verlor, so verspielte Lope in Kurzem sechs Thaler, die er bey sich hatte. Da er keinen Heller mehr im Beutel hatte, fragte er die Andern, ob sie um den Esel spielen wollten. Sie nahmen den Vorschlag an, und er bestimmte den Viertheil des Esels als Rest. Es glückte ihm so schlecht, daſs er in vier Resten hinter einander die vier Viertel des Esels an den Verkäufer desselben verlor, der jetzt aufstand, um sich wieder in seinen Besitz zu setzen. Doch

Digitized by Google

der Asturier sagte, sie sollten nicht vergessen, daſs er blos die vier Viertel des Esels verspielt habe; er verlange darum den Schwanz, dann möchten sie den Esel in Gottes Namen nehmen.

Diese Forderung veranlaſste ein allgemeines Gelächter; und Rechtsverständige unter ihnen waren der Meinung, Lope habe Unrecht; denn wenn man einen Hammel oder ein anderes Schlachtvieh verkaufe, so werde der Schwanz nicht ausgenommen oder abgeschnitten, sondern gehöre zu einem der Hinterviertel.

Lope versetzte, die Hammel in der Barbarey hätten gewöhnlich fünf Viertel, und das fünfte bestehe im Schwanze, der bey der Theilung so viel wie jedes andre Viertel gelte. Er gebe zwar zu, daſs bey einem Schlachtvieh, das man lebendig verkaufe und nicht theile, der Schwanz mit drein gehe; doch sein Esel sey ja nicht verkauft, sondern verspielt, und es sey nie seine Absicht gewesen, den Schwanz zu verspielen, und sie sollten ihm denselben auf der Stelle zurückgeben, mit allem, was dazu gehöre, vom Halsgenick an, bis zu den äuſsersten Schwanzhaaren herab, mit Inbegriff der Wirbelbeine im Rückgrat.

«Gesetzt,» sprach Einer, «es wäre so, wie Ihr sagt, und Ihr bekämt, was Ihr verlangt, so hol' der Henker, was vom Esel übrig bleibt.»

«Ich verlange meinen Schwanz,» versetzte Lope, «sonst sollt Ihr, bey Gott! den Esel mir

nicht nehmen, und wenn meinethalben alle Wasserführer in der Welt herkämen. Ihr dürft nicht denken, daſs ich mich anführen lasse, weil Eurer so viele sind; denn ich bin der Mann darnach, der einem andern auf den Leib zu rücken weiſs, und ihm den Dolch zwey Spannen tief in den Bauch stöſst, ohne daſs er wissen soll, von wem oder woher es rührt, und wie er dazu kömmt. Ich verlange ja nicht, daſs mir der Schwanz verhältniſsmäſsig vergütet werde, sondern ich verlange ihn in Natur, und Ihr sollt ihn herausschneiden, so wie ich's angegeben habe."

Die Gewinner und die Uebrigen hielten es nicht für gerathen, Gewalt zu gebrauchen, weil sie nicht damit bey dem Asturier anzukommen meinten. Dieser aber, der in der Schule der Thunfischerey gebildet war, wo das Aufschneiden, Lärmen, Poltern und Fluchen aller Art zu Hause ist, warf jetzt seinen Hut in die Luft, faſste seinen Dolch, den er unter dem Kittel trug, und nahm eine Stellung an, die der ganzen wasserführenden Gesellschaft Furcht und Achtung einflöſste.

Zuletzt that Einer, der der Klügste und Vernünftigste von ihnen zu seyn schien, den Vorschlag, man solle den Schwanz gegen ein Viertel vom Esel im Quinolaspiel aufsetzen. Man war es zufrieden; Lope gewann das Spiel; der Andre

ärgerte sich, setzte das andre Viertel, und verspielte in drey Spielen auch die drey übrigen Viertel. Er wollte um Geld spielen; Lope weigerte sich; doch sie lagen ihm Alle so an, daſs er nachgeben muſste. Er gewann dem Bräutigam sein Reisegeld ab, und lieſs ihm nicht einen einzigen Heller. Dieser nahm sich seinen Verlust so nahe, daſs er sich zur Erde warf, und mit dem Kopfe gegen die Steine schlug. Lope, der von Natur gutmüthig, freygebig und mitleidig war, hob ihn auf, und gab ihm Alles zurück, was er ihm abgenommen hatte, und auch die sechzehn Ducaten für den Esel. Auſserdem vertheilte er noch einiges von seinem Gelde unter die Umstehenden, die Alle über seine ungemeine Freygebigkeit ganz erstaunt waren; und wär' es zu Tamerlans Zeit gewesen, so hätten sie ihn zum König der Wasserführer gemacht.

Lope kehrte mit einem groſsen Gefolge nach der Stadt zurück, wo er dem Thomas den Vorfall erzählte, und von ihm erfuhr, wie es mit seiner Angelegenheit stehe. Es gab keine Schenke, keine Garküche, kein Gelag von lockern Gesellen, wo man sich nicht vom verspielten Esel, von dem Wiedergewinnen durch den Schwanz, und von dem Muthe und der Freygebigkeit des Asturiers unterhalten hätte. Doch da der gemeine Pöbel meist schlecht, boshaft und tadel-

Digitized by Google

ſüchtig iſt, ſo dachte er nicht weiter an die Freygebigkeit, den Muth und die Gutmüthigkeit des groſsen Lope, ſondern blos an den Schwanz; und kaum hatte er ein Paar Tage in der Stadt Waſser geführt, ſo zeigten ſchon Viele mit den Fingern auf ihn, und rieſen: „Das iſt der Waſserführer mit dem Schwanze!"

Die Jungen hörten's, erſuhren den Vorſall, und wenn ſich Lope an einer Straſsenecke kaum ſehen lieſs, ſo erſcholl's ſchon von allen Seiten: „Gib den Schwanz her, Aſturier, gib den Schwanz her!"

Lope, der ſich von ſo vielen Zungen und Stimmen angegriffen ſah, ſchwieg dazu, in der Hoffnung, damit ihre Ausgelaſsenheit zu dämpfen; doch er betrog ſich; denn je ruhiger er ſich verhielt, deſto lauter ſchrien die Jungen. Um daher zu ſehen, ob Strenge mehr ausrichte, als Nachſicht, ſprang er vom Eſel und ſchlug unter die Jungen. Doch das war, als wenn er Pulver rieb und Lunte daran hielt, oder die Köpfe der Hydra abhauen wollte. Denn wenn er einen Jungen durchprügelte, ſo waren nicht ſieben, ſondern ſiebenhundert andre da, die noch lauter und beharrlicher den Schwanz von ihm verlangten.

Zuletzt fand er's für gut, ſich in das Wirthshaus zurückzuziehen, wo er ſich, getrennt von ſeinem Gefährten (um der Arguello auszuweichen),

eingemiethet hatte, und hier so lange sich inne zu halten, bis der Einfluſs dieses Unglücksplaneten vorüber wäre, und die Jungen diese verdrieſsliche Forderung des Schwanzes vergessen hätten, mit der sie ihn verfolgten. Eine Woche lang ging er daher blos Abends aus, um Thomas zu besuchen, und sich nach seinen Angelegenheiten zu erkundigen. Dieser erzählte ihm, nachdem er Costanzen das Papier zugestellt, habe er nie wieder ein einziges Wort mit ihr zu sprechen Gelegenheit gehabt, und sie scheine ihm seitdem noch zurückhaltender geworden zu seyn. Einmal habe er zwar Gelegenheit gehabt, sie anzureden; doch sie habe ihn gar nicht zu Worte kommen lassen, sondern zu ihm gesagt: „Thomas, ich habe gar keine Schmerzen, und brauche darum weder Deine Worte, noch Deine Gebete. Sey zufrieden, daſs ich Dich nicht bey der Inquisition verklage, und gib Dir weiter keine Mühe." Bey diesen Worten habe sie aber weder Zorn, noch Widerwillen blicken lassen, der Sprödigkeit verrathen hätte.

Lope erzählte ihm, wie angelegen sich's die Gassenbuben seyn lieſsen, ihm den Schwanz abzufordern, weil er den seines Esels verlangt habe, und dadurch wieder zu seinem Verluste gekommen sey.

Thomas rieth ihm, nicht auszugehen, wenigstens nicht auf seinem Esel; und wenn er's ja

Digitized by Google

thue, einsame und abgelegene Gäſschen zu wählen. Helfe das nicht, so bleibe ihm weiter nichts übrig, um dieser beschimpfenden Forderung ein Ende zu machen, als das Wasserführen ganz aufzugeben.

Lope fragte ihn, ob die Gallizierin sich wieder an ihn gemacht habe, und Thomas versetzte, das habe sie zwar nicht gethan, doch ermangle sie nicht, ihn mit allerley Leckereyen zu kirren, die sie in der Küche den Gästen stehle.

Lope zog sich darauf in seine Herberge zurück, mit dem Vorsatze, innerhalb einer Woche nicht wieder auszugehn, wenigstens nicht mit dem Esel.

Es mochte Abends eilf Uhr seyn, als man ganz unerwartet eine Menge Gerichtsdiener, mit dem Corregidor an der Spitze, in dem Gasthofe ankommen sah. Der Wirth erschrack, und selbst die Gäste; denn wie die Erscheinung eines Kometen immer Furcht vor unglücklichen Ereignissen veranlaſst, so setzt auch die Justiz, wenn sie plötzlich und zahlreich in einem Hause erscheint, seine Bewohner in Angst und Schrecken, selbst die Schuldlosen nicht ausgenommen. Der Corregidor ging in ein Zimmer, und lieſs den Wirth rufen, der zitternd kam, um zu sehn, was der Herr Corregidor befehle. Wie ihn der Corregidor ansichtig ward, fragte er ihn mit einer wichtigen Miene: «Seyd Ihr der Wirth?»

Digitized by Google

„Ja, zu Ew. Gnaden Befehl,“ versetzte dieser. Der Corregidor befahl darauf allen Anwesenden, aus dem Zimmer zu gehn und ihn mit dem Wirthe allein zu lassen, und sobald sie allein waren, fragte er ihn: „Herr Wirth, was für Leute habt Ihr in Eurem Gasthofe in Diensten.“

„Gnädiger Herr,“ versetzte der Wirth, „ich habe zwey Gallizische Mägde, eine Beschlieſserin und einen Knecht, der Gerste und Stroh weggibt, und Rechnung d'rüber führt.“

„Sonst weiter Niemanden?“ fragte der Corregidor.

„Nein, gnädiger Herr,“ entgegnete der Wirth.

„Nun, so sagt mir doch, Herr Wirth,“ sprach der Corregidor, „wo ist denn das Mädchen, das in diesem Gasthofe dienen soll, die so schön ist, daſs sie in der ganzen Stadt das berühmte Dienstmädchen heiſst? Ja, man hat mir sogar gesagt, mein Sohn Don Periquito sey ihr Liebhaber, und es vergehe kein Abend, wo er ihr nicht ein Ständchen brächte.“

„Gnädiger Herr,“ versetzte der Wirth, „dies berühmte Dienstmädchen, wie man sie nennt, ist allerdings hier im Hause; doch sie ist weder in meinen Diensten, noch auch auſser denselben.“

„Das versteh' ich nicht, Herr Wirth,“ sprach der Corregidor, „wie das Mädchen in Euren Diensten, und auch nicht darin seyn soll.“

Digitized by Google

«So verhält sich's,» entgegnete der Wirth; «und wenn mir's Ew. Gnaden erlauben, so will ich Euch die Sache auseinandersetzen, was ich bis jetzt noch gegen Niemand gethan habe.»

«Vor allen Dingen will ich das Mädchen selbst sehen,» sprach der Corregidor; «ruft sie herein.»

Der Wirth ging an die Thür, und rief seiner Frau, Costanzen kommen zu lassen. Wie die Wirthin hörte, daſs der Corregidor Costanzen vor sich fordere, erschrack sie und rang die Hände. «Ich Unglückliche!» rief sie, «der Corregidor will Costanzen sprechen, und unter vier Augen; da muſs ein Unglück vorgefallen seyn: denn die Schönheit dieses Mädchens bringt alle Männer um ihren Verstand.»

«Macht Euch nur keine Sorgen, Frau Wirthin,» sagte Costanza, die es mit anhörte, «ich will sehen, was der Herr Corregidor verlangt; und ist irgend ein Unglück vorgefallen, so seyd versichert, daſs ich unschuldig daran bin.»

Mit diesen Worten nahm sie, ohne sich noch einmal rufen zu lassen, einen silbernen Leuchter mit brennender Kerze, und ging mehr mit jungfräulicher Schüchternheit, als Furcht, zum Corregidor. Wie dieser sie erblickte, befahl er dem Wirthe, die Thüre zuzuschlieſsen, nahm Costanzen das Licht ab, und beleuchtete und

Digitized by Google

besah sie vom Kopſe bis zur Zehe. Die Bestürzung röthete Costanzens Wangen, und sie sah so schön und züchtig aus, daſs der Corregidor einen Engel auf Erden vor sich zu sehen glaubte. Wie er sie genug betrachtet hatte, sprach er: „Herr Wirth, für dieses Kleinod schickt sich nicht die gemeine Einfassung eines Wirthshauses. Ich muſs gestehen, mein Sohn Periquito verräth Geschmack in seiner Wahl. Ich kann Dir sagen, liebes Mädchen, man kann und darf Dich nicht blos berühmt, sondern hochberühmt nennen; doch diese Beywörter passen nicht für ein Dienstmädchen, sondern für eine Herzogin."

„Sie ist kein Dienstmädchen, gnädiger Herr!" versetzte der Wirth, „sie hat kein andres Geschäft in meinem Hause, als daſs sie das wenige Silberzeug unter ihrem Verschlusse hat, das mir der Himmel bescheerte, und dessen sich die vornehmen Gäste bedienen, die hier einkehren."

„Dennoch muſs ich Euch sagen, Herr Wirth," sprach der Corregidor, „daſs es sich nicht ziemt, noch schickt, daſs sich dies Mädchen in einem Gasthofe aufhält. Ist es etwa eine Anverwandte von Euch?"

„Sie ist weder mit mir verwandt, noch in meinen Diensten," sprach der Wirth; „wünschen aber Ew. Gnaden zu wissen, was sie ist, so laſst sie abtreten, und Ihr sollt Dinge hören,

Digitized by Google

die Euch eben so sehr verwundern, als vergnügen werden.»

«Das ist mein Wunsch,» erwiederte der Corregidor; «Costanzchen lasse uns allein, und verspreche sich von mir, was sie sich von ihrem eignen Vater versprechen könnte; denn ihre Sittsamkeit und Schönheit verbinden Jeden, der sie sieht, ihr seine Dienste anzubieten.»

Costanza antwortete dem Corregidor blos mit einer tiefen und ehrerbietigen Verbeugung, und verlieſs das Zimmer. Sie fand ihre Frau in ängstlicher Ungeduld ihrer harrend, um zu erfahren, warum sie der Corregidor habe rufen lassen. Sie erzählte ihr, was vorgefallen war, und daſs ihr Herr noch beym Corregidor sey, um ihm Dinge mitzutheilen, die sie nicht habe mit anhören sollen. Die Wirthin ward indeſs noch immer nicht völlig beruhigt, und betete unablässig, bis der Corregidor fortging und sie ihren Mann wieder in Freyheit sah. Dieser erzählte inzwischen dem Corregidor Folgendes:

«Es sind heute, gnädiger Herr, nach meiner Rechnung, funfzehn Jahre, Ein Monat und vier Tage, daſs eine Dame, als Pilgerin gekleidet, in einer Sänfte in diesem Gasthofe anlangte. Ihr Gefolge bestand aus vier Bedienten zu Pferde, zwey Dueña's und einem Mädchen, die in einer Kutsche kamen. Sie hatte auch ein Paar Maul-

Digitized by Google

thiere mit reichen Saumdecken bey sich, welche mit einem kostbaren Bette und mit Küchenbedarf beladen waren. Kurz, Alles war fürstlich, und verrieth den hohen Stand der Pilgerin. Ob sie gleich eine Vierzigerin, oder etwas älter seyn mochte, so sah sie doch noch ungemein schön aus. Sie kam krank, blaſs und so erschöpft an, daſs sie augenblicklich von ihren Bedienten ihr Bett machen lieſs, wozu ihnen dies Zimmer angewiesen ward. Sie erkundigte sich bey mir nach dem geschicktesten Arzte in der Stadt, und ich nannte ihr den Doctor de la Fuente. Man schickte sogleich nach ihm, und er kam auch unverzüglich. Sie besprach sich allein mit ihm über ihre Krankheit, worauf der Arzt verordnete, ihr das Bett in einem andern Zimmer aufzuschlagen, wo sie von jedem Geräusche verschont bliebe. Sie erhielt augenblicklich ein anderes, abgelegenes Zimmer im obern Stocke, das der Vorschrift des Arztes entsprach. Keiner von den Bedienten kam in das Zimmer seiner Herrin, sondern blos die beyden Dueña's und das Kammermädchen warteten ihr auf.»

«Ich und meine Frau erkundigten uns bey den Bedienten, wer die Dame sey, wie sie hieſse, woher sie komme und wohin sie gehe; ob sie verheirathet, Wittwe, oder ledig sey, und warum sie Pilgerkleider trage. Auf alle diese

Digitized by Google

Fragen, die wir mehr als einmal an sie thaten, erhielten wir weiter keine Antwort, als daſs die Pilgerin eine reiche und vornehme Wittwe aus Altcastilien sey, die keine Kinder hätte, die sie beerben könnten. Weil sie seit einigen Monaten an der Wassersucht leide, habe sie das Gelübde gethan, zu Unsre. lieben Frau in Guadalupe zu wallfahrten, weshalb sie in dieser Tracht reise. In Betreff ihres Namens sey ihnen befohlen, sie nicht anders, als die Frau Pilgerin zu nennen.»

«Das erfuhren wir damals; doch drey Tage nachher lieſs die Pilgerin mich und meine Frau durch eine ihrer Dueña's zu sich rufen. Wir gingen zu ihr, um zu sehen, was sie wünsche, und bey verschlossener Thüre sprach sie, in Gegenwart ihrer weiblichen Bedienung, mit Thränen in den Augen: ‹Meine Freunde, der Himmel ist mein Zeuge, daſs ich mich ohne meine Schuld in der traurigen Lage befinde, die ich Euch jetzt entdecken will. Ich bin schwanger, und der Entbindung so nahe, daſs sich schon Wehen eingestellt haben. Keiner von den Bedienten, die ich bey mir habe, weiſs um meine Noth und mein Unglück; meinen Frauenzimmern konnte und wollte ich's nicht verhehlen. Um den bos: haften Blicken der Leute in meiner Heimath auszuweichen, und nicht dort von dieser Stunde überrascht zu werden, gelobt' ich eine Wallfahrt zu Unsrer lieben Frau in Guadalupe. Sie muſs

es so geschickt haben, daſs meine Niederkunft in Eurem Hause erfolgt. Bey Euch steht es jetzt, ob Ihr mir mit der Verschwiegenheit beystehen wollt, welche diejenige verdient, die ihre Ehre Euch anvertraut. Wenn der Lohn für Eure Dienste (darf ich's anders Lohn nennen) nicht der Gröſse der Wohlthat entspricht, welche ich von Euch erwarte, so wird er doch wenigstens meine dankbare Gesinnung zeigen, und ich wünsche, daſs Ihr die zweyhundert Goldgulden in diesem Börschen als einen vorläufigen Beweis derselben ansehen möget.' »

« Hier zog sie ein grünes und goldenes Börschen unter dem Kopfkissen hervor, und stellte es meiner Frau zu, die es empfing, ohne in ihrer Einfalt und Unbedachtsamkeit (weil sie über die Pilgerin verwundert war), ein einziges Wort des Danks oder der Höflichkeit der Dame zu erwiedern. Ich entsinne mich, daſs ich zu ihr sagte, das sey gar nicht nöthig; denn wir gehörten nicht zu denen, die mehr aus Eigennutz, denn aus Liebe sich bewogen fänden, Gutes zu thun, wo sich Gelegenheit darböte. »

'Es ist nöthig, meine Freunde,' fuhr sie fort, 'daſs Ihr überlegt, wohin Ihr das Kind, von dem ich jeden Augenblick entbunden werden kann, bringen wollt, und was Ihr bey denjenigen, welchen Ihr es anvertraut, vorgebt. Vor der Hand bleibe es in der Stadt, doch nachher

Digitized by Google

bringt es auf das Land. Was späterhin zu thun sey, das sollt Ihr erfahren (verleiht mir Gott anders eine glückliche Niederkunft und die Erfüllung meines Gelübdes), wenn ich von Guadalupe zurückkomme; denn unterdessen hab' ich Zeit, mich auf die zweckmäſsigsten Maſsregeln zu besinnen. Eine Hebamme brauche und verlange ich nicht; denn meine frühern ehrenvolleren Entbindungen leisten mir Gewähr, daſs der Beystand meiner Frauenzimmer ausreicht, und diese Zeugin meiner Leiden erspart werden kann.'

«Hier schloſs die traurige Pilgerin ihre Rede, und ein reicher Strom von Thränen entquoll ihren Augen, der jedoch zum Theil durch die vernünftigen Vorstellungen meiner Frau (die bereits ihre Gedanken wieder mehr gesammelt hatte) gestillt wurde. Ich ging sogleich aus, um einen Ort für ihr Kind auszumitteln; und noch dieselbe Nacht, zwischen zwölf und ein Uhr, wo das ganze Haus im Schlafe lag, genas die gute Dame des schönsten Mädchens, das mir bisher vorgekommen war, und das ist dasselbe, das Ew. Gnaden eben gesehen haben. Weder die Mutter kreiſste, noch weinte das Kind, wie es zur Welt kam, sondern es herrschte durchgängig eine vollkommene Stille und Ruhe, wie sie zur Verheimlichung dieses sonderbaren Falles erforderlich war.»

Digitized by Google

„Eine Woche lang hütete sie das Bett, und täglich besuchte sie der Arzt, dem sie jedoch die Ursache ihres Uebelbefindens nicht entdeckte; auch nahm sie nie die Arzeney ein, die er verschrieb; denn sein Besuch sollte nur ein Blendwerk für ihre Bedienten seyn. Das Alles erzählte sie mir späterhin selbst, wie sie sich auſser Gefahr sah, und am achten Tage mit einer eben so starken, oder doch ähnlichen Bürde aufstand, mit der sie sich niedergelegt hatte. Sie begab sich auf ihre Wallfahrt, von der sie nach drey Wochen beynahe völlig gesund zurückkehrte, nachdem sie sich nach und nach ihrer künstlichen Bürde entledigt hatte."

Bey ihrer Rückkehr war das Kind bereits durch meine Veranstaltung, angeblich als meine Nichte, zwey Meilen von hier in die Pflege gegeben. In der Taufe erhielt es den Namen Costanza, wie es ihre Mutter angeordnet hatte. Diese war zufrieden mit meinen Maſsregeln, und gab mir beym Abschiede eine goldene Kette, die ich noch besitze, nachdem sie sechs Glieder davon abgenommen hatte, durch welche sich die Person beglaubigen sollte, die sie nach dem Kinde schicken würde. Eben so zerschnitt sie ein weiſses, beschriebenes Pergament in zwey wellenförmige Theile, wie wenn man die Hände zusammenfaltet und etwas auf die Finger schreibt, was unlesbar wird, sobald man die Finger, und

Digitized by Google

somit die Buchstaben trennt, aber was sich wieder im Zusammenhange lesen läſst, sobald man die Finger wieder in einander fügt. Ich meine, das eine Stück Pergament ist die Seele des andern, so daſs man eins ohne das andre nicht lesen kann, wofern man nicht die fehlenden Buchstaben erräth. Ich behielt die goldene Kette beynahe ganz, und habe beydes bis jetzt aufgehoben und erwartet, daſs Jemand mit den Gegenstücken dazu kommen solle, ob sie mir gleich sagte, sie würde in zwey Jahren nach ihrer Tochter schicken. Sie trug mir zugleich auf, sie nicht ihrem Stande gemäſs, sondern als ein Bauernmädchen erziehen zu lassen; und auf den Fall, daſs es ihr nicht möglich wäre, in so kurzer Frist nach ihrer Tochter zu schicken, dieser, wenn sie heranwüchse und zu Verstande käme, die nähern Umstände ihrer Geburt zu verheimlichen. Sie bat mich auch, es ihr nicht übel zu nehmen, daſs sie mir ihren Namen und Stand verschweige, womit sie mich zu einer gelegnern Zeit bekannt machen wolle. Kurz, nachdem sie mir vierhundert Goldgulden gegeben, und meine Frau unter zärtlichen Thränen umarmt hatte, reiste sie ab, und lieſs uns in Verwunderung über ihre Klugheit, Tugend, Schönheit und Sittsamkeit.»

«Costanza wurde zwey Jahre auf dem Lande erzogen; dann nahm ich sie zu mir, und lieſs

Digitized by Google

sie beständig in Bauerntracht gehen, wie es mir ihre Mutter befohlen hatte. Funfzehn Jahre, Einen Monat und vier Tage warte ich nun auf ihre Abholung, und diese lange Zögerung hat mir die Hoffnung benommen, es jemals zu erleben. Wird sie in diesem Jahre nicht abgeholt, so bin ich entschlossen, sie an Kindesstatt anzunehmen, und ihr einmal mein ganzes Vermögen zu hinterlassen, das, Gott sey Dank, über sechstausend Ducaten beträgt.»

«Ich hätt' Euch nun noch, Herr Corregidor, wenn ich's anders im Stande wäre, mit Costanza's Vorzügen und Tugenden bekannt zu machen. Sie ist — was das Erste und Vorzüglichste bleibt — eine sehr andächtige Verehrerin der heiligen Jungfrau; sie geht monatlich zur Beichte und zum Abendmahl; sie kann schreiben und lesen; in Toledo gibt es keine bessere Spitzenklöpplerin; sie singt bey ihrem Nähkiſschen wie ein Engel; sie hat an Sittsamkeit nicht ihres Gleichen, und ihre Schönheit haben Ew. Gnaden selbst gesehen. Ew. Gnaden Sohn, Herr Don Pedro, hat sie in seinem Leben noch nicht gesprochen; er bringt ihr zwar von Zeit zu Zeit ein Ständchen, doch hört sie es nie an. Viele vornehme Herren sind in diesem Gasthofe eingekehrt, und haben blos deshalb ihre Abreise auf mehrere Tage aufgeschoben, um sich an ihr satt zu sehen. Doch ich weiſs gewiſs, daſs sich Keiner von

Digitized by Google

ihnen in Wahrheit rühmen kann, daſs sie ihm Gelegenheit gegeben habe, weder unter vier Augen, noch im Beyseyn Anderer, Ein Wort mit ihr zu wechseln. Das ist die Geschichte der berühmten Scheuermagd, die nicht scheuert, und ich bin kein Haar breit von der Wahrheit abgegangen.»

Der Wirth schwieg, und es dauerte eine geraume Zeit, eh' der Corregidor etwas darauf erwiederte: so hatte ihn die Erzählung des Wirths in Staunen gesetzt. Endlich bat er ihn, die Kette und das Pergament zu holen, weil er es zu sehen wünsche. Der Wirth brachte beydes, und der Corregidor fand es so, wie es der Wirth beschrieben hatte. Die Kette war kunstvoll gearbeitet. Auf dem Pergamente standen die Buchstaben: D. S. S. D. S. D. A. R. Z. I. H. N., zwischen welchen die Ergänzung des andern Pergamentstücks fehlte, woran er sah, daſs zu ihrem Verständnisse die andere Hälfte unentbehrlich sey. Er fand dies Zeichen der Wiedererkennung klug ausgesonnen, und hielt die Pilgerin für sehr reich, weil sie dem Wirthe eine solche Kette zurückgelassen hatte. Er war Willens, das schöne Mädchen aus dem Gasthofe wegzunehmen, sobald er ein Kloster wüſste, in welchem er sie unterbringen könnte; vor der Hand aber begnügte er sich, das Pergament mitzunehmen, und er trug dem Wirthe auf, im Fall Jemand

Digitized by Google

Costanzen abholen wolle, diesem die Kette (die er in seinen Händen lieſs) nicht eher vorzuzeigen, als bis er ihn benachrichtigt habe, wer Costanzen abholen wolle. Er ging darauf fort, durch die Geschichte des berühmten Dienstmädchens nicht minder in Verwunderung gesetzt, als durch ihre unvergleichliche Schönheit.

Während der ganzen Zeit, die der Wirth beym Corregidor zubrachte, besonders, wie auch Costanza zu ihnen hineingerufen wurde, war Thomas auſser sich, und tausenderley Gedanken bestürmten sein Gemüth, von denen auch kein einziger seinen Wünschen gemäſs war. Doch, wie er sah, daſs der Corregidor ging, und Costanza blieb, kam er wieder zu Athem, und der Puls, der beynahe schon in Stocken gerathen war, schlug wieder voller. Er wagte es nicht, den Wirth zu fragen, was der Corregidor gewollt habe, und der Wirth äuſserte sich auch gegen Niemanden darüber, auſser gegen seine Frau, die dadurch wieder zu sich selbst kam, und Gott dankte, daſs er sie von einer so groſsen Angst erlöst habe.

Den andern Tag gegen Ein Uhr kehrten zwey alte Cavaliere von ehrwürdigem Ansehn mit vier Reitern in dem Gasthofe ein, nachdem sie sich zuvor bey einem von zwey jungen Leuten, die neben ihnen hergingen, erkundigt hatten, ob das der Gasthof des Sevillaners sey. Die vier

Digitized by Google

Reiter stiegen ab, und halfen den beyden ältern Cavalieren vom Pferde, woraus man abnehmen konnte, daſs diese beyden die Herren, und die andern vier ihre Bedienten seyen. Costanza kam mit ihrer gewöhnlichen Artigkeit heraus, um die neuen Gäste zu sehen; und kaum war sie der eine von den beyden ältern Cavalieren ansichtig geworden, als er zu dem andern sagte: «Ich glaube, Don Juan, wir haben Alles gefunden, was wir suchen.»

Thomas, welcher herzukam, um die Thiere zu besorgen, erkannte sogleich zwey Bedienten seines Vaters, und diesen selbst, nebst Carriazo's Vater, welches die beyden Alten waren, denen die übrigen aufwarteten. Er wunderte sich zwar über ihre Ankunft, doch dachte er, sie würden ihn und Carriazo in der Thunfiſcherey aufſuchen wollen; denn es würde ihnen schon Jemand hinterbracht haben, daſs sie dort, und nicht in Flandern, zu finden seyen. Indeſs wagte er es nicht, sich in seinem gegenwärtigen Aufzuge sehen zu lassen, sondern lief, Alles auf's Spiel setzend, mit zugehaltenem Gesichte vor ihnen vorbey, und suchte Costanzen auf, die er auch glücklicher Weise allein fand. Aus Beſorgniſs, sie würde ihn nicht anhören, sagte er stotternd und in aller Eile zu ihr: «Costanza, einer von diesen beyden alten Cavalieren, die jetzt angekommen sind, ist mein Vater, und zwar der-

Google

jenige, den Du wirst Don Juan de Avendaño nennen hören. Erkundige Dich bey seinen Bedienten, ob er nicht einen Sohn Namens Don Thomas de Avendaño hat: eben der bin ich. Du wirst daraus abnehmen und Dich überzeugen können, daſs ich Dir über meinen Stand die Wahrheit gesagt, und daſs auch dasjenige wahr seyn wird, was ich Dir meinerseits angeboten habe. Leb' wohl; denn eh' diese nicht fortgehen, denk' ich nicht wieder hierher zu kommen.»

Costanza gab ihm keine Antwort, und er wartete auch nicht darauf, sondern ging mit zugehaltenem Gesichte, wie er hereingekommen war, auch wieder hinaus, um Carriazo Nachricht von der Ankunft ihrer Väter zu geben. Der Wirth rief Thomas, daſs er kommen sollte und Gerste hergeben; doch, da er nicht zum Vorschein kam, that er es selbst.

Einer von den beyden Alten rief eine von den Gallizischen Mägden bey Seite, und fragte sie, wie das schöne Mädchen heiſse, daſs sie gesehen hätten, und ob es eine Tochter oder Anverwandte der Wirthsleute sey.

«Das Mädchen heiſst Costanza,» versetzte die Gallizierin, «und ist weder mit dem Wirthe, noch mit der Wirthin verwandt, und ich weiſs auch nicht, wer sie ist. Nur das kann ich sagen, daſs ich sie zum Henker wünsche, weil sie, ich

Digitized by Google

weiſs nicht was besitzt, das keins von uns Mädchen hier im Gasthofe neben ihr aufkommen läſst. Und wir haben doch wahrlich auch unsre Gesichter, wie sie uns Gott gegeben hat. Kein Fremder kehrt ein, der nicht gleich fragt: 'Wer ist das schöne Kind?' und der nicht ausruft: 'Die ist niedlich; die sieht hübsch aus; wahrlich, die ist nicht übel; gute Nacht, Ihr eingebildeten Schönen! Der Himmel bescheere mir nur so etwas Hübsches.' Aber zu uns sagt nicht einer: 'Wer seyd Ihr Teufel, oder Weibsbilder, oder was Ihr sonst seyd?'»

«Nach dieser Beschreibung,» versetzte der Cavalier, «läſst sich das Mädchen wohl auch viel von den Gästen gefallen?»

«Ja, wenn einer kurz abgefertigt seyn will,» versetzte die Gallizierin, «da mag er kommen. Weiſs Gott, gnädiger Herr, wenn sie sich nur ansehen lieſse, so schwämme sie in Golde. Sie ist patziger, als ein Igel, und eine wahre Betschwester, die den ganzen Tag über arbeitet und betet; ich wollt', ich hätte einmal so gewiſs eine Rente, als sie noch einst Wunder thut. Meine Frau sagt, das Schweigen sey ihr angeboren. Und die sollte sich von den Gästen viel gefallen lassen?»

Der Cavalier war sehr vergnügt über das, was er von der Gallizierin gehört hatte, und ohne zu

Digitized by Google

warten, bis man ihm die Spornen abnehme, rief er den Wirth, zog sich mit ihm auf ein besonderes Zimmer zurück, und sagte zu ihm: «Ich komme, Herr Wirth, um von Euch ein Pfand zurückzunehmen, das Ihr schon seit mehreren Jahren in Eurer Verwahrung habt. Um es einzulösen, bring' ich Euch tausend Goldgulden, diese Glieder einer Kette, und dies Pergament.»

Mit diesen Worten zog er die sechs Glieder hervor, die zu der Kette gehörten, die der Wirth hatte; eben so erkannte dieser auch das Pergament, und ungemein froh über die tausend Goldgulden, gab er zur Antwort: «Guädiger Herr, das Pfand, das Ihr einlöſen wollt, ist hier im Hause; aber nicht das Pergament und die Kette, womit die Sache zu beweisen ist, wovon Ihr, wie ich glaube, sprecht. Ich bitt' Euch d'rum, geduldet Euch; ich bin den Augenblick wieder hier.»

Der Wirth ging auf der Stelle zum Corregidor, und meldete ihm, daſs zwey Cavaliere bey ihm eingekehrt seyen, welche Costanzen abholen wollten. Der Corregidor war eben vom Mittagstisch aufgestanden, und weil er sehr begierig war, den Ausgang dieser Geschichte zu erfahren, stieg er sogleich zu Pferde, und ritt nach dem Gasthofe des Sevillaners, nachdem er das be-

Digitized by Google

weisführende Pergament zu sich gesteckt hatte. Kaum hatte er die beyden Cavaliere erblickt, so eilte er dem einen mit offenen Armen entgegen und rief: «Ey, welch eine angenehme Ankunft, mein werther Herr Vetter Don Juan de Avendaño?»

Der Cavalier umarmte ihn wieder und entgegnete. «Ja, ohne Zweifel ist sie angenehm für mich, da ich Euch in erwünschtem Wohlseyn finde. Vetter, umarmt diesen vornehmen Cavalier Don Diego de Carriazo, meinen Freund!»

«Ich kenne schon Don Diego,» versetzte der Corregidor, «und bin ganz zu seinen Diensten.» Darauf umarmten sich beyde, und nachdem man sich sehr herzlich und höflich bewillkommt hatte, gingen sie mit dem Wirthe, der bereits die Kette bey sich führte, auf ein besonderes Zimmer. «Der Herr Corregidor weiſs schon,» sprach der Wirth, «weshalb Ihr gekommen seyd, Don Diego de Carriazo; zeigt nur die Glieder vor, die an dieser Kette fehlen, und der Herr Corregidor wird das Pergament zum Vorschein bringen, das er in seiner Verwahrung hat, damit die Beweisführung vor sich gehe, die ich mir schon so viele Jahre her gewünscht habe.»

«Sonach wird es nicht nöthig seyn,» versetzte Don Diego, «den Herrn Corregidor erst über den Zweck unserer Ankunft aufzuklären, da er wohl

Digitized by Google

einsehen wird, daſs uns das hierher geführt hat, was Ihr ihm erzählt habt, Herr Wirth?»

«Etwas hat er mir mitgetheilt,» sprach der Corregidor; «doch über Vieles vermiſs ich noch Aufklärung. Hier ist das Pergament.»

Don Diego zog das andre Stück hervor; und wie man beyde Stücke zusammenhielt, paſsten sie genau zu einander, und die Buchstaben auf dem Pergamente des Wirths, nämlich D. S. S. D. S. S. A. R. Z. I. H. N., entsprachen den Buchstaben des andern Stücks: A. I. T. A. W. H. E. E. C. E., so daſs sie verbunden lauteten: D a s i s t d a s w a h r e Z e i c h e n. Man hielt nun auch die Glieder der Kette zusammen, und fand, daſs sie zu einander paſsten.

«Das wäre nun im Klaren,» sprach der Corregidor; «wir müssen noch, wo möglich, dahinter kommen, wer die Aeltern dieses reizenden Mädchens sind.»

«Ihr Vater,» versetzte Don Diego, «bin ich; ihre Mutter ist nicht mehr am Leben, und es genügt zu wissen, daſs sie so vornehm war, daſs ich ihr Bedienter hätte seyn können. Und damit nicht, wie auf ihrem Namen, so auch auf ihrem Rufe ein unverdientes Dunkel ruhe, noch ihr dasjenige beygemessen werde, was von ihrer Seite ein offenbarer Fehltritt zu seyn scheint, so müſst Ihr wissen, daſs sie die Wittwe eines

Digitized by Google

vornehmen Cavaliers war, die sich auf eins ihrer Dörfer zurückgezogen hatte, wo sie unter ihren Bedienten und Unterthanen in strenger Eingezogenheit und Ehrbarkeit ein stilles und ruhiges Leben führte. Eines Tags, wie ich in der Nähe ihres Dorfs auf der Jagd war, hatte ich den Einfall, sie zu besuchen, und es war die Zeit der Sieste. Wie ich zu ihrem Schlosse kam (so konnte man wohl ihr stattliches Landhaus nennen), überlieſs ich mein Pferd einem meiner Bedienten, und gelangte, ohne Jemand zu treffen, in das Zimmer im oberen Stocke, wo sie auf einem schwarzen Estrado die Sieste hielt. Sie war ungemein schön, und die Stille, die Einsamkeit und Gelegenheit erweckten in mir ein mehr zügelloses denn züchtiges Verlangen, und ohne weiter meine Vernunft zu Rathe zu ziehen, schloſs ich die Thür ab und näherte mich ihr. Sie erwachte; ich hielt sie fest in meinen Armen und sagte: ‘Ruft nicht um Hülfe, gnädige Frau, denn Euer Geschrey wird Eure Schande verkündigen. Niemand hat gesehen, wie ich auf dieses Zimmer gekommen bin; denn mein Schicksal, das mir diese Umarmung so gütig zuwandte, hat über Eure sämmtliche Dienerschaft einen tiefen Schlaf ausgegossen; und wenn sie auch auf Euer Geschrey herbeyeilen, so können sie mir doch nur in Euren Armen das Leben rauben, und durch meinen Tod Eure Ehre nicht retten.’

Digitized by Google

Kurz, ich befriedigte meine Begierde, ihres Sträubens ungeachtet, durch bloſse Gewalt, und sie konnte oder wollte vor Erschöpfung, Unmuth und Bestürzung kein Wort gegen mich vorbringen.»

«Ich verlieſs sie wie betäubt und auſser sich, nahm wieder den Weg, den ich gekommen war, und besuchte einen Freund, dessen Landgut zwey Meilen von dem ihrigen lag. Sie vertauschte ihren Landsitz mit einem andern, und ohne daſs ich sie je wieder zu sehen bekam, oder mich darum bemüht hätte, erfuhr ich nach zwey Jahren, sie sey gestorben.»

«Etwa vor drey Wochen erhielt ich einen Brief von einem gewesenen Haushofmeister dieser Dame, worin er mich dringend ersuchte, zu ihm zu kommen, weil er mit mir eine Angelegenheit zu besprechen habe, die meine Gemüthsruhe und Ehre angehe. Ich reiste zu ihm, ohne entfernt zu ahnen, was er mir mittheilte. Ich fand ihn auf dem Todbette, und, um mich kurz zu fassen, so erzählte er mir mit wenig Worten, seine Gebieterin habe ihm auf ihrem Sterbebette entdeckt, was zwischen mir und ihr vorgefallen sey. Sie sey darauf schwanger geworden, und habe, um ihre Umstände zu verheimlichen, eine Wallfahrt zu Unsrer lieben Frau in Guadalupe

Digitized by Google

angetreten, auf welcher sie unterwegs in diesem Gasthofe von einem Mädchen entbunden worden sey, welches sie Costanza habe nennen lassen. Er stellte mir die Wahrzeichen zu, durch die ich sie finden könnte, nämlich die Glieder der Kette und das Pergament, das Ihr gesehen habt. Eben so gab er mir auch dreyſsigtausend Goldgulden, die seine Gebieterin zur Ausstattung ihrer Tochter bestimmt habe, und gestand, daſs blos Geiz und die Absicht, dies Geld zu seinem Nutzen zu verwenden, ihn bewogen habe, mir nicht gleich nach dem Tode seiner Gebieterin dasselbe zuzustellen, und das ihm anvertraute Geheimniſs zu entdecken. Doch, da er jetzt im Begriff stehe, Gott Rechenschaft zu geben, händige er mir, zur Beruhigung seines Gewissens, das Geld ein, und gebe mir Nachricht, wie und wo ich meine Tochter finden könne.»

«Ich nahm das Geld und die Wahrzeichen, erzählte die Sache Don Juan de Avendaño, und wir machten uns zusammen auf den Weg hierher.»

So weit war Don Diego in seiner Erzählung, als man vor dem Gasthofe rufen hörte: «Sagt doch dem Gerstenmesser Thomas Pedro, sein Freund, der Asturier, sey verhaftet, und er solle geschwind nach dem Gefängnisse kommen, wo er von ihm erwartet wird.»

Digitized by Google

Wie der Corregidor vom Gefängnisse und vom Verhaften hörte, befahl er, den Polizeydiener mit seinem Gefangenen hereinkommen zu lassen. Man hinterbrachte diesem den Befehl des Corregidors, und er konnte nicht umhin, zu gehorchen. Der Asturier kam mit blutigem Munde und auf das Uebelste zugerichtet, und der Polizeydiener hielt ihn fest angepackt. Wie er in das Zimmer trat, und seinen und Avendaño's Vater erkannte, gerieth er in Bestürzung, und hielt, um nicht erkannt zu werden, das Tuch vor's Gesicht, als wenn er das Blut stillen wolle.

Der Corregidor fragte den Polizeydiener, was der Bursche gethan habe, daſs er so übel zugerichtet worden sey. Der Polizeydiener gab zur Antwort, es sey ein Wasserführer, den man den Asturier nenne, und dem die Gassenjungen nachschrieen: „Gib den Schwanz her, Asturier; gib den Schwanz her!" Er gab zugleich mit wenig Worten den Grund an, warum sie ihm den Schwanz abforderten, worüber Alle nicht wenig lachten. Er erzählte weiter, wie der Asturier durch das Brückenthor hinausgeritten sey, und die Knaben sich's hätten angelegen seyn lassen, ihm den Schwanz abzufordern, so sey er vom Esel gesprungen und hinter sie hergelaufen, und habe einen, den er eingeholt, halb todt geprü-

Digitized by Google

gelt. Wie man ihn habe verhaften wollen, habe er sich widersetzt, und sey bey dieser Gelegenheit so übel zugerichtet worden.

Der Corregidor befahl ihm, das Tuch aus dem Gesichte zu thun, und da er sich durchaus nicht dazu verstand, riſs es ihm der Polizeydiener weg, worauf ihn sein Vater augenblicklich erkannte, und ganz aufgebracht zu ihm sagte: „Don Diego, in welchem Aufzuge erblick' ich Dich? Was soll diese Kleidung? Kannst Du von Deinen Schelmstreichen noch immer nicht lassen?"

Carriazo warf sich seinem Vater zu Füſsen, und hielt geraume Zeit, mit Thränen in den Augen, seine Knie umfaſst. Don Juan de Avendaño, der wuſste, daſs Don Diego mit seinem Sohne Don Thomas fortgegangen war, erkundigte sich bey ihm nach diesem, und erhielt zur Antwort, Don Thomas de Avendaño mache hier im Gasthofe den Hausknecht, der Gerste und Stroh weggäbe. Diese Antwort des Asturiers steigerte vollends die Verwunderung aller Anwesenden auf's Höchste, und der Corregidor befahl dem Wirth, den Futterverwalter hereinzubringen.

„Ich glaube, er ist nicht zu Hause; doch will ich ihn aufsuchen," versetzte der Wirth, und verlieſs das Zimmer.

Digitized by Google

Don Diego fragte indeſs seinen Sohn Carriazo, was diese Verwandlungen sollten, und was ihn bewogen habe, Wasserführer zu werden, und den Don Thomas, als Hausknecht zu dienen. Carriazo versetzte, er könne auf diese Fragen nicht öffentlich antworten, sondern er wolle es unter vier Augen thun.

Thomas Pedro hatte sich in seine Kammer versteckt, um unbemerkt zu beobachten, was sein und Carriazo's Vater thun würden, und die Ankunft des Corregidors, so wie der Aufruhr im Hause hatten seine Bestürzung vermehrt. Indessen fand sich Jemand, der dem Wirthe seinen Schlupfwinkel verrieth. Er ging auf seine Kammer, und brachte ihn mehr mit Gewalt, als in Güte herunter, und dennoch würde er schwerlich heruntergekommen seyn, wenn nicht der Corregidor selbst hinausgegangen wäre, und ihm zugerufen hätte: „Kommt herunter, Herr Vetter, es erwarten Euch hier keine Bären und Löwen."

Thomas kam und warf sich mit niedergeschlagenem Blicke und demüthiger Gebehrde seinem Vater zu Füſsen, welcher, wie der Vater des verlornen Sohnes, ihn mit Freuden in seine Arme schloſs.

Unterdessen war bereits die Kutsche des Corregidors eingetroffen, die dieser bestellt hatte,

Digitized by Google

weil er es nicht schicklich fand, an einem so festlichen Tage zu Pferde zurückzukehren. Er lieſs Costanzen rufen, nahm sie bey der Hand, und sagte, indem er sie ihrem Vater vorstellte: «Empfangt, Don Diego, dieses Kleinod, und achtet es für das kostbarste, das Ihr nur wünschen könnt. Und Ihr, schönes Fräulein, küſst Eurem Vater die Hand, und dankt Gott, daſs er Euch aus Eurer Niedrigkeit zu einem vornehmern und geehrtern Stande erhoben hat.»

Costanza, die nicht wuſste und begriff, wie ihr geschah, wuſste in ihrer Verwirrung nichts anders zu thun, als sich ihrem Vater zu Füſsen zu werfen und seine Hände zu ergreifen, welche sie zärtlich küſste und mit einem reichen Thränenstrome benetzte, der ihren schönen Augen entquoll.

Inzwischen hatte der Corregidor seinen Vetter Don Juan eingeladen, ihn mit der übrigen Gesellschaft in seine Wohnung zu begleiten; und obgleich Don Juan es Anfangs ausschlug, so wuſste ihm doch der Corregidor so nachdrücklich zuzureden, daſs er nachgeben muſste, und die ganze Gesellschaft in den Wagen stieg. Wie aber der Corregidor Costanzen aufforderte, auch einzusteigen, ward ihr's schwer um's Herz; sie und die Wirthin umarmten sich, und weinten

Digitized by Google

so bitterlich, daſs alle Anwesenden gerührt wurden. „Wie, liebe Tochter," sprach die Wirthin, „Du gehst fort und verläſst mich? Eine Mutter kannst Du verlassen, die Dich mit solcher Liebe erzogen hat?"

Costanza weinte, und antwortete ihr in eben so zärtlichen Ausdrücken. Der Corregidor aber, der durch ihre Thränen gerührt ward, bat die Wirthin, mit einzusteigen, und sich nicht von ihrer Tochter zu trennen, so lange sie in Toledo bleibe. Die Wirthin setzte sich zu den Uebrigen in den Wagen, und die ganze Gesellschaft fuhr nach der Wohnung des Corregidors, wo sie von seiner Gemahlin, einer sehr vornehmen Dame, freundlich empfangen wurden. Sie wurden glänzend bewirthet, und nach aufgehobener Tafel erzählte Carriazo seinem Vater, wie Don Thomas aus Liebe zu Costanzen bey dem Wirthe in Dienste getreten, und so sehr in sie verliebt sey, daſs er, auch ohne ihre vornehme Abkunft zu erfahren, sie als Dienstmädchen würde geheirathet haben.

Die Gemahlin des Corregidors lieſs Costanzen Kleider von ihrer Tochter anziehen, die ihr Alter und ihre Gröſse hatte, und wenn sie sich in ihrer ländlichen Tracht schön ausgenommen hatte, so sah sie in dem neuen Anzuge wie

Digitized by Google

ein himmlisches Wesen aus, und er stand ihr so gut, daſs man hätte denken sollen, sie habe von Jugend auf eine adlige Erziehung genossen und sich vornehm gekleidet.

Doch unter so vielen frohen Menschen konnte es nicht an einem traurigen fehlen. Das war Don Pedro, der Sohn des Corregidors, der bald merkte, daſs Costanza nicht die Seine werden würde. Und so verhielt sich's; denn zwischen dem Corregidor, Don Diego de Carriazo und Don Juan de Avendaño ward die Verabredung getroffen, daſs Don Thomas Costanzen heirathen, und diese die dreyſsigtauſend Goldgulden, die ihre Mutter ihr hinterlassen hatte, von ihrem Vater bekommen sollte. Der Wasserführer Don Diego de Carriazo sollte die Tochter des Corregidors, und Don Pedro, der Sohn des Corregidors, eine Tochter des Don Juan de Avendaño zur Gemahlin erhalten. Die Dispensation wegen zu naher Verwandtschaft versprach der Corregidor auszuwirken.

Auf diese Weise waren Alle heiter, froh und zufrieden gestellt. Die Nachricht von den Verlobungen und dem Glücke des vornehmen Dienstmädchens verbreitete sich in der Stadt, und eine zahllose Menge Menschen kam, um Costanzen in ihrem neuen Anzuge zu sehen, in dem sie

sich mit so vielem Anstande benahm, wie bereits erwähnt ist. Man sah den Hausknecht Thomas Pedro in Don Thomas de Avendaño umgewandelt und als Cavalier gekleidet; man bemerkte, daſs Lope, nach dem Kleiderwechsel, ein feiner Edelmann geworden war, und den Esel und die Wasserkrüge aufgegeben hatte. Doch, seines glänzenden Aufzugs ungeachtet, fehlte es nicht an Knaben, die ihm, wenn er über die Straſse ging, den Schwanz abforderten.

Sie blieben einen Monat in Toledo. Dann reisten Don Diego de Carriazo mit seiner Gemahlin und seinem Vater, Costanza mit ihrem Gemahl Don Thomas, und der Sohn des Corregidor, der seine Braut und Verwandte sehen wollte, nach Burgos ab.

Der Sevillaner war reich im Besitze der tausend Goldgulden und der vielen Kleinode, womit Costanza ihre Gebieterin (wie sie ihre Erzieherin beständig nannte) beschenkt hatte.

Die Geschichte des vornehmen Dienstmädchens gab den Dichtern am goldenen Tajo Anlaſs, ihre Federn zum Preise und Lobe der unvergleichlichen Schönheit Costanzens in Bewegung zu setzen. Sie lebt noch an der Seite ihres wakkern Hausknechts, so wie auch Carriazo mit seinen drey Söhnen, die aber nicht in die Fuſs-

Digitized by Google

tapfen ihres Vaters getreten sind, noch sich darum bekümmern, ob es Thunfischereyen in der Welt gebe, oder nicht, sondern alle drey gegenwärtig in Salamanca studieren. So oft ihr Vater den Esel eines Wasserführers ansichtig wird, so denkt er auch an den, welchen er in Toledo hatte, und besorgt, es werde einmal, wenn er sich's am wenigsten versehe, in einer Satyre das: „Gib den Schwanz her, Asturier! den Schwanz her!" wieder zum Vorschein kommen.

Digitized by Google

Die beyden Nebenbuhlerinnen.

Fünf Meilen von der Stadt Sevilla liegt ein Ort, Namens Castilblanco, und in einem von den verschiedenen Gasthöfen, die es daselbst gibt, kam gegen Abend ein Reisender auf einem schönen ausländischen Pferde an. Er hatte keinen Bedienten bey sich, und ohne zu warten, bis ihm Jemand die Steigbügel hielte, sprang er sehr schnell vom Sattel. Der Wirth, ein thätiger und aufmerksamer Mann, eilte sogleich herbey, doch er war nicht so schnell bey der Hand, daſs der Reisende nicht schon auf einer steinernen Bank vor der Thüre Platz genommen hätte, wo er sich eiligst die Brust aufknöpfte, die Arme sinken lieſs, und deutliche Zeichen von Ohnmacht gab.

Die Wirthin, ein mitleidiges Weib, eilte herbey, und sprengte ihm Wasser in's Gesicht,

Digitized by Google

worauf er wieder zu sich kam. Man sah ihm an, daſs es ihm unangenehm sey, daſs man ihn in diesem Zustande erblickt habe; er knöpfte sich wieder zu, und verlangte auf der Stelle sein Schlafgemach, und, wo möglich, für sich allein.

Die Wirthin sagte, sie habe im ganzen Hause nur ein einziges mit zwey Betten, und wenn noch Jemand einkehre, so müsse man ihm eins davon überlassen. Der Reisende entgegnete, er wolle beyde Betten bezahlen, es möge noch Jemand kommen, oder nicht, und zog ein Goldstück heraus, das er der Wirthin unter der Bedingung gab, daſs sie Niemandem das leere Bett überlassen solle.

Die Wirthin war mit der Zahlung nicht unzufrieden, sondern versprach vielmehr, seinem Befehle Folge zu leisten, und wenn der Dechant von Sevilla selbst diese Nacht in ihrem Hause übernachten wolle. Sie fragte ihn, ob er zu Abend speisen werde, was er ausschlug, und blos sein Pferd ihrer sorgsamen Pflege empfahl. Er verlangte den Schlüssel zu seinem Schlafgemache, nahm ein groſses Felleisen mit auf dasselbe, und schloſs sich nicht blos ein, sondern lehnte auch noch, wie man nachher sah, ein Paar Stühle vor die Thüre.

Digitized by Google

Kaum hatte er sich eingeschlossen, so traten der Wirth, der Hausknecht und ein Paar Nachbaren, die gerade gegenwärtig waren, zusammen, unterhielten sich über die groſse Schönheit und den einnehmenden Anstand des neuen Gasts, und erklärten, nie so viele Schönheit gesehen zu haben. Sie schätzten sein Alter ab, und ſanden, daſs er sechzehn bis siebenzehn Jahre alt seyn müsse. Sie schwatzten ein Langes und Breites, woher wohl seine Ohnmacht habe herrühren können; doch, da sie es nicht erriethen, begnügten sie sich, seine Anmuth zu bewundern.

Die Nachbaren gingen nach Hause, der Wirth nach dem Pferde, und die Wirthin in die Küche, um ein Abendbrod zuzurichten, auf den Fall, daſs noch andre Gäste kämen. Und es währte nicht lange, so kam ein andrer an, der etwas älter war, als der erste, und nicht minder hübsch. Kaum hatte es die Wirthin gehört, so rief sie: „Was ist das, in aller Welt? Wollen vielleicht diesen Abend Engel bey mir einkehren?"

„Was wollt Ihr damit sagen, Frau Wirthin?" fragte der Cavalier.

„Nichts, gnädiger Herr," versetzte die Wirthin; „ich meine nur, daſs Ihr nicht absteigen

Digitized by Google

mögt, weil ich Euch kein Bett geben kann; denn die beyden, die ich habe, hat ein Cavalier in Beschlag genommen, der das Zimmer dort bewohnt, und hat mich für beyde bezahlt, ob er gleich nur eins braucht, damit Niemand auf sein Zimmer komme. Er muſs wohl groſsen Geschmack an der Einsamkeit finden, und ich weiſs, meiner Seele, nicht warum; denn er hat nicht ein Gesicht, das er zu verstecken brauchte, sondern das Jedermann sehen und rühmen sollte.»

«So schön ist er, Frau Wirthin?» fragte der Cavalier.

«Ob er schön ist?! Ja wohl, und mehr als überschön,» versetzte die Wirthin.

«Komm her, Bursche; ich muſs den Menschen sehn, von dem man so viel Rühmens macht, und sollt' ich auf dem Erdboden schlafen,» sprach der Cavalier, hielt seinem Maulthiertreiber den Bügel hin, stieg ab vom Pferde, und bestellte ein Abendbrod, was ihm auch aufgetragen ward. Während er aſs, kam ein Gerichtsdiener des Orts herein (wie das an kleinen Orten nichts Seltenes ist) und setzte sich zum Cavalier, um mit ihm über dem Essen zu sprechen. Unter dem Reden ermangelte er nicht, drey Stutzer Wein hinunter zu gieſsen, und ein

Digitized by Google

ziemliches Stück Rebhuhn abzunagen, was ihm der Cavalier hatte zukommen lassen. Dafür bezahlte ihn der Gerichtsdiener damit, daſs er bey ihm nach Neuigkeiten aus der Residenz fragte, und nach dem Kriege in Flandern und dem Anmarsche der Türken, ohne die Thaten des Siebenbürgers zu vergessen (den Gott in seinen Schutz nehmen möge). Der Cavalier aſs und schwieg; denn er kam nicht aus solchen Gegenden, daſs er ihm auf seine Fragen hätte Auskunft geben können.

Unterdessen hatte der Wirth das Pferd besorgt, und setzte sich zu ihnen, um den dritten Mann beym Gespräche abzugeben, und seinem Weine eben so fleiſsig zuzusprechen, als der Gerichtsdiener. Bey jedem Schluck bog er den Kopf auf die linke Schulter, und erhob den Wein bis in die Wolken, wiewohl er's nicht wagte, ihn lange darin zu lassen, damit er nicht verwässert würde. Von Zeit zu Zeit wurde wieder von dem Gaste, der sich eingeschlossen hatte, viel Rühmens gemacht, und erzählt, wie er ohnmächtig geworden, wie er sich eingesperrt, und kein Abendbrod habe zu sich nehmen wollen. Sie würdigten seinen stattlichen Mantelsack, sein treffliches Pferd, seine prächtigen Reisekleider, was Alles, nach ihrem Bedünken,

einen Bedienten zu erfordern schien, der ihm aufwartete. Diese übertriebenen Schilderungen vermehrten die Neugier des Cavaliers, den Fremden zu sehen, und er bat den Wirth, es zu veranstalten, daſs er in dem andern Bette schlafe, und versprach ihm einen Goldgulden dafür zu geben. Obgleich der Wirth das Geld sehr gern verdient hätte, so fand er es doch unmöglich, weil das Schlafzimmer inwendig verschlossen war, und er nicht wagte, denjenigen zu wekken, der d'rin schlief, und ohnedem beyde Betten bezahlt hatte. Alle diese Schwierigkeiten beseitigte der Gerichtsdiener und sagte: „Was sich thun läſst, ist, daſs ich an die Thüre klopfe und sage, ich sey eine Gerichtsperson, die auf Befehl des Herrn Schulzen diesen Cavalier hier im Gasthofe unterbringen solle, und weil kein andres Bett im Hause sich vorfinde, so müsse ihm jenes überlassen werden. Der Wirth muſs sich dann beschweren, daſs ihm Gewalt geschehe, und es nicht Recht sey, dem es zu nehmen, der es bereits inne habe. So ist der Wirth entschuldigt, und der Herr erreicht seinen Zweck."

Allen gefiel der Anschlag des Gerichtsdieners, und der Neugierige gab ihm dafür vier Realen. Die Sache ward sogleich zur Ausführung gebracht.

Digitized by Google

Der erste Gast öffnete mit sichtbarem Verdrusse dem Gerichtsdiener die Thür, und der zweyte legte sich in das leere Bett, nachdem er den andern um Verzeihung wegen des Unrechts gebeten hatte, das man ihm, wie es schiene, um seinetwillen zugefügt hätte. Doch der Andre erwiederte kein Wort, und lieſs eben so wenig sein Gesicht sehen; denn kaum hatte er die Thür geöffnet, so eilte er wieder in sein Bett, kehrte sich mit dem Gesichte nach der Wand, und stellte sich, als schlief' er, um keine Antwort zu geben. Der zweyte legte sich nieder, und hoffte, des Morgens beym Aufstehn seine Neugier zu befriedigen. Es war eine von den trägen und langen Decembernächten, und Kälte und Ermüdung von der Reise, luden zur Ruhe ein. Doch der erste Gast hatte sie nicht, sondern bald nach Mitternacht begann er so tiefe Seufzer zu holen, daſs er mit jedem derselben seine Seele auszuhauchen schien, so daſs er durch sein klägliches Aechzen den Andern weckte. Dieser wunderte sich über das Schluchzen, womit er seine Seufzer begleitete, und horchte aufmerksam, was er halblaut für sich zu sprechen schien.

Das Zimmer war finster und die Betten standen weit von einander, aber dennoch hörte er

Digitized by Google

unter andern den betrübten Gast mit leiser und schwacher Stimme Folgendes vorbringen: «Ich Unglückliche! wohin führt mich noch die unwiderstehliche Gewalt meines Schicksals? Auf welchem Wege bin ich, oder wo such' ich den Ausgang aus dem verwickelten Labyrinthe, in dem ich mich befinde? Ach, Ihr jungen und unerfahrnen Jahre, wie unfähig seyd Ihr, irgend eine Ueberlegung anzustellen, oder einen guten Rath zu befolgen! Wohin soll meine heimliche Reise führen? Ach, Ehre, wie bist Du gekränkt! Ach, Liebe, welchen schlechten Dank ärntest Du! Ach, verehrte Aeltern und Verwandte, wie hab' ich die Achtung gegen Euch aus den Augen gesetzt! Ach, und tausendmal Ach und Wehe über mich, daſs ich mich so ungezügelt meiner Neigung überlieſs! O, falsche Worte, die mich verführten, sie durch Handlungen zu erwiedern! Doch über wen beklag' ich mich, ich Arme? Hab' ich nicht selbst mich zu täuschen gewünscht? Hab' ich nicht selbst das Messer genommen, womit ich meine Ehre gemordet, und die gute Meinung, die meine bejahrten Aeltern von meiner Tugend hatten? O, treuloser Marco Antonio! wie ist es möglich, daſs den süſsen Worten, die Du mir sagtest, die Galle der Kränkung und Verachtung beygemischt war? Wo bist Du, Undank-

Digitized by Google

barer? Wohin haſt Du Dich gewandt, Unerkenntlicher? Antworte mir; ich ſpreche mit Dir. Wart' auf mich; ich folge Dir. Halte mich; ich verſinke. Bezahle mir, was Du mir ſchuldig biſt. Hilf mir, da Du ſo viele Verbindlichkeiten gegen mich haſt."

Hier ſchwieg ſie, und ihr Seufzen und Aechzen verrieth, daſs ihre Augen nicht aufhörten, zärtliche Thränen zu vergieſsen. Das Alles hörte der zweyte Gaſt mit ruhigem Schweigen an, und nahm aus dem, was er gehört hatte, ab, daſs das Klagende ohne Zweifel ein Frauenzimmer ſeyn müſste, was ſeine Neugier nur noch mehr reizte, ſie kennen zu lernen. Er war mehrere Male im Begriff, nach ihrem Bette zu gehen, und hätte es auch gethan, als er hörte, daſs ſie aufſtand, die Thür öffnete, und den Wirth rief, er ſolle ihr Pferd ſatteln, weil ſie abreiſen wolle.

Nachdem ſich der Wirth eine gute Weile hatte rufen laſsen, antwortete er endlich, er möge ſich noch gedulden, denn die Nacht ſey noch nicht einmal halb vorüber, und die Dunkelheit ſo groſs, daſs es verwegen ſeyn würde, ſich auf den Weg zu machen.

Dabey beruhigte ſie ſich, machte die Thür wieder zu, und warf ſich mit einem tiefen

Digitized by Google

Seuſzer auf das Bett. Der, welcher ihr zuhörte, fand es für gut, sie anzureden, und ihr allen nur möglichen Beyſtand anzubieten, um sie dadurch zur Mittheilung ihrer traurigen Geschichte zu bewegen. «Herr Cavalier,» sprach er, «wenn Eure Seuſzer und Reden nicht mein Mitleid erregt hätten, so könnt' ich sicher daraus abnehmen, daſs ich ohne natürliches Gefühl wäre, und ein Herz von Stein, und eine Brust von hartem Erz hätte. Wenn meine Theilnahme, und der Entschluſs, Euch zum Besten (ist anders Euch zu helfen), mein Leben zu wagen, eine Gegengefälligkeit verdient, so bitt' ich Euch, erzeigt sie mir, indem Ihr mir ohne Hehl die Ursache Eures Schmerzes mittheilt.»

«Hätt' er mich nicht der Besinnung beraubt,» versetzte die Klagende, «so hätt' ich überlegen müssen, daſs ich nicht allein auf diesem Zimmer war; dann würde ich meine Zunge besser im Zaume gehalten, und meine Seuſzer mehr unterdrückt haben. Doch weil mich meine Besonnenheit gerade da verlassen hat, wo sie mir so nöthig war, so will ich Euch Eure Bitte gewähren. Indem ich die traurige Geschichte meiner Leiden Euch wiederhole, raubt mir vielleicht der erneute Schmerz das Leben. Doch wenn Ihr wollt, daſs ich thue, was Ihr begehrt,

Digitized by Google

so müſst Ihr mir versprechen, so wahr Ihr Euch in Eurem Anerbieten aufrichtig gegen mich bewiesen habt, und so wahr Ihr derjenige seyd, für den man Euch, nach Eurer edlen Art, Euch auszudrücken, halten muſs, daſs Ihr, was Ihr auch von mir hören mögt, weder Euer Bett verlassen, und dem meinen Euch nähern, noch auch mehr von mir ausforschen wollt, als was ich Euch ungefragt erzähle. Solltet Ihr dem entgegen handeln, so werd' ich in demselben Augenblicke, wo ich merke, daſs Ihr Euch rührt, mit dem Degen, den ich zum Haupte meines Bettes finde, meine Brust durchbohren.»

Der Andre, der tausend unmögliche Dinge versprochen hätte, um zu erfahren, worauf er so neugierig war; versprach, nicht ein Haar breit von der gegebenen Vorschrift abzuweichen, und bekräftigte seine Zusage noch mit tausend Schwüren.

«Im Vertrauen darauf,» versetzte die Andre, «will ich thun, was ich bis jetzt noch nicht gethan habe, nämlich meine Lebensgeschichte mittheilen. So hört denn:

«Ihr müſst wissen, mein Herr, daſs ich, der Mannesklcider ungeachtet, in welchen ich, wie man Euch wohl gesagt hat, in diesen Gasthof kam, ein unglückliches Mädchen bin, oder es

Digitized by Google

doch vor acht Tagen noch war, wo ich aus Unachtsamkeit und Thorheit es aufhörte zu seyn, weil ich den falschen und gleiſsnerischen Worten eines treulosen Mannes Glauben beymaſs. Mein Name ist Theodosia, meine Heimath ein angesehener Ort hier in Andalusien, dessen Namen ich verschweige, weil Euch weniger daran liegt, ihn zu wissen, als mir, ihn zu verheimlichen. Meine Aeltern sind von Adel, und mehr als mittelmäſsig reich. Sie haben einen Sohn und eine Tochter; jener macht ihnen Freude und Ehre, diese aber von Allem das Gegentheil. Den Sohn schickten sie auf die Universität nach Salamanca, mich behielten sie im Hause, und erzogen mich mit der Sorgfalt und Aufmerksamkeit, die ihre Denkungsart und ihr Adel erforderten. Ich gehorchte ihnen immer, ohne daſs mir's schwer ankam, und unterwarf meinen Willen in Allem dem ihrigen, bis mein Unstern oder meine Vermessenheit meine Blicke auf den Sohn eines unsrer Nachbaren lenkte, der reicher ist, als meine Aeltern, und eben so vornehm, wie diese. Das erste Mal, wo ich ihn sah, empfand ich weiter nichts, als ein gewisses Vergnügen über seinen Anblick; und das war kein Wunder; denn sein Anstand, seine Artigkeit, sein Gesicht, seine Manieren, nebst seinem Verstande und seiner Leutseligkeit, wurden von

Digitized by Google

Jedermann gerühmt und geschätzt. Doch was hilſt mir's, meinen Feind zu loben, und dies für mich so unglückliche Ereigniſs, oder vielmehr diesen Anſang meiner Thorheit, so weitläuſtig zu erzählen? Genug, er sah mich einmal und mehrmals aus einem Fenster, das dem meinen gegenüber war. Von dort sandte er mir, wie mir's vorkam, sein Herz in seinen Blicken, und die meinen ſanden jetzt in seinem Anblicke eine andre Art von Vergnügen, als das erste Mal; ja, sie zwangen mich, Alles für reine Wahrheit zu nehmen, was ich in seinem Gesichte und in seinen Mienen las. Die Blicke vermittelten eine Unterredung, die Unterredung eine Erklärung seines Wunsches, sein Wunsch erweckte den meinen, und machte, daſs ich ihm Glauben beymaſs. Zu dem Allen kamen noch Versprechungen, Schwüre, Thränen, Seuſzer, und Alles, was, nach meiner Meinung, ein treuer Liebhaber thun kann, um die Aufrichtigkeit seiner Liebe und die Treue seines Herzens an den Tag zu legen. Für mich Unglückliche, die sich noch nie in dergleichen Lagen und Geſahren befunden hatte, war jedes Wort eine Artilleriesalve, die an dem Bollwerk meiner Ehre ein Stück Mauer einschoſs; jede Thräne ein Brand, der meine Sittsamkeit anzündete; jeder Seuſzer ein wüthender Sturm, der die Gluth

Digitized by Google

dergestalt anfachte, daſs sie meine Tugend, die bisher auch nicht versehrt war, völlig verzehrte. Kurz, sein Versprechen, mich trotz dem Willen seiner Aeltern (die ein andres Mädchen für ihn bestimmt hatten), zu heirathen, untergrub meine Sittsamkeit vollends; und ohne selbst zu wissen, wie, überlieſs ich mich ihm, ohne Vorwissen meiner Aeltern, und ohne einen andern Zeugen meiner Thorheit zu haben, als einen Pagen des Marco Antonio (so heiſst derjenige, der mich um meine Ruhe gebracht hat).»

«Kaum hatte er den Besitz meiner Person, nach dem er strebte, erlangt, so verschwand er zwey Tage nachher aus unserem Orte, und weder seine Aeltern, noch sonst Jemand, konnten sagen, oder errathen, wo er hingegangen sey. Wie mir dabey zu Muthe ward, das schildere, wer es kann; ich bin und war nur im Stande, es zu empfinden. Ich zerraufte mein Haar, als wenn diesem die Schuld meines Fehltritts beyzumessen sey; zerkratzte mein Gesicht, weil mir dieses einzig und allein mein Unglück veranlaſst zu haben schien; ich verwünschte mein Schicksal; klagte meinen raschen Entschluſs an; vergoſs unzählige Thränen, und erstickte beynahe in ihnen und in den Seufzern, die aus meiner schmerzerfüllten Brust drangen. Ich klagte meine

Digitized by Google

Noth im Stillen dem Himmel, und schweiſte mit meiner Einbildungskraſt umher, um einen Weg oder Steg zu meiner Rettung zu entdekken, und derjenige, den ich ſand, war, Mannskleider anzulegen, mein älterliches Haus zu verlassen, und diesen zweyten betrügerischen Aeneas, diesen grausamen und meineidigen Vireno, diesen Zerstörer meiner guten Grundsätze, und meiner gerechten und wohlbegründeten Hoffnungen, aufzusuchen. Ohne lange Ueberlegung anzustellen, nahm ich einen Reiseanzug meines Bruders, den mir die Gelegenheit in die Hände gab, und ein Pferd meines Vaters, das ich selbst sattelte, und verlieſs in einer stockfinstern Nacht das älterliche Haus, in der Absicht, nach Salamanca zu gehen, weil man, wie ich nachher erfuhr, vermuthete, Marco Antonio sey dahin gegangen; denn er ist auch Student, und ein Kamerad meines Bruders, von dem ich Euch gesagt habe. Ich versäumte dabey nicht, mich für vorkommende Nothfälle gehörig mit Geld zu versehen.»

«Was mich am meisten beunruhigt, ist der Gedanke, daſs mir meine Aeltern nachsetzen lassen, und durch meine Kleidung und das Pferd mich leicht ausſindig machen werden. Auſserdem fürcht' ich mich auch vor meinem Bruder

Digitized by Google

in Salamanca; denn erkennt er mich, so kann man sich leicht vorstellen, in welcher Lebensgefahr ich alsdann schwebe. Denn hört er auch meine Entschuldigung an, so überwiegt doch die geringste Kränkung seiner Ehre Alles, was ich zu meiner Vertheidigung anführen mag. Doch auch auf die Gefahr hin, mein Leben zu verlieren, bin ich ſest entschlossen, meinen grausamen Gemahl aufzusuchen; denn er kann es nicht läugnen, daſs er's ist, wenn nicht das Pfand, das er in meinen Händen gelassen hat, ihn Lügen strafen soll, nämlich ein Diamantenring, mit der Devise: *Marco Antonio ist Theodosiens Gemahl*. Find' ich ihn, so soll er mir sagen, was er an mir gefunden hat, das ihn bewog, mich so schnell zu verlassen. Kurz, ich will es dahin bringen, daſs er mir Wort und Treue hält, oder ich raub' ihm das Leben, und zeige, daſs ich eben so rasch zur Rache schreite, als ich's ihm leicht machte, mich zu beleidigen. Denn das adlige Blut, das mir meine Aeltern gegeben haben, erweckt in mir einen Muth, der mir entweder Genugthuung, oder Rache verschaffen wird."

„Das, Herr Cavalier, ist die wahre und unglückliche Geschichte, die Ihr zu wissen wünschtet, und sie wird hinreichend seyn, die Seufzer

Digitized by Google

und Klagen zu entschuldigen, die Euch aus dem Schlafe geweckt haben. Könnt Ihr mir auch nicht helfen, so bitt' ich Euch wenigstens um einen guten Rath, wie ich den Gefahren entgehen kann, die mich bedrohen; wie ich die Furcht beschwichtige, daſs man mich ausfindig macht, und wie ich's am besten anzufangen habe, um dasjenige zu erlangen, was ich so sehr wünsche und bedarf.»

Geraume Zeit erwiederte der, welcher die Geschichte der verliebten Theodosia angehört hatte, kein Wort, und so lange, daſs sie glaubte, er sey eingeschlafen und habe nichts gehört. Um zur Gewiſsheit zu kommen, ob ihre Vermuthung gegründet sey, fragte sie: «Schlaft Ihr, mein Herr? Es wär' Euch nicht übel zu nehmen; denn wer von Schmerz ergriffen seine Leiden einem Andern erzählt, der sie nicht fühlt, kann wohl seinen Zuhörer eher einschläfern, als zum Mitleid bewegen.»

«Ich schlafe nicht,» versetzte der Cavalier, «sondern ich bin so wach, und empfinde Euer Unglück so sehr, daſs ich fast sagen möchte, es schmerze und beängstige mich in demselben Maſse, wie Euch selbst. Darum werd' ich es nicht blos bey dem guten Rathe bewenden lassen, um den Ihr mich bittet, sondern Euch auch aus

Digitized by Google

allen Kräften beystehn. Denn ob sich gleich in der Art, wie Ihr mir Eure Geschichte erzählt habt, Euer seltner Verstand zu Tage legt, dem zufolge mehr Eure Neigung Euch verführt haben muſs, als die Ueberredungen des Marco Antonio, so will ich doch als Entschuldigung Eures Fehltritts Eure Jugend gelten lassen, welche die mannichfaltigen Verführungskünste der Männer noch nicht aus Erfahrung kennt. Beruhigt Euch, mein Fräulein, und schlaft, wenn Ihr könnt, die wenigen Stunden der Nacht, die noch übrig seyn können; wenn es Tag wird, wollen wir uns beyde mit einander berathen, und sehen, wie Euch zu helfen ist.»

Theodosia dankte ihm, so gut sie konnte, und suchte etwas zu ruhen, damit der Cavalier schlafen könnte. Doch dieser vermochte nicht einen Augenblick zu ruhen, sondern fing an, sich in seinem Bette herumzuwerfen und dergestalt zu seufzen, daſs Theodosia nicht umhin konnte, ihn zu fragen, was ihm fehle; denn wenn sie ihm helfen könne, solle es mit derselben Bereitwilligkeit geschehen, mit der er ihr seinen Beystand angeboten habe.

Der Cavalier versetzte darauf: „Ihr seyd zwar selbst die Ursache von der Unruhe, die Ihr an mir wahrgenommen habt, mein Fräulein; aber

Ihr seyd nicht diejenige, die ihr abhelfen kann; denn könntet Ihr das, so wollt' ich mir keinen Kummer machen.»

Theodosia konnte nicht begreifen, was er mit dieser dunkeln Antwort sagen wolle, doch argwohnte sie, es quäle ihn ein Liebesschmerz, dessen Gegenstand sie vielleicht selbst sey; und dieser Argwohn konnte auch leicht in ihr entstehen: denn es wäre kein Wunder gewesen, wenn die Gelegenheit, die Einsamkeit und die Finsterniſs in ihm einen bösen Gedanken erzeugt hätten, da er wuſste, daſs sie ein Frauenzimmer war. Weil sie dies besorgte, kleidete sie sich in aller Stille hurtig an, umgürtete sich mit ihrem Degen und Dolch, und erwartete in dieser Rüstung, auf dem Bette sitzend, den Tag der auch bald darauf seine Ankunft durch die Lichtstrahlen ankündigte, die durch die vielen Ritzen und Spalten hereinfielen, an denen es in den Zimmern der Schenken und Wirthshäuser nicht fehlt.

Der Cavalier hatte es eben so, wie Theodosia, gemacht, und kaum sah er das Tageslicht in das Zimmer fallen, so stand er vom Bett' auf und rief: «Steht auf, Fräulein Theodosia; denn ich will Euch auf dieser Reise begleiten, und Euch nicht von meiner Seite lassen, bis Ihr den Marco

Digitized by Google

Antonio als Euren rechtmäſsigen Gemahl an der Eurigen habt, oder bis einer von uns den Tod gefunden hat. Ihr sollt daraus abnehmen, wie sehr Euer Unglück meine Theilnahme und meine Hülfe in Anspruch genommen hat.» Mit diesen Worten öffnete er die Thür und die Fensterladen des Zimmers.

Theodosia sehnte sich nach der Helligkeit, um denjenigen von Person kennen zu lernen, mit dem sie die ganze Nacht gesprochen hatte. Doch wie sie ihn ansichtig ward und erkannte, wünschte sie, es hätte nie getagt, und eine beständige Nacht hätten ihre Augen umgeben. Denn kaum hatte der Cavalier (der ebenfalls auf ihren Anblick begierig war) seine Augen auf sie gerichtet, so erkannte sie in ihm ihren Bruder, vor dem sie sich so sehr fürchtete. Bey seinem Anblicke erblindete sie beynahe, und stand stumm, verwirrt und todtenbleich vor ihm. Doch in ihrem Schrecken verlieſs sie ihr Muth nicht, noch in der Gefahr die Besonnenheit, sondern sie griff nach ihrem Dolch, faſste ihn bey der Spitze, warf sich ihrem Bruder zu Füſsen, und sagte mit bebender und ängstlicher Stimme: «Nimm diesen Stahl, mein Herr und geliebter Bruder, und strafe damit den Fehltritt, den ich begangen habe, um Deine Rache zu stillen; denn bey

Digitized by Google

einem so groſsen Vergehen, wie das meine ist, darf kein Mitleid mich retten. Ich bekenne meine Schuld, und verlange nicht, daſs meine Reue mir zur Entschuldigung gereiche. Ich bitte Dich blos, wähle eine Strafe, die mir das Leben und nicht die Ehre raubt; denn ob ich diese gleich durch meine Flucht aus dem älterlichen Hause der gröſsten Gefahr ausgesetzt habe, so wird sie doch gerettet, wenn die Strafe, die Du über mich verhängst, geheim bleibt.»

Ihr Bruder sah sie an, und obwohl die Unbesonnenheit ihres ausschweifenden Schritts ihn zur Rache reizte, so besänftigten doch die zärtlichen und rührenden Ausdrücke, womit sie ihr Vergehen eingestand, sein Gemüth dergestalt, daſs er sie mit freundlichen und sanften Blicken von der Erde aufhob, und ihr, so gut er konnte und wuſste, Trost einsprach. Unter andern sagte er, er schiebe ihre Bestrafung vor der Hand auf, weil ihm keine Strafe einfalle, die ihrer Thorheit angemessen sey. Deshalb und weil er glaube, daſs ihr das Schicksal noch nicht jeden rettenden Ausweg abgeschnitten habe, wolle er erst lieber alles Mögliche zu ihrer Rettung aufbieten, als Rache für die Beleidigung nehmen, die sie ihm durch ihren gränzenlosen Leichtsinn zugefügt habe.

Digitized by Google

Bey diesen Worten gewann Theodosia ihre verlornen Lebensgeister wieder; die Farbe kehrte auf ihr Gesicht zurück, und ihre fast erstorbenen Hoffnungen lebten wieder auf. Don Rafael (so hieſs ihr Bruder) wollte nicht weiter mit ihr von ihrem Fehltritte sprechen; er rieth ihr blos, den Namen Theodosia mit Theodoro zu vertauschen, und mit ihm sogleich nach Salamanca zu reisen, wo sie gemeinschaftlich den Marco Antonio aufsuchen wollten, wiewohl er fürchte, ihn nicht dort zu treffen, weil er ihn sonst wohl, als seinen Kameraden, würde gesprochen haben; doch wär's auch möglich, daſs die Beleidigung, die er ihm zugefügt, ihm die Lust benommen habe, ihn zu sehen und zu sprechen.

Der neue Theodoro unterwarf sich dem Willen seines Bruders. Indem trat der Wirth herein, bey dem sie ein Frühstück bestellten, weil sie unverzüglich abreisen wollten.

Indeſs der Maulthiertreiber die Thiere sattelte und das Frühstück kam, kehrte ein Edelmann in den Gasthof ein, den Don Rafael sogleich erkannte. Auch Theodoro erkannte ihn, und wagte nicht, aus dem Zimmer zu gehen, um nicht entdeckt zu werden. Beyde umarmten sich, und Don Rafael fragte den Angekommenen, was es Neues in seiner Heimath gebe.

Digitized by Google

Der Andre versetzte, er komme vom Hafen Santa Maria, wo er vier Galeeren verlassen habe, die nach Neapel abgehen wollten, und den Marco Antonio Adorno, den Sohn des Don Leonardo Adorno, der sich auf einer derselben eingeschifft habe. Ueber diese Nachricht freute sich Don Rafael; denn er hielt es für eine gute Vorbedeutung, daſs er so unvermuthet Nachricht von dem erhielt, was für ihn so wichtig war. Er bat seinen Freund, sein Maulthier gegen das Pferd seines Vaters zu vertauschen (das der Andre recht gut kannte), ohne ihm jedoch zu sagen, daſs er von Salamanca komme, sondern er gab vor, er reise dahin, und wolle ein so treffliches Pferd auf einen so weiten Weg nicht mitnehmen. Der Andre, ein dienstfertiger Mann und sein Freund, war mit dem Tausche zufrieden, und versprach, das Pferd seinem Vater zurückzuliefern. Sie frühstückten zusammen, und Theodoro allein; dann nahm Don Rafaels Freund seinen Weg nach Cazalla, wo er eine reiche Erbschaft that. Don Rafael reiste nicht mit ihm ab, sondern, um mit guter Art von ihm loszukommen, gab er vor, er müsse denselben Tag nach Sevilla zurück. Wie sich der Andre auf den Weg gemacht hatte, die Thiere gesattelt, die Rechnung gemacht und dem Wirthe bezahlt, auch Abschied genommen war, ritten sie fort, und lieſsen im

Gasthofe Alles in Verwunderung über ihre Schönheit und Anmuth; denn Don Rafael besaſs als Mann nicht minder Anstand, Würde und einnehmendes Wesen, als seine Schwester Reiz und Grazie.

Gleich beym Wegreiten erzählte Don Rafael seiner Schwester, was er über Marco Antonio in Erfahrung gebracht habe, und er war der Meinung, daſs sie, so schleunig, wie möglich, nach Barcelona reisten, wo die Galeeren, die nach Italien gehen, oder von dorther kommen, gewöhnlich einige Tage Halt zu machen pflegen; und wenn sie noch nicht angelangt seyen, so könnten sie sie dort erwarten, und sicher darauf rechnen, den Marco Antonio dort anzutreffen.

Seine Schwester versetzte, er solle in allen Stücken thun, was er für das Beste halte; denn sie habe keinen andern Willen, als den seinigen.

Don Rafael sagte zu dem Maulthiertreiber, den er bey sich hatte, er solle sich die Zeit nicht lang werden lassen, wenn er ihn nach Barcelona begleiten müsse, und versprach, ihn für die Zeit, wo er bey ihm bleibe, reichlich zu lohnen. Der Bursche, der in seinem Geschäfte unverdrossen war, und Don Rafaels Freygebigkeit kannte, antwortete, er werde ihn selbst bis an's Ende der Welt begleiten und bedienen.

Digitized by Google

Don Rafael fragte seine Schwester, wie viel sie Geld bey sich habe. Sie antwortete, sie habe es nicht gezählt, sondern wisse blos, daſs sie sieben bis acht Griffe in den Schreibschrank ihres Vaters gethan, und jedes Mal eine Handvoll Goldgulden herausgenommen habe. Dieser Angabe nach, schlug Don Rafael ihr Geld auf fünfhundert Goldgulden an, die mit den zweyhundert und der goldenen Kette, die er bey sich führte, ihm hinlänglich schienen, um ihre Reise ganz bequem machen zu können, zumal, da er sicher darauf rechnete, den Marco Antonio in Barcelona zu treffen.

Sie beschleunigten sonach ihre Reise, und kamen, ohne Unfall und Anstoſs, bis zwey Meilen vor Igualada, einem Orte, der neun Meilen von Barcelona liegt. Unterwegs hatten sie gehört, daſs ein Cavalier, der als Gesandter nach Rom gehe, in Barcelona auf die Galeeren warte, die noch nicht angelangt seyen; eine Nachricht, die ihnen sehr willkommen war. In dieser frohen Stimmung ritten sie auf ein Wäldchen zu, das auf dem Wege lag, und sahen einen Menschen aus demselben gelaufen kommen, der sich beständig ängstlich umsah. Don Rafael ritt ihm entgegen und fragte: «Warum reiſst Ihr aus, guter Freund, oder was ist Euch zugestoſsen,

daſs die Furcht Eure Schritte so zu beflügeln scheint?»

«Soll ich nicht laufen und Furcht haben,» versetzte der Andre, «da ich wie durch ein Wunder einer Räuberbande entkommen bin, die in diesem Walde hauset?»

«Das ist schlimm, so wahr Gott lebt! sehr schlimm,» versetzte der Maulthiertreiber. «Strauchdiebe um diese Tageszeit? Meiner Seele, die werden uns einmal ordentlich bezahlen.»

«Macht Euch nur keine Angst, Bruder,» versetzte der aus dem Walde, «die Räuber sind bereits fort, und haben über dreyſsig Reisende bis auf's Hemd ausgezogen, und hier im Walde an Bäume gebunden; nur einen einzigen Mann haben sie in Freyheit gelassen, der die Uebrigen losbinden sollte, wenn sie über einen Hügel wären, den sie ihm angaben.»

«Wenn das ist,» sprach Calvete (das war der Name des Maulthiertreibers), «so können wir sicher unsern Weg fortsetzen; denn an den Ort, wo die Strauchdiebe einen Raub verüben, kommen sie in einigen Tagen nicht wieder. Ich weiſs davon ein Lied zu singen, denn ich bin selbst ein Paarmal in ihre Hände gerathen, und kenne deshalb ihre Sitten und Gebräuche auf's Haar.»

Digitized by Google

„So verhält sich's," sagte der Andre, und Don Rafael beſchloſs deshalb, weiter zu reiten. Sie waren noch nicht weit gekommen, als sie die Gebundenen antrafen, mehr als vierzig an der Zahl, welche der eine, den man nicht gefesselt hatte, eben losband. Es war ein seltsames Schauspiel, das sie darboten. Einige waren ganz nackt, Andre in die Lumpen der Buschklepper gehüllt; einige weinten über ihren Verlust, andre lachten über den seltsamen Aufzug der Andern; dieser erzählte haarklein, was man ihm genommen habe; jener äuſserte, von den vielen Habseligkeiten, die er bey sich geführt, thue ihm nichts so leid, als eine Schachtel mit Agnus, die er von Rom mitgebracht habe. Kurz, Alles, was man hier hörte, waren Klagen und Seufzer der armen Beraubten.

Die beyden Geschwister betrachteten das Alles mit theilnehmendem Schmerze, und dankten dem Himmel, daſs er sie vor einer so nahen und groſsen Gefahr bewahrt habe. Doch was beyde, und besonders den Theodoro, am meisten rührte, war ein Jüngling, dem Anscheine nach sechzehn Jahre alt, der im bloſsen Hemde und leinenen Hosen an eine Eiche gebunden, und so schön von Angesicht war, daſs er Aller Blicke auf sich zog. Theodoro stieg ab, ihn loszubinden, und

Digitized by Google

der Andre dankte ihm in sehr verbindlichen Ausdrücken für diese Wohlthat. Um sie zu vergröſsern, bat er den Maulthiertreiber Calvete, ihm seinen Mantel zu leihen, bis sie in dem nächsten Orte einen andern für diesen artigen, jungen Mann kaufen könnten. Calvete gab ihn her, und Theodoro warf ihn dem Jüngling um, indem er ihn fragte, wo er zu Hause sey, woher er komme, und wohin er wolle.

Don Rafael war bey Allem zugegen, und der junge Mann gab zur Antwort, er sey aus Andalusien, und nannte einen Ort, der nur zwey Meilen von dem ihrigen entfernt war. Er sagte, er komme von Sevilla, und seine Absicht sey, nach Italien zu gehen, um hier sein Glück als Soldat zu versuchen, wie es viele andre Spanier zu thun pflegten; doch sein Schicksal habe ihn den Räubern in die Hände geführt, die ihm eine bedeutende Summe baaren Geldes, und Kleider, die mehr als dreyhundert Thaler werth wären, abgenommen hätten. Dessen ungeachtet gedenke er, seine Reise fortzusetzen; denn er sey nicht von der Art, daſs die Hitze seines Eifers durch den ersten Unfall gedämpft würde.

Die vernünftigen Reden der Jünglings, die Nachricht, daſs er so nahe bey ihrer Heimath zu Hause sey, besonders aber der Empfehlungs-

Digitized by Google

brief, den ihm seine Schönheit gab, machten die beyden Geschwister geneigt, ihm, so viel sie vermochten, beyzustehn; und nachdem sie an die, welche ihnen als die Bedürftigsten vorkamen, besonders an die Mönche und Geistlichen, deren über acht dabey waren, einiges Geld ausgetheilt hatten, lieſsen sie den jungen Mann auf Calvete's Maulthier aufsitzen, und eilten, ohne sich weiter aufzuhalten, nach Igualada, wo sie erfuhren, die Galeeren seyen Tags zuvor in Barcelona angekommen, und würden in zwey Tagen wieder abgehen, wenn sie nicht durch ungünstige Witterung gezwungen würden, die Rhede eher zu verlassen.

Diese Nachricht bestimmte sie, den andern Morgen vor Sonnenaufgang aufzubrechen, wiewohl sie die Nacht zuvor nicht recht schlieſen, sondern sie zum Theil unruhiger zubrachten, als die beyden Geschwister erwartet hatten. Wie sie nämlich mit dem Jünglinge, den sie losgebunden hatten, bey Tische saſsen, faſste ihn Theodoro genauer in's Auge, und es kam ihm vor, als habe er Löcher in den Ohren. Dies und sein schamhafter Blick brachte ihn auf die Vermuthung, daſs es vielleicht ein Frauenzimmer sey, und er sah mit Ungeduld dem Ende der Abendmahlzeit entgegen, um unter vier

Digitized by Google

Augen über seine Muthmaſsung in's Reine zu kommen.

Ueber dem Essen fragte Don Rafael den Jüngling, wer sein Vater sey; denn er kannte alle Personen von Stande in seiner Heimath, wenn er sie anders richtig angegeben hatte.

«Der wohlbekannte Cavalier, Don Enrique de Cardenas,» versetzte der Jüngling.

Don Rafael entgegnete, er kenne den Don Enrique de Cardenas recht gut; doch wisse er bestimmt, daſs dieser keinen Sohn habe. Wenn er es aber vorgegeben habe, um seine Aeltern nicht zu entdecken, so liege nichts daran, daſs er sie nenne, und er wolle nicht weiter darnach fragen.

«Es ist wahr,» erwiederte der Jüngling, «daſs Don Enrique keine Söhne hat, wohl aber ein Bruder von ihm, Don Sancho.»

«Der hat eben so wenig Söhne,» versetzte Don Rafael, «sondern eine einzige Tochter, von der man sagt, sie sey eins der schönsten Mädchen in Andalusien. Doch weiſs ich das blos von Hörensagen; denn so oft ich auch in ihrem Orte gewesen bin, so hab' ich sie doch nie zu Gesicht bekommen.»

Digitized by Google

„Alles, was Ihr da sagt, ist wahr, mein Herr," antwortete der Jüngling. „Don Sancho hat nur eine einzige Tochter, die jedoch nicht so schön ist, als sie das Gerücht macht; und wenn ich Don Enrique als meinen Vater angab, so geschah es blos, um in Euren Augen etwas vorzustellen; denn er ist es nicht, sondern der Hausverwalter des Don Sancho, der sich seit vielen Jahren in seinen Diensten befindet. Ich bin in seinem Hause geboren, und wegen eines gewissen Verdrusses, den ich meinem Vater machte, indem ich ihm eine bedeutende Summe Geldes entwandte, beschloſs ich, wie schon gesagt, nach Italien zu gehen, und mich im Kriege zu versuchen, in welchem, wie ich selbst schon gesehen habe, auch Leute von niederer Herkunft sich berühmt machen können."

Auf alle diese Reden und die Art, wie er sie vorbrachte, war Theodoro sehr aufmerksam, und fand seine Vermuthung immer mehr bestätigt. Nach geendigtem Abendessen stieg man vom Tische auf, und während sich Don Rafael entkleidete, ging Theodoro mit Vorwissen seines Bruders, dem er seine Vermuthung mitgetheilt hatte, in Gesellschaft des Jünglings auf den Erker eines groſsen Fensters, das auf die Straſse ging, und nachdem sie sich beyde an die

Digitized by Google

Brüstung gelehnt, redete Theodoro den Jüngling folgendermaſsen an:

«Ich wünschte, Herr Francisco (so hatte jener seinen Namen angegeben), Euch so viele Gefälligkeiten erzeigt zu haben, daſs Ihr mir keine Bitte abschlagen dürftet, die ich an Euch thun könnte: doch die kurze Zeit unsrer Bekanntschaft hat mir freylich dazu noch keine Gelegenheit gegeben. Indeſs erfahrt Ihr vielleicht in Zukunft, was meine freundschaftliche Gesinnung verdient; und wenn Ihr auch jetzt meinen Wunsch nicht erfüllen wollt, so werd' ich nicht aufhören, Euch gewogen zu seyn, wie ich es auch jetzt bin, eh' ich Euch noch denselben ntdeckt habe. Wiſst, ob ich gleich eben so ng bin, wie Ihr, so besitz' ich doch mehr rfahrung von den Dingen in der Welt, als ich von meiner Jugend erwarten läſst; in Folge derselben bin ich auf die Vermuthung gekommen, daſs Ihr keine Mannsperson seyd, wie Eure Kleidung andeutet, sondern ein Frauenzimmer, und zwar von so edler Herkunft, als Eure Schönheit verräth, und vielleicht so unglücklich, als Eure Verkleidung zu erkennen gibt; denn zu solchen Verkleidungen nimmt einer nie im Glück seine Zuflucht. Ist meine Vermuthung gegründet, so sagt es mir; denn ich schwöre

Euch auf das Ehrenwort eines Cavaliers, was ich bin, Euch jeden möglichen Dienst und Beystand zu leisten. Ihr könnt es gegen mich nicht läugnen, daſs Ihr ein Frauenzimmer seyd; denn diese Wahrheit blickt deutlich genug aus den Ohrlöchern hervor, und Ihr seyd etwas zu sorglos gewesen, daſs Ihr sie nicht mit fleischfarbenem Wachs verklebt und versteckt habt; denn es wäre möglich, daſs ein Andrer, der bey gleicher Neugierde es nicht so redlich meinte, als ich, dasjenige entdeckte, was Ihr so schlecht zu verbergen wuſstet. Ich wiederhol' es, Ihr könnt Euch ohne Bedenken mir eröffnen, indem ich Euch meine Hülfe anbiete, und die Verschwiegenheit zusage, die Ihr nur immer verlangt.»

Sehr aufmerksam hörte der Jüngling an, was Theodoro zu ihm sagte; und wie er sah, daſs er schwieg, ergriff er, eh' er ein Wort erwiederte, seine Hände, führte sie zu seinem Munde, küſste sie inbrünstig, und badete sie in einem Strom von Thränen, die seinen schönen Augen entquollen. Theodoro war dadurch so gerührt, daſs er nicht umhin konnte, mit zu weinen (ein natürlicher und eigenthümlicher Zug edler Frauen, den Schmerz und Kummer Andrer sich nahe gehn zu lassen). Wie jedoch Theodoro mit

Digitized by Google

Mühe seine Hände dem Jünglinge entzogen hatte, und auf seine Antwort gespannt war, sprach dieser, nach einem tiefen, von vielen Seufzern begleiteten Aufſtöhnen: «Ich kann und will es nicht läugnen, mein Herr, daſs Eure Vermuthung Grund hat. Ich bin ein Frauenzimmer, und zwar das unglücklichste, das Frauen je zur Welt gebracht haben. Und da das, was Ihr an mir gethan habt, und die Anerbietungen, die Ihr mir thut, mich verpflichten, Allem, was Ihr mir befehlt, zu gehorchen, so will ich Euch sagen, wer ich bin, wenn es Euch anders nicht langweilt, fremde Leiden zu vernehmen.»

«Sie sollen mich beständig treffen,» versetzte Theodoro, «wenn sich nicht bey mir das Vergnügen, sie zu erfahren, zu dem Schmerze gesellt, zu wissen, daſs es die Eurigen sind; schon jetzt empfind' ich sie wie meine eignen.» Er umarmte den Jüngling abermals, und wiederholte seine aufrichtigen Anerbietungen, worauf dieser etwas beruhigter fortfuhr:

«Was mein Vaterland betrifft, so hab' ich die Wahrheit berichtet, aber nicht in Betreff meiner Aeltern; denn Don Enrique ist nur mein Oheim, und sein Bruder Don Sancho mein Vater. Ich bin die unglückliche Tochter, die Don Sancho, nach der Erzählung Eures Bruders, als

Digitized by Google

eine so berühmte Schönheit besitzt; ein Irrthum, der durch den Mangel an Reizen widerlegt wird, den man an mir wahrnimmt. Mein Name ist Leocadia. Vernehmt jetzt, was Veranlassung zu meiner Verkleidung gegeben hat. Zwey Meilen von meinem Orte liegt eine der vornehmsten und reichsten Städte Andalusiens, in welcher ein vornehmer Cavalier lebt, der von den edlen und alten Adorno's von Genua abstammt. Dieser hat einen Sohn, der, wenn das Gerücht sein Lob nicht eben so übertreibt, wie das meinige, einer der artigsten Männer ist, wie man sie sich nur wünschen kann. Theils wegen der Nachbarschaft, theils wegen der Jagd, der er eben so eifrig zugethan war, als mein Vater, kam er einigemal in unsre Wohnung, und blieb fünf bis sechs Tage bey uns, und diese Zeit brachten sie den ganzen Tag, und zum Theil auch die Nacht, auf freyem Felde zu. Dies gab dem Schicksal, oder der Liebe, oder meiner Unachtsamkeit, hinlänglichen Anlaſs, mich von der Höhe meiner guten Grundsätze in die Tiefe des Zustandes herabzustürzen, indem ich mich gegenwärtig erblicke. Denn indem ich der Anmuth und dem Verstande des Marco Antonio mehr Aufmerksamkeit schenkte, als es einem sittsamen Mädchen zukommt, und den Adel seines Geschlechts, so wie die groſsen Reichthümer

seines Vaters in Erwägung zog, so glaubt' ich, wenn ich ihn zum Gemahl bekäme, alle nur zu wünschende Glückseligkeit gefunden zu haben. Nun fing ich an, ihn sorgfältiger zu betrachten, aber ohnstreitig auch sorgloser; denn er bemerkte, daſs ich ihn betrachtete. Einen andern Weg wünschte und brauchte der Verräther nicht, um in das Geheimniſs meines Herzens einzudringen, und mir das edelste Kleinod meiner Seele zu rauben.»

«Doch ich weiſs nicht, mein Herr, warum ich Euch haarklein alle unbedeutenden Umstände erzähle, die nichts zur Sache thun, und nicht lieber auf einmal sage, was er durch mehrmalige Bemühungen von mir erlangt hat. Nachdem er mir nämlich unter den heiligsten und stärksten Schwüren sein Wort gegeben hatte, mich zu heirathen, war ich erbötig, ihn über mich frey schalten zu lassen. Doch mit seinen Schwüren und Worten, die in den Wind geredet seyn könnten, noch nicht völlig zufrieden, lieſs ich mir auch noch eine förmliche Verschreibung von ihm geben, mit seines Namens Unterschrift, und so genau und umständlich abgefaſst, daſs ich mich dabey beruhigte. Sobald ich diese in den Händen hatte, nahm ich mit ihm Abrede, daſs er eines Abends in meinen

Digitized by Google

Ort kommen, und über eine Gartenmauer in mein Zimmer steigen sollte, wo er ganz ungestört die Frucht brechen könnte, die ihm allein bestimmt war. Endlich kam dieser von mir so heiſsersehnte Abend.»

Bis jetzt hatte Theodoro geschwiegen, und mit der gespanntesten Aufmerksamkeit Leocadiens Worte angehört, deren jedes sein Herz durchbohrte, besonders, als er den Namen Marco Antonio hörte, Leocadiens seltene Schönheit sah, und ihre groſsen Vorzüge, nebst dem ausgezeichneten Verstande, in Betrachtung zog, den sie in der Erzählung ihrer Geschichte verrieth. Wie sie aber sagte: «Endlich kam dieser von mir so heiſsersehnte Abend,» da war er nahe daran, die Geduld zu verlieren, und ohne weitere Ueberlegung rief er unwillkührlich aus: «Nun, was that er denn, wie dieser glückliche Abend da war? Kam er glücklich auf Euer Zimmer? Habt Ihr Euch seiner erfreut? Hat er auf's Neue die Verschreibung bestätigt? Fühlte er sich glücklich, von Euch erlangt zu haben, was, wie Ihr sagtet, nur ihm bestimmt war? Oder wie lief ein so kluges und sittsames Beginnen ab?»

«Es lief so ab,» sprach Leocadia, «daſs es mich in den Zustand versetzt hat, in dem Ihr

Digitized by Google

mich seht. Denn er genoſs mich nicht, und ich ihn nicht, noch kam er, wie es verabredet war.»

Bey diesen Worten schöpfte Theodosia wieder Athem, und ihre Lebensgeister, die (gereizt und beängstigt durch die rasende Pest der Eifersucht, die ihr allmählig durch Mark und Bein drang, um von ihrer Besonnenheit Besitz zu nehmen) nach und nach sie verlieſsen, kehrten wieder zurück. Doch war ihr Gemüth noch nicht so unbefangen, daſs sie gelassen hätte zuhören können, wie Leocadia in ihrer Erzählung also fortfuhr:

«Er blieb nicht blos aus, sondern nach acht Tagen erfuhr ich für gewiſs, er habe seine Heimath verlassen, und die Tochter eines vornehmen Cavaliers daselbst, Namens Theodosia, ein ungemein reizendes und geistreiches Frauenzimmer, aus dem Hause ihrer Aeltern entführt. Weil ihre Aeltern so vornehmes Standes waren, so ward dieser Vorfall in meinem Orte bald ruchtbar, und kam auch mir zu Ohren. Mit dieser Nachricht durchbohrte zugleich der kalte und furchtbare Speer der Eifersucht mein Herz, und meine Seele entzündete ein Feuer, das meine Ehre in Asche legte, meinen guten Namen verzehrte, meine Geduld aufrieb und meinem

Digitized by Google

Verstande ein Ende machte. Ich Unglückliche! Sogleich erschien mir Theodosia in meiner Einbildung schöner, als die Sonne, und verständiger, als der Verstand selber, vor allen aber glücklicher, als ich, alles Glücks Beraubte! Ich durchlas sogleich die Verschreibung, und fand sie bündig, gültig, und durchgängig rechtskräftig. Doch, obwohl meine Hoffnung zu derselben, wie zu einem Heiligthume, flüchtete, so sank sie doch zu Boden, sobald ich an die verdächtige Gesellschaft dachte, in der Marco Antonio sich befand. Ich zerkratzte mein Gesicht, zerraufte mein Haar, und verwünschte mein Schicksal. Das aber, was ich am schmerzlichsten empfand, war, daſs ich wegen der unvermeidlichen Gegenwart meines Vaters nicht zu jeder Stunde meinem Schmerze diese Opfer bringen konnte. Endlich entschloſs ich mich, um entweder ungestört klagen zu können, oder (was das Wahrscheinlichste ist), um mein Leben zu beschlieſsen, das väterliche Haus zu verlassen. Und da bey Ausführung eines bösen Vorhabens die Gelegenheit selbst die Hand zu bieten, und alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen scheint, so entwandte auch ich ohne Bedenken einem Pagen meines Vaters seine Kleider, und meinem Vater selbst eine bedeutende Summe Geldes, verlieſs eines Abends, unter dem schwarzen

Deckmantel der Nacht, das Haus, wanderte einige Meilen zu Fuſs, und kam in einen Ort, Namens Osuna, wo ich einen Wagen nahm, und zwey Tage darauf in Sevilla anlangte, wo ich bereits sicher seyn konnte, daſs man mich nicht finden würde, wenn man mir auch nachsetzte.»

«Hier kaufte ich mir andre Kleider und ein Maulthier, und reiste in Gesellschaft einiger Cavaliere ab, die nach Barcelona eilten, um nicht die Gelegenheit zu verlieren, die ihnen einige Galeeren darbieten, welche nach Italien gehen. Gestern begegnete uns, wie Ihr wiſst, der Unfall mit den Räubern, die mir Alles abgenommen haben, was ich bey mir führte, und unter andern auch das Kleinod, welches mein Leben noch erhielt, und mir die Bürde meiner Leiden erleichterte, die Verschreibung des Marco Antonio. Mit derselben gedachte ich nach Italien zu gehen; und wenn ich den Marco Antonio aufgefunden hätte, sie ihm als einen Beweis seiner Untreue, mich selbst aber als ein Muster der Beständigkeit darzustellen, und ihn zu bestimmen, sein Wort zu erfüllen. Doch dabey hab' ich zugleich erwogen, wie leicht derjenige Worte abläugnen wird, die auf ein Papier geschrieben sind, der Verbindlichkeiten verläugnet, die in sein Herz eingegraben seyn sollten. Denn es liegt am Tage, wenn die unvergleich-

Digitized by Google

liche Theodosia bey ihm ist, so wird er die unglückliche Leocadia nicht ansehen wollen. Dennoch will ich entweder sterben, oder beyden unter die Augen treten, damit der Anblick von mir ihre Ruhe störe. Diese Feindin meines Glücks denke nur nicht, so leichten Kaufs das zu erlangen, was mein ist. Ich will sie aufsuchen; ich will sie finden; ich will ihr das Leben nehmen, wenn ich kann.»

«Nun, was hat denn Theodosia verschuldet,» sprach Theodoro, «da sie vielleicht von Marco Antonio eben so betrogen ward, wie Ihr es seyd, Fräulein Leocadia?»

«Wie ist das möglich,» versetzte Leocadia, «da er sie mit sich genommen hat; und wenn die, welche sich lieben, bey einander sind, was kann da für Betrug Statt finden? Gewiſs keiner. Sie sind zufrieden, weil sie bey einander sind, sie mögen nun, wie man zu sagen pflegt, in den fernen und heiſsen Sandwüsten Lybiens, oder in den öden, entlegenen Steppen des rauhen Scythiens sich befinden. Sie erfreut sich seiner ohne Zweifel, sey's auch, wo es sey, und sie allein soll büſsen, was ich leide, bis ich ihn finde.»

«Es wäre doch möglich, daſs Ihr Euch irrtet,» versetzte Theodosia; «denn ich kenne diese Eure Feindin, von der Ihr sprecht, recht gut, und

Digitized by Google

weiſs von ihrer Denkungsart und Sittsamkeit, daſs sie sich nie unterfangen würde, das älterliche Haus zu verlassen, und mit dem Marco Antonio fortzugehen. Aber hätt' sie es auch gethan, so beleidigte sie Euch nicht, da sie Euch nicht kannte, noch um Euer Verhältniſs zu ihm etwas wuſste; wo aber keine Beleidigung Statt findet, da ist auch die Rache nicht am rechten Orte.»

«Von Sittsamkeit,» sprach Leocadia, «braucht nicht die Rede zu seyn. Ich war so sittsam und züchtig, wie nur irgend ein Mädchen in der Welt, und dennoch hab' ich gethan, was Ihr gehört habt. Daſs er sie mitgenommen hat, das leidet keinen Zweifel, und daſs sie mich nicht beleidigt habe, muſs ich bey unbefangner Ueberlegung eingestehen; allein der Schmerz, den mir die Eifersucht verursacht, stellt sie meiner Einbildung als ein Schwert dar, das meine Eingeweide durchdringt, und es ist kein Wunder, daſs ich sie als das Werkzeug, das mich so martert, herauszureiſsen und zu zerstören suche; zumal, da die Klugheit räth, Alles, was uns schadet, von uns zu entfernen, und da es natürlich ist, Alles zu verabscheuen, was uns Nachtheil bringt, und uns an unserem Glücke hinderlich ist.»

«Es sey so, wie Ihr sagt, Fräulein Leocadia,» versetzte Theodosia; «denn da ich sehe, daſs Euch Eure Leidenschaft nicht erlaubt, ruhigere

Digitized by Google

Ueberlegung anzustellen, so weiſs ich auch, daſs Ihr jetzt nicht im Stande seyd, guten Rath anzunehmen. Von meiner Seite kann ich Euch die Versicherung geben, die Ihr schon erhalten habt, daſs ich Euch helfen und gefällig seyn will, in Allem, was billig ist und in meinen Kräften steht. Eben das versprech' ich Euch auch im Namen meines Bruders, dem seine Denkungsart und sein Edelmuth kein andres Verfahren gestatten. Unsre Reise geht nach Italien; habt Ihr Lust, uns zu begleiten, so wiſst Ihr schon ohngefähr, was Ihr an unsrer Gesellschaft habt. Das, warum ich Euch bitte, ist die Erlaubniſs, meinem Bruder zu sagen, was ich von Euren Schicksalen weiſs, damit er Euch mit gebührender Höflichkeit und Achtung begegne, und sich für verpflichtet halte, sich Eurer, wie billig, anzunehmen. Zugleich bin ich der Meinung, daſs Ihr Eure Verkleidung nicht aufgebt, und wenn sich in diesem Orte Gelegenheit dazu findet, will ich morgen den besten und schicklichsten Anzug für Euch kaufen. Was sonst Eure Angelegenheiten betrifft, so laſst die Zeit dafür sorgen, die vor Allem geschickt ist, für die verzweifeltsten Fälle ein Heilmittel zu geben und ausfindig zu machen.»

Leocadia dankte Theodosien (die sie für Theodoro hielt) für ihre freundschaftlichen Anerbie-

Digitized by Google

tungen, und erlaubte ihr, ihrem Bruder Alles mitzutheilen, was sie für gut fände. Sie bat zugleich, sie nicht zu verlassen, da am Tage liege, welchen Gefahren sie ausgesetzt sey, wenn man sie für ein Frauenzimmer erkennte.

Hierauf nahmen sie Abschied von einander, und gingen, sich schlafen zu legen, Theodosia auf das Zimmer ihres Bruders, und Leocadia auf ein andres, das daran stieſs. Don Rafael war noch nicht eingeschlafen, weil er auf seine Schwester wartete, um zu erfahren, was zwischen ihr und dem muthmaſslichen Frauenzimmer vorgegangen war, und er befragte sie deshalb, wie sie hereintrat, eh' sie sich niederlegte. Sie erzählte ihm haarklein wieder, was ihr Leocadia gesagt hatte, wessen Tochter sie sey, ihre Liebschaft, die Verschreibung des Marco Antonio, und den Zweck, den sie verfolge.

Don Rafael wunderte sich und sagte: « Wenn sie diejenige ist, für welche sie sich ausgibt, so kann ich Dir sagen, Schwester, daſs sie eine der Vornehmsten in ihrem Orte, und eins der adligsten Fräulein in ganz Andalusien ist. Ihr Vater ist mit dem unsrigen sehr gut bekannt, und was der Ruf von ihrer Schönheit sagt, das sehen wir auch vollkommen an ihrem Gesichte bestätigt. Ich bin der Meinung, wir müssen uns vorsehen, daſs sie den Marco Antonio nicht

Digitized by Google

eher zu sprechen bekommt, als wir; denn die Verschreibung, die er ihr, wie sie sagt, ausgestellt hat, macht mir einige Sorge, ob sie sie gleich verloren hat. Doch, beruhige Dich, Schwester, und leg Dich nieder, denn es wird sich für Alles ein Mittel finden.»

Theodosia gehorchte ihrem Bruder darin, daſs sie sich niederlegte; doch sich zu beruhigen, stand nicht bey ihr, denn die wüthende Krankheit der Eifersucht hatte schon von ihrem Herzen Besitz genommen. O, wie sehr vergröſserte nicht ihre Einbildungskraft Leocadiens Schönheit, und die Treulosigkeit des Marco Antonio! Wie oft las sie nicht die Verschreibung, die jene von ihm erhalten hatte, oder bildete sich doch ein, darin zu lesen! Und welche Worte und Versicherungen dachte sie sich hinzu, wodurch sie gewisser und unumstöſslicher gemacht ward! Wie oft wollte sie es nicht glauben, daſs sie Leocadia verloren habe, und wie oft stellte sie sich vor, daſs Marco Antonio auch ohne dieselbe nicht ermangeln würde, sein Versprechen zu erfüllen, und das zu vergessen, was er ihr schuldig war! So brachte sie den gröſsten Theil der Nacht schlaflos zu.

Und nicht ruhiger brachte sie Don Rafael, ihr Bruder, zu; denn wie er hörte, wer Leocadia sey, so entglühte sein Herz dergestalt

Digitized by Google

gegen sie, als wenn er sie schon längst als seine Geliebte gekannt hätte. Denn eine solche Gewalt besitzt die Schönheit, daſs sie in einem Augenblicke die Sehnsucht desjenigen auf sich richtet, der sie ansichtig wird und kennen lernt. Und wenn sich irgend ein Weg zeigt, oder ahnen läſst, um zu ihrem Besitze und Genusse zu gelangen, so entzündet sie das Herz dessen, der sie betrachtet, so leicht und unwiderstehlich, wie ein Fünkchen das trockenste und feinste Pulver. Sie stand vor seiner Einbildungskraft nicht an den Baum gebunden, noch in zerrissenen Mannskleidern, sondern in weiblichem Anzuge, und im Hause ihrer reichen und vornehmen Aeltern. Er dachte nicht an die Ursache, die seine Bekanntschaft mit ihr herbeygeführt hatte, und mochte es auch nicht. Er wünschte sehnlich, daſs es Tag würde, um seine Reise fortzusetzen, und den Marco Antonio aufzusuchen, nicht sowohl in der Absicht, ihn zu seinem Schwager zu machen, als um seine Heirath mit Leocadien zu hintertreiben, und Liebe und Eifersucht beherrschten ihn schon dergestalt, daſs er es sehr wohl zufrieden gewesen wäre, die Bemühungen seiner Schwester, in der er sie unterstützen wollte, vereitelt, und den Marco Antonio leblos vor sich zu sehen, wenn er dafür eine gewissere Hoffnung zu Leocadiens Besitze gewonnen hätte. Diese Hoffnung verhieſs

Digitized by Google

ihm bereits die glückliche Erreichung seines Wunsches entweder durch Gewalt, oder durch Dienste und Gefälligkeiten, da Zeit und Umstände ihm zu beyden Gelegenheit darboten. Diese Hoffnung, mit der er sich schmeichelte, beruhigte ihn etwas. Bald darauf lieſs sich der Tag sehen; sie verlieſsen ihre Betten, und Don Rafael rief den Wirth und fragte ihn, ob man hier im Orte Kleider für einen Pagen bekommen könne, den Räuber rein ausgeplündert hätten.

Der Wirth versetzte, er selbst habe ein ziemlich gutes Kleid zu verkaufen. Er brachte es, und es paſste Leocadien. Don Rafael bezahlte es, und sie zog es an und gürtete sich mit Schwert und Dolch so leicht und gewandt, daſs sie auch in diesem Anzuge den Don Rafael bezauberte, und Theodosiens Eifersucht vermehrte.

Calvete sattelte, und um acht Uhr brachen sie nach Barcelona auf, ohne das berühmte Kloster von Monserrate zu besuchen, was sie sich für die Zukunft vorbehielten, wann es dem Himmel gefiele, sie in einer ruhigern Stimmung wieder nach ihrer Heimath zurückkehren zu lassen.

Es läſst sich nicht wohl beschreiben, was in der Seele der beyden Geschwister vorging, und mit was für verschiedenen Empfindungen sie Leocadien betrachteten. Theodosia wünschte ihr

Digitized by Google

Tod und Don Rafael Leben, und beyde waren von leidenſchaftlicher Liebe und Eiferſucht erfüllt. Theodoſia ſuchte Fehler an ihr aufzufinden, um ihre Hoffnung nicht zu verlieren; Don Rafael nahm immer neue Vollkommenheiten an ihr wahr, deren jede ihn nöthigte, ſie noch mehr zu lieben. Darüber vergaſsen ſie jedoch nicht, ihre Reiſe ſo ſehr zu beſchleunigen, daſs ſie kurz vor Sonnenuntergang in Barcelona anlangten.

Sie bewunderten die Lage der Stadt, und meinten, ſie ſey der Ausbund aller ſchönen Städte in der Welt, Spaniens Stolz, die Furcht und das Schrecken aller nahen und fernen Feinde, die Freude und Wonne ihrer Bewohner, der Schutzort der Fremden, die Schule der Ritterſchaft, das Muſter der Redlichkeit, und der Inbegriff alles deſſen, was nur die vernünftigen Wünſche des Wiſsbegierigen von einer groſsen, berühmten, reichen und wohlangelegten Stadt verlangen könnten.

Wie ſie hinein kamen, hörten ſie einen gewaltigen Lärm, und ſahen eine groſse Maſſe Menſchen in Aufruhr. Sie erkundigten ſich nach der Urſache dieſes Lärms und Auflaufs, und erfuhren, daſs die Mannſchaft der Galeeren, die vor Anker lagen, mit der Bürgerſchaft ſich veruneinigt und Händel angefangen habe.

Digitized by Google

Wie das Don Rafael hörte, wollte er hingehen, um den Auftritt mit anzusehen; und obgleich Calvete es ihm widerrieth, weil es nicht der Klugheit gemäſs sey, sich in augenscheinliche Gefahr zu begeben, da er wohl wisse, wie schlecht diejenigen führen, die sich in solche Händel mischten, die in dieser Stadt nichts Seltenes seyen, wenn Galeeren vor Anker lägen, so vermochte doch der gute Rath des Calvete nicht, ihn davon abzuhalten, und die Andern folgten ihm Alle. Wie sie an die Küste kamen, sahen sie viele bloſse Degen und eine Menge Menschen, die unbarmherzig auf einander einhieben. Dennoch näherten sie sich, ohne abzusteigen, so weit, daſs sie die Gesichter der Streitenden deutlich erkennen konnten, weil die Sonne noch nicht untergegangen war. Eine zahllose Menge Menschen strömte aus der Stadt herbey, und eine groſse Masse von Leuten kam von den Galeeren an's Land, obgleich der Befehlshaber Don Pedro Vique, ein Valencianischer Cavalier, von dem Hintertheile seiner Galeere die, welche sich auf Booten eingeschifft hatten, um ihren Leuten zu Hülfe zu kommen, durch Drohungen zurückzuhalten suchte. Doch, wie er sah, daſs sein Drohen und Rufen nichts half, lieſs er die Galeeren in Fronte gegen die Stadt legen, und eine Kanone ohne Kugel abfeuern, zum Zeichen, daſs eine scharfgeladene

Digitized by Google

folgen werde, wofern sie nicht aus einander gingen.

Don Rafael sah indeſs dem blutigen und hitzigen Gefechte sehr aufmerksam zu, und bemerkte, daſs unter den Tapfersten der Schiffsmannschaft ein Jüngling sich besonders hervorthat, der zwey und zwanzig Jahre, oder etwas älter, seyn mochte und grün gekleidet war, mit einem Hute von derselben Farbe, welcher mit einer reichen, dem Anschein nach, diamantenen Schnur geziert war. Die Geschicklichkeit, mit der der Jüngling focht, richtete die Blicke aller Zuschauer auf ihn, und so wurden ihn auch Theodosia und Leocadia gewahr, welche beyde in demselben Augenblicke ausriefen: «Wahrlich! ich bin entweder blind, oder der im grünen Kleide ist Marco Antonio!»

Mit diesen Worten sprangen sie geschwind von ihren Maulthieren, begaben sich unerschrocken mitten in das Gedränge, und stellten sich, die eine rechts, die andre links, dem Marco Antonio zur Seite (denn das war der Jüngling im grünen Kleide, den wir beschrieben haben).

«Fürchtet nichts, Marco Antonio!» sprach Leocadia, wie sie zu ihm trat, «denn Ihr habt Jemanden zur Seite, der mit seinem eignen Leben Euch als Schild dienen wird, um Euer Leben zu beschirmen.»

Digitized by Google

„Wer zweifelt daran," versetzte Theodosia, „da **ich** hier bin?"

Don Rafael, der sah und hörte, was vorging, folgte ihnen nach, und ward ihr Kampfgenosse. Marco Antonio, der mit Angriff und Vertheidigung beschäftigt war, achtete nicht auf die Reden der beyden Frauenzimmer, sondern von Kampflust erhitzt, verrichtete er unglaublich scheinende Thaten. Doch, da die Anzahl der Bürger mit jedem Augenblicke wuchs, so muſsten sich die von den Galeeren so weit zurückziehen, daſs sie im Wasser standen. Marco Antonio zog sich höchst ungern zurück, und mit ihm die beyden Heldinnen Bradamante und Marſisa, oder Hippolyta und Penthesilea, zu seinen beyden Seiten.

Indem kam ein Catalanischer Cavalier, aus dem berühmten Geschlechte der Cardona's, auf einem stattlichen Rosse angeritten, sprengte zwischen die beyden streitenden Partheyen, und bewog die Bürger, die ihn kannten und Achtung vor ihm hatten, zum Rückzuge. Doch einige warfen noch immer mit Steinen auf die, die sich bereits auf die See zurückgezogen, und das Unglück wollte, daſs ein Stein den Marco Antonio so heftig an die Schläfe traf, daſs er in das Wasser sank, das ihm schon bis an die Kniee ging. Kaum sah ihn Leocadia sinken, so

Digitized by Google

umfaſste sie ihn, und hielt ihn in ihren Armen, und Theodosia that dasselbe. Don Rafael stand nicht weit davon und suchte sich der zahllosen Steine zu erwehren, die auf ihn losregneten, und wie er seiner Geliebten, seiner Schwester und dem Marco Antonio zu Hülfe eilen wollte, kam ihm der Catalanische Cavalier entgegen und rief ihm zu: «Ich bitt' Euch, mein Herr, bey Allem, was einem wackern Soldaten ziemt, verhaltet Euch ruhig, und stellt Euch neben mich; denn ich will Euch vor der Grobheit und Ausschweifung dieses zügellosen Pöbels schützen.»

«Ach! mein Herr,» versetzte Don Rafael, «laſst mich vorwärts, denn ich sehe diejenigen in Gefahr, die mir auf Erden das Theuerste sind.»

Der Cavalier lieſs ihn gehen; doch, wie er anlangte, waren bereits Marco Antonio und Leocadia, die ihn nicht aus ihren Armen lieſs, von dem Boote der Hauptgaleere eingenommen, und wie Theodosia sich ebenfalls mit einschiffen wollte, hatte sie, entweder vor Erschöpfung, oder vor Schmerz über die Verwundung des Marco Antonio, oder weil ihre ärgste Feindin mit ihm davon ging, nicht die Kraft, das Boot zu besteigen, und wäre gewiſs ohnmächtig in's Wasser gesunken, wenn nicht ihr Bruder zu rechter

Digitized by Google

Zeit ihr zu Hülfe gekommen wäre. Dieser empfand keinen geringern Verdruſs, als seine Schwester, wie er sah, daſs Leocadia mit dem Marco Antonio (den er ebenfalls bereits erkannt hatte) davon ging.

Der Catalanische Cavalier, eingenommen von dem feinen Anstande des Don Rafael und seiner Schwester (die er für eine Mannsperson hielt), rief sie von dem Ufer weg, und bat sie, mit ihm zu kommen; und die Furcht vor dem Pöbel, der noch immer nicht zur Ruhe zurückgekehrt war, bewog sie, das Anerbieten anzunehmen. Der Cavalier stieg vom Pferde, lieſs sie neben sich hergehen, und ging mit bloſsem Degen mitten durch die unruhige Menge, die er bat, sich zurückzuziehen, was sie auch thaten. Don Rafael sah sich allenthalben nach Calvete und den Maulthieren um, allein er bekam ihn nicht zu Gesicht; denn wie sie abgestiegen waren, hatte er die Thiere nach dem Wirthshause getrieben, wo er sonst einzukehren pflegte.

Wie der Cavalier in seinem Hause anlangte, welches eins der vorzüglichsten in der Stadt war, fragte er Don Rafael, mit welcher Galeere er gekommen sey. Er antwortete, mit keiner; sondern er sey gerade in der Stadt angelangt, wie der Streit begonnen habe, und weil er den

Digitized by Google

Cavalier kenne, der von Steinwürfen verwundet, in dem Boote weggeführt worden sey, so habe er sich in diese Gefahr begeben, und er bitte ihn, es zu veranstalten, daſs man den Verwundeten an's Land bringe, weil seine Zufriedenheit und sein Leben von dem Schicksale desselben abhänge.

„Das will ich gern thun," versetzte der Cavalier, „und ich weiſs, der Befehlshaber, ein vornehmer Cavalier und mein Vetter, wird mir ihn sicherlich verabfolgen lassen."

Ohne Verzug kehrte er nach der Galeere zurück, und fand, daſs Marco Antonio gerade verbunden wurde, und daſs die Wunde gefährlich war; denn die linke Schläfe war getroffen, was dem Wundarzte bedenklich vorkam. Er erlangte es bey dem Befehlshaber, daſs ihm der Verwundete überlassen ward, um ihn am Lande zu verpflegen. Man brachte ihn sehr behutsam in das Boot, in welches auch Leocadia einstieg, die ihn nicht verlassen wollte, sondern ihm, wie dem Leitsterne ihrer Hoffnung, folgte. Wie sie an's Land kamen, lieſs der Cavalier aus seinem Hause eine Sänfte holen, um ihn fortzubringen.

Unterdessen hatte Don Rafael den Calvete aufsuchen lassen, welcher in dem Wirthshause in Sorgen war, ehe er wuſste, welches Schicksal seine Herrschaft betroffen habe, und wie er hörte,

Digitized by Google

daſs sie sich wohl befänden, sich ungemein freute, und zu Don Rafael kam.

Indem langte der Herr vom Hause mit Marco Antonio und Leocadien an, und Alle fanden bey ihm eine sehr freundliche und glänzende Aufnahme. Er lieſs sogleich einen berühmten Wundarzt aus der Stadt kommen, der Marco Antonio von Neuem verbinden sollte; doch der Wundarzt wollte es erst den folgenden Tag thun, indem er sagte, die Wundärzte bey den Heeren und Flotten seyen sehr erfahren, weil sie beständig viele Verwundete unter den Händen hätten, weshalb es unnöthig sey, den Verband noch heute zu erneuern; man solle nur den Kranken in ein vom Geräusche entferntes Zimmer bringen und ruhen lassen.

In dem Augenblicke kam auch der Wundarzt von der Galeere, und stattete dem aus der Stadt Bericht von der Wunde ab, wie er sie behandelt, und in welcher Lebensgefahr der Verwundete, nach seinem Bedünken, sich befinde. Hierdurch ward der aus der Stadt vollends überzeugt, daſs der Verwundete gehörig verbunden sey, und nach dem Berichte des Andern erklärte er ebenfalls den Zustand des Marco Antonio für bedenklich.

Leocadien und Theodosien war's bey dieser Nachricht nicht anders zu Muthe, als wenn ihnen ihr eignes Todesurtheil angekündigt würde; doch

schwiegen sie, und thaten sich Gewalt an, um ihren Schmerz nicht zu verrathen. Leocadia beſchloſs indeſs, zu thun, was sie ihrer Ehre schuldig zu seyn glaubte: Wie nämlich die Wundärzte weggegangen waren, begab sie sich in das Zimmer des Marco Antonio, trat in Gegenwart des Herrn vom Hause, Don Raſaels, Theodosiens und noch andrer Personen, zum Bette des Verwundeten, faſste seine Hand und sagte zu ihm: «Ihr beſindet Euch jetzt nicht in dem Zustande, Herr Marco Antonio Adorno, daſs man Euch mit vielen Worten belästigen dürfte; d'rum wünschte ich nur für einige wenige bey Euch Gehör, die, wenn auch nicht die Wohlfahrt Eures Körpers, doch die Eurer Seele befördern können. Allein, eh' ich sie vorbringe, müſst Ihr mir erst die Erlaubniſs dazu ertheilen und sagen, ob Ihr auch geneigt seyd, mich anzuhören; denn da ich mich vom ersten Augenblicke unsrer Bekanntschaft an bemüht habe, Alles zu meiden, was Euch unangenehm seyn könnte, so wär' es Unrecht, wenn ich in diesem, den ich für den letzten halte, Euch lästig fallen wollte.»

Bey diesen Worten schlug Marco Antonio die Augen auf und heftete sie auf Leocadien, und da er sie beynahe mehr an der Stimme, als an dem Gesichte erkannt hatte, antwortete er ihr mit schwacher und wehmüthiger Stimme: «Sprecht,

Digitized by Google

was Euch beliebt, mein Herr; denn ich bin weder so schwach, daſs ich Euch nicht anhören könnte, noch ist mir diese Stimme so zuwider, daſs ich sie mit Miſsbehagen vernehmen sollte."

Diesem Gespräch hörte Theodosia sehr aufmerksam zu, und jedes Wort, das Leocadia sagte, war ein scharfer Pfeil, der ihr durch das Herz, und dem Don Rafael (der ebenfalls zugegen war) durch die Seele ging. Leocadia aber fuhr fort: „Wenn der Schlag, Herr Marco Antonio, der Euer Haupt, oder vielmehr mein Herz, getroffen hat, nicht das Bild derjenigen aus Eurem Gedächtnisse verdrängt hat, die Ihr noch vor Kurzem Eure Wonne und Euren Himmel nanntet, so müſst Ihr Euch wohl noch besinnen, wer Leocadia war, und welche Verschreibung Ihr derselben von Eurer Hand und mit Eures Namens Unterschrift gegeben habt. Ihr werdet auch den Adel ihrer Aeltern, die Unbescholtenheit ihres eignen Rufs und ihrer Sitten, und die Verbindlichkeit nicht vergessen haben, die Ihr gegen sie habt, weil sie stets allen Euren Wünschen entgegen kam. Habt Ihr das nicht vergessen, so werdet Ihr auch in dieser veränderten Tracht, in der Ihr mich seht, leicht Leocadien erkennen, die, sobald sie erfuhr, daſs Ihr aus Eurer Heimath weggegangen wäret, aus Furcht, durch neue Umstände und Begebenheiten desjenigen beraubt zu werden, was ihr mit Recht gehört,

Digitized by Google

sich über zahllose Schwierigkeiten hinwegsetzte, und beschloſs, Euch in dieser Verkleidung zu folgen, und Euch in allen Theilen der Welt aufzusuchen, bis sie Euch gefunden hätte. Darüber werdet Ihr Euch auch nicht wundern, wenn Ihr anders je geahnet habt, wie weit die Macht aufrichtiger Liebe und die Wuth eines betrogenen Weibes geht. Einige Drangsale hab' ich zwar bey diesem Aufsuchen bestanden, doch ich achte sie für Freuden, weil ich Euch dafür zu sehen bekomme. Denn ob Ihr Euch gleich in diesem miſslichen Zustande befindet, so werd' ich doch, wenn es auch dem Himmel gefiele, Euch aus diesem, zu einem bessern Leben abzurufen, mich überglücklich schätzen, wenn Ihr vor Eurem Ende dasjenige thut, was Ihr Euch selbst schuldig seyd, und ich versprech' Euch hiermit, nach Eurem Tode ein solches Leben zu führen, daſs ich Euch in sehr kurzer Zeit auf dieser letzten und unvermeidlichen Reise nachfolgen werde. Darum bitt' ich Euch zuerst um Gottes willen, dem meine Wünsche und Bestrebungen angehören; dann um Euretwillen, wegen desjenigen, was Ihr Euch selbst schuldig seyd, und endlich um meinetwillen, da Ihr mir mehr Verbindlichkeiten schuldig seyd, als irgend einer andern Person in der Welt; erklärt mich hier unverzüglich für Eure rechtmäſsige Gemahlin, und gebt nicht zu, daſs Ihr von Gerichtswegen zu demjenigen gezwungen

Digitized by Google

werdet, wozu Euch Eure eigne Vernunft durch so viele Gründe und Verbindlichkeiten auffordert.»

Weiter sprach Leocadia nichts. Alle Anwesenden hatten, während sie sprach, die gröſste Stille beobachtet, und warteten jetzt eben so aufmerksam auf die Antwort des Marco Antonio, der ihr Folgendes entgegnete:

«Ich kann nicht läugnen, mein Fräulein, daſs ich Euch kenne; Eure Stimme und Euer Gesicht gestatten mir es nicht. Eben so wenig kann ich meine mannichfachen Verbindlichkeiten gegen Euch läugnen, noch den Adel Eurer Aeltern und Eure eigne unvergleichliche Sittsamkeit und Eingezogenheit. Ihr verliert auch nicht in meinen Augen, daſs Ihr in dieser Verkleidung gekommen seyd, mich aufzusuchen; vielmehr schätz' ich Euch darum nur um so höher, und es wird auch für die Zukunft der Fall seyn. Doch da mich mein Unstern dahin gebracht hat, daſs ich, wie Ihr selbst sagt, mein Ende erwarten kann, und da solch ein Zeitpunkt das Läuterungsfeuer der Wahrheit ist, so will ich Euch eine Wahrheit eröffnen, die, wenn sie Euch auch für jetzt nicht angenehm ist, doch für die Zukunft Euch vielleicht frommen kann.»

«Ich gestehe, schöne Leocadia! daſs ich Euch liebte und Gegenliebe bey Euch fand; auch gesteh' ich, daſs ich durch die Verschreibung, die

Digitized by Google

habt. Erkennt in mir Euren Kameraden Don Rafael, der ein glaubwürdiger Zeuge der Liebe und Güte seyn wird, mit welcher Ihr seine Schwester für die Eurige anerkennt.»

Marco Antonio kam wieder zu sich, und erkannte den Augenblick Don Rafael. «Ich muſs Dir sagen, mein Herr und Bruder,» sprach er zu ihm, nachdem er ihn zärtlich umarmt und geküſst hatte, «daſs die unendliche Freude, Dich zu sehen, nichts Geringeres, als ein groſses Unglück zur Folge haben kann, weil es heiſst: daſs Leid auf Freude folgt. Doch welches Leid mir auch zustoſsen mag, es wird kein zu hoher Preis seyn für die Freude, Euch gesehen zu haben.»

«Das Maſs derselben will ich noch voller machen,» versetzte Don Rafael, «indem ich Euch das kostbarste Kleinod in der Person Eurer geliebten Gemahlin übergebe.»

Wie er sich nach Theodosien umsah, fand er sie weinend hinter den andern Anwesenden, in Staunen und Verwirrung und zwischen Schmerz und Freude getheilt über das, was sie sah und mit angehört hatte. Ihr Bruder faſste sie bey der Hand, und sie lieſs sich von ihm ohne Widerstand zu dem Marco Antonio führen, der sie erkannte und umarmte, indem beyde zärtliche Thränen der Liebe vergossen.

Alle Anwesenden wunderten sich beym Anblick so unerwarteter Auftritte, und sahen einander schweigend an, voller Erwartung, was das Alles für einen Ausgang nehmen würde. Doch die enttäuschte, unglückliche Leocadia, welche mit ihren eignen Augen sehen muſste, wie sich Marco Antonio benahm, und sie den vermeinten Bruder des Don Rafael in den Armen desjenigen erblickte, den sie für ihren Gemahl angesehen hatte; sie, die ihre Wünsche vereitelt und ihre Hoffnungen getäuscht sah, stahl sich unbemerkt aus dem Zimmer, wie Aller Blicke auf den Kranken gerichtet waren, der den Pagen in seinen Armen hielt, und eilte den Augenblick auf die Straſse, in der Absicht, vor Verzweiflung in die weite Welt zu gehn, und den Anblick der Menschen zu meiden.

Doch sie war kaum auf der Straſse, als Don Rafael sie vermiſste, und sich so angelegentlich nach ihr erkundigte, als fehle ihm seine Seele; allein Niemand wuſste ihm zu sagen, wo sie hingegangen sey. Ohne daher länger zu warten, eilte er verzweifelt ihr nach, sie aufzusuchen, und ging zunächst nach Calvete's Quartier, auf den Fall, daſs sie sich dahin begeben habe, um sich ein Maulthier zu holen. Wie er sie hier nicht fand, lief er wie wahnsinnig durch die Straſsen, und suchte sie bald da, bald dort.

Digitized by Google

Endlich dachte er, sie könne vielleicht nach den Galeeren gegangen seyn, und ging deshalb nach dem Ufer. Wie er nicht mehr weit davon war, hörte er Jemanden rufen, man solle das Boot der Hauptgaleere an's Land schicken, und erkannte die Stimme der schönen Leocadia, die, wie sie Tritte hinter sich hörte, vor Furcht nach dem Degen griff und seine Ankunft erwartete. Sie erkannte ihn gleich, und es war ihr unangenehm, daſs er sie aufgefunden hatte, zumal an einem so einsamen Orte; denn sie hatte bereits an mehr als einem Merkmale wahrgenommen, daſs ihr Don Rafael nicht abhold war, sondern so hold, daſs sie es gern gesehen hätte, die Neigung des Marco Antonio in diesem Maſse zu besitzen.

In welchen Worten soll ich jetzt die Reden mittheilen, womit Don Rafael Leocadien sein Herz eröffnete, mit einer Zärtlichkeit, die ich nicht zu beschreiben wage? Doch da ich wenigstens etwas davon anführen muſs, so sprach er unter andern zu ihr: „Wenn es mir, reizende Leocadia, wie an Glück, so auch jetzt an Muth gebräche, Euch die Geheimnisse meines Herzens zu entdecken, so bliebe die zärtlichste und reinste Neigung, die je in einem liebenden Herzen sich erzeugt hat, oder erzeugt werden kann, in dem Schooſse ewiger Vergessenheit begraben. Um aber (geh' es mir auch, wie es wolle) meinem gerechten

Digitized by Google

Wunsche dieses Unrecht nicht anzuthun, so bitt' ich Euch, mein Fräulein, zu erwägen (wenn es anders Euer eingenommenes Gemüth erlaubt), daſs Marco Antonio nichts vor mir voraus hat, als das Glück, von Euch geliebt zu seyn. Ich bin eben so edler Abkunft, wie er, und an Glücksgütern steh' ich ihm nicht weit nach; meiner natürlichen Vorzüge darf ich mich nicht rühmen, zumal, wenn diese in Euren Augen keinen Werth haben. Alles das führ' ich an, zärtliches Fräulein, damit Ihr den Ausweg einschlagt, den Euch das Schicksal in Eurer höchst bedenklichen Lage noch offen läſst. Ihr seht, daſs Marco Antonio nicht der Eurige werden kann, weil ihn der Himmel meiner Schwester zugetheilt hat. Derselbe Himmel aber, der Euch heute den Marco Antonio nimmt, will Euch in mir einen Ersatz geben; denn ich begehre kein andres Glück in diesem Leben, denn als Gemahl Euch anzugehören. Bedenkt, daſs das Glück an die Pforte des Unglücks klopft, das bisher Euch verfolgt hat, und fürchtet nicht, daſs Ihr durch den unbesonnenen Schritt, den Marco Antonio aufzusuchen, in meinen Augen etwas verloren habt, und daſs ich Euch nicht eben so schätzen sollte, als wenn es ungeschehen geblieben wäre. Denn in dem Augenblicke, wo ich wünsche und entschlossen bin, der Eurige zu werden, und Euch zu meiner beständigen Gebieterin zu erwählen,

Digitized by Google

muſs ich Alles vergessen, und habe auch schon vergessen, was ich davon gesehen und in Erfahrung gebracht habe; denn ich weiſs sehr wohl, daſs dieselbe Macht, die mich gezwungen hat, so dreist und ungescheut Euch zu huldigen und meine Hand anzubieten, Euch ebenfalls in die Lage versetzt hat, in der Ihr Euch befindet. Wo demnach kein Fehltritt Statt findet, da ist es auch nicht nöthig, auf eine Entschuldigung zu denken.»

Leocadia schwieg zu Allem, was Don Rafael sagte, und holte nur von Zeit zu Zeit einen tiefen Seufzer, der aus dem Innersten ihres Herzens kam. Don Rafael wagte es, ihre Hand zu nehmen, und sie hatte nicht die Kraft, es ihm zu wehren. Er küſste sie wiederholt, und fuhr fort: «Nehmt denn endlich, Gebieterin meines Herzens, ganz von mir Besitz, im Angesichte dieses gestirnten Himmels, der sich über uns wölbt, und dieses ruhigen Meeres, das uns zuhört, und dieses feuchten Sandes, auf dem wir stehen. Gebt mir Euer Jawort, da es Eurer eignen Ehre eben so angemessen ist, als meinen Wünschen. Ich wiederhol' es: ich bin, wie Ihr wiſst, ein Cavalier, bin reich, und was Euch das Schätzbarste seyn muſs, ich lieb' Euch. Statt daſs Ihr Euch allein seht, in einem Anzuge, der sich so wenig mit Eurer Ehre verträgt, fern von

Digitized by Google

Euren Aeltern und Verwandten, ohne Beschützer und ohne Hoffnung, das zu finden, was Ihr suchet, könnt Ihr in Euer Vaterland zurückkehren in dem Anzuge, der Euch zukommt und geziemt, begleitet von einem Gemahl, der demjenigen, den Eure Wahl getroffen hatte, nicht nachsteht, reich, zufrieden, geachtet und geliebt, ja, selbst gelobt von Allen, zu deren Kenntniſs Eure Geschichte kommt. Ist dem so, wie es wirklich der Fall ist, so weiſs ich nicht, wie Ihr Euch noch bedenken könnt. Erhebt mich vollends, ich bitt' Euch nochmals, aus dem Staube meines Elends in den Himmel Eures Besitzes; so nehmt Ihr Euer Bestes wahr, und erfüllt die Gesetze des Anstandes und der Vernunft, indem Ihr Euch zu gleicher Zeit dankbar und klug beweiset.»

«Wohlan!» sprach jetzt die unschlüssige Leocadia, weil es der Himmel so beschlossen hat, und weder ich, noch irgend ein Sterblicher im Stande ist, seinen Rathschlüssen zu widerstreben, so geschehe sein Wille und der Eurige, mein Herr! Der Himmel weiſs, wie verschämt ich Eurem Willen nachgebe, nicht, als verkennt' ich, wie viel ich gewinne, indem ich Euch gehorche, sondern weil ich befürchte, wenn ich Euren Wunsch erfülle, mit andern Augen von Euch angesehen zu werden, als bisher, wo Euch

Eure Blicke vielleicht getäuscht haben. Doch dem sey, wie ihm wolle, am Ende kann mir doch der Titel einer rechtmäſsigen Gemahlin des Don Rafael de Villavicencio nicht verloren gehen, und dieser Titel wird mich allein schon glücklich machen. Und ist das Betragen, das Ihr an mir wahrnehmen werdet, nachdem ich die Eurige geworden bin, geeignet, mir einigermaſsen Eure Achtung zuwege zu bringen, so will ich dem Himmel danken, daſs er mich durch so seltsame Umwege und so vielfache Unfälle zu dem Glücke geführt hat, die Eurige zu seyn. Gebt mir die Hand der Verlobung, Don Rafael, und empfangt die meinige. Zeugen seyen (wie Ihr sagt) der Himmel, das Meer, das sandige Ufer und diese Stille, die blos von meinen Seufzern und Euren Bitten unterbrochen ward."

Indem sie das sagte, lieſs sie es zu, daſs er sie umarmte, und gab ihm ihre Hand, und er reichte ihr die seinige. Thränen, welche die Freude, trotz der bestandenen Leiden, ihren Augen entlockte, waren das einzige, womit sie diese neue, nächtliche Verlobung feyerten. Sie kehrten darauf sogleich nach der Wohnung des Cavaliers zurück, welcher, nebst Marco Antonio und Theodosien, in groſsen Sorgen war, wie man sie vermiſste.

Digitized by Google

Die beyden letztern waren inzwischen durch einen Geistlichen bereits getraut worden; denn auf die Bitte Theodosiens (die besorgte, ein neuer Unfall möchte ihr das Glück, das sie gefunden hatte, wieder entreifsen) hatte der Cavalier einen rufen lassen.

Wie Don Rafael und Leocadia herein traten, und Don Rafael erzählte, was zwischen ihm und Leocadien vorgefallen war, freute sich der Cavalier und seine Familie so herzlich darüber, als wären es ihre nahen Verwandten gewesen. Denn es ist ein Characterzug des Catalanischen Adels, über die Gesetze der Gastfreundschaft zu halten, und Fremden, die ihres Beystandes bedürfen, gefällig zu seyn. Der anwesende Priester ersuchte Leocadien, sich umzukleiden und die Kleidung ihres Geschlechts anzulegen, und der Cavalier versah beyde Frauenzimmer sehr zuvorkommend mit zwey reichen Kleidern seiner Gemahlin, einer edlen Dame aus dem berühmten und alten Geschlechte der Granolleques in diesem Königreiche. Man schickte auch wieder nach dem Wundarzte, aus Mitleiden mit dem Verwundeten, der viel sprach, und nicht allein gelassen ward. Der Wundarzt kam und rieth, dafs man ihn vor allen Dingen ruhen lassen sollte. Doch der Himmel, der oft, um ein Wunder vor unsern Augen zu verrichten, solche Mittel wählt, die ihrer

Digitized by Google

Natur nach nicht helfen, fügte es so, daſs die Freude und das viele Sprechen die Genesung des Marco Antonio dergestalt beförderte, daſs man ihn den andern Tag, wie er wieder verbunden ward, auſser Gefahr fand, und daſs er in vierzehn Tagen so weit hergestellt war, daſs er sich ohne Gefahr auf den Weg machen konnte.

Es ist zu bemerken, daſs Marco Antonio auf seinem Krankenlager das Gelübde that, wenn ihn der Himmel genesen lasse, zu Fuſse nach Santiago in Galicien zu wallfahrten. Don Rafael, Leocadia und Theodosia begleiteten ihn auf dieser Wallfahrt, und selbst der Maulthiertreiber Calvete war (wozu sich sonst solche Leute selten verstehen), durch Don Rafaels Güte und Leutseligkeit bewogen, ihn nicht eher zu verlassen, als bis er in seine Vaterstadt zurückgekehrt wäre; und wie er sah, daſs sie als Pilger zu Fuſse gehen muſsten, so schickte er die Maulthiere, und auch das des Don Rafael, nach Salamanca, wozu es ihm auch nicht an Gelegenheit fehlte.

Der Tag der Abreise kam, und nachdem sie sich mit Pilgerkleidern und allem Nothwendigen versehen hatten, nahmen sie von dem gastfreyen Cavalier Abschied, der ihnen so viel Freundschaft und Liebe erzeigt hatte. Er hieſs Don Sancho de Cardona, war sehr edler Herkunft, und angesehen durch seine persönlichen Vorzüge. Alle

Digitized by Google

versprachen ihm, daſs sie und ihre Nachkommen (denen sie es anbefehlen würden) die vielen Beweise von Freundschaft, die sie von ihm erhalten hätten, nie vergessen wollten, um sie wenigstens in dankbarem Andenken zu behalten, wenn sie sie nicht durch Gegendienste erwiedern könnten.

Don Sancho umarmte sie alle und sagte, es liege in seinem Character, diese und andre Dienste Jedem zu erzeigen, den er als einen Spanischen Edelmann kenne oder dafür ansehe. Man umarmte sich nochmals, und nahm in einer Stimmung von einander Abschied, die mit Freude und Wehmuth vermischt war. Weil sie nicht schneller reisen konnten, als es die Zartheit der beyden neuen Pilgerinnen gestattete, so kamen sie in drey Tagen nach Monserrate, wo sie wieder drey Tage blieben und den Pflichten guter katholischer Christen nachkamen. Darauf setzten sie ihren Weg eben so langsam fort, und langten ohne einen Unfall in Santiago an. Nachdem sie hier ihr Gelübde mit aller Andacht erfüllt hatten, beschlossen sie, ihre Pilgertracht erst zu Hause abzulegen, wo sie, heiter und froh gestimmt, in kleinen Tagemärschen anlangten. Doch ehe sie anlangten, erblickten sie von einem Hügel aus Leocadiens und Theodosiens Geburtsörter, die, wie schon gesagt, nur eine Meile von einander

Digitized by Google

lagen, und konnten sich bey diesem Anblick der Freudenthränen nicht enthalten, besonders die beyden neuvermählten Frauen, die bey diesem Anblicke wieder an die bestandenen Schicksale dachten.

Da, wo sie sich befanden, sah man in ein weites Thal, das beyde Oerter trennte. Dort nahmen sie unter dem Schatten eines Olivenbaums einen stattlichen Cavalier auf einem mächtigen Rosse wahr, mit einer glänzenden Tartsche am linken Arme, und mit eingelegter, starker und langer Lanze in der Rechten. Wie sie ihn aufmerksam betrachteten, sahen sie noch zwey andere, eben so stattliche Cavaliere, in derselben Rüstung, aus einem Olivenwäldchen reiten, und wie sie bald darauf zusammengekommen nd nur kurze Zeit bey einander gewesen waren, rennte sich einer von den zuletzt Gekommenen, ebst demjenigen, der zuerst unter dem Olivenbaume hielt, von dem Dritten, gaben beyde ihren Pferden die Spornen, und stürmten so heftig auf einander los, daſs man sah, es ging auf Leben und Tod, und die Kraft und Gewandtheit, womit sie jeden Stoſs führten und abwehrten, zeigte hinlänglich, daſs sie Meister in dieser Waffenübung waren. Der dritte Cavalier sah dem Zweykampfe zu, ohne sich von seiner Stelle zu bewegen. Doch Don Rafael, der beym An-

blick dieses heftigen Zweykampfs es nicht ertragen konnte, so weit davon sich zu befinden, eilte in vollem Laufe den Hügel hinab, während ihm seine Gemahlin und Schwester folgten, und war in Kurzem bey den Kämpfern, die schon beyde etwas verwundet waren; und wie dem einen sein Hut und seine Stahlhaube entfiel, erkannte Don Rafael, wie er ihm in's Gesicht sehen konnte, seinen Vater, und Marco Antonio den seinigen in dem andern. Leocadia, die den Dritten, der nicht am Kampfe Theil nahm, aufmerksam betrachtet hatte, erkannte in ihm ihren eignen Vater. Bey diesem Anblick waren alle vier erstaunt, betroffen und auſser sich. Doch, indem ihre Verwirrung einer vernünftigen Ueberlegung Platz machte, stürzten die beyden Schwäger unverzüglich zwischen die beyden Streiter, und riefen: «Halt, Cavaliere! halt! Eure eignen Söhne bitten und flehen Euch.» «Ich bin Marco Antonio, lieber Vater,» rief dieser; «ich bin derjenige, welcher, wie ich vermuthe, Euer ehrwürdiges Silberhaupt in diese Gefahr gebracht hat. Mäſsigt Eure Wuth, und werft die Lanze weg, oder kehrt sie gegen einen andern Feind; denn der, welcher Euch gegenüber steht, ist von nun an Euer Bruder.»

Ohngefähr dasselbe sagte Don Rafael zu seinem Vater, worauf die beyden Cavaliere inne

Digitized by Google

hielten und die Redenden aufmerksam betrachteten. Wie sie sich umsahen, wurden sie auch gewahr, daſs Don Sancho, Leocadiens Vater, abgestiegen war, und Jemanden in den Armen hielt, den sie für einen Pilger ansahen. Leocadia war nämlich auf ihn zugeeilt, hatte sich ihm zu erkennen gegeben und ihn gebeten, zwischen den beyden Kämpfern Frieden zu stiften, indem sie ihm kürzlich erzählte, daſs Don Rafael mit ihr, und Marco Antonio mit Theodosien vermählt sey.

Wie dies ihr Vater hörte, sprang er vom Pferde und schloſs sie in seine Arme, dann eilte er, zwischen den beyden andern den Friedensstifter zu machen; doch es war nicht mehr nöthig, denn sie hatten beyde bereits ihre Söhne erkannt, waren abgestiegen, und hielten sie in ihren Armen, während sie sämmtlich Thränen der Freude und Zärtlichkeit vergossen. Sie traten jetzt Alle zusammen, betrachteten abermals ihre Kinder, und wuſsten nicht, wie ihnen geschah. Sie befühlten sie, ob sie nicht etwa Schattengebilde seyen; denn ihre unerwartete Ankunft brachte sie auf diese und andre Vermuthungen. Doch, wie sie sich mehr und mehr überzeugten, daſs keine Täuschung Statt fand, flossen ihre Thränen wieder unter neuen Umarmungen.

Digitized by Google

Inzwischen erschien in demselben Thale eine Menge Bewaffneter zu Fuſs und zu Pferde, welche kamen, um den Cavalieren aus ihrem Orte beyzustehen. Wie sie aber anlangten und sie in den Armen dieser Pilger fanden, und in Thränen zerflieſsend, stiegen sie ab und blieben verwundert stehen, bis ihnen Don Sancho kürzlich erzählte, was ihm seine Tochter Leocadia mitgetheilt hatte. Jetzt umarmten Alle die Pilger mit Ausdrücken der Freude, die sich nicht schildern lassen. Don Rafael erzählte darauf von Neuem in der Kürze, die Zeit und Ort nothwendig machten, allen Anwesenden seine Liebesgeschichte, und wie er mit Leocadien, und seine Schwester Theodosia mit Marco Antonio sich vermählt habe, was wieder neue Freude verursachte.

Sie nahmen darauf von denen, die ihnen zu Hülfe gekommen waren, so viel Pferde, als sie für die fünf Pilger nöthig hatten, und kamen überein, nach dem Orte des Marco Antonio sich zu begeben, dessen Vater sich erbot, die beyden Hochzeiten bey sich auszurichten. Nach dieser getroffenen Abrede machten sie sich auf den Weg, während schon einige von den Anwesenden ihnen vorausgeeilt waren, um den Freunden und Angehörigen der Neuvermählten die frohe Botschaft zuerst zu hinterbringen.

Digitized by Google

Unterwegs erfuhren Don Rafael und Marco Antonio die Veranlassung zu diesem Zweykampfe. Sowohl Theodosiens als Leocadiens Vater hatten nämlich den Vater des Marco Antonio gefordert, weil sie glaubten, er habe um den zwiefachen Betrug seines Sohnes gewuſst. Da sie beyde zu gleicher Zeit eingetroffen waren und ihn allein fanden, so hatten sie nichts vor ihrem Gegner im Kampfe voraus haben, sondern als Ritter Mann gegen Mann sich schlagen wollen, und der Kampf hätte entweder des einen oder der beyden andern Tod zur Folge gehabt, wenn nicht die vier Pilger dazu gekommen wären. Diese dankten dem Himmel für den glücklichen Ausgang, und den Tag nach ihrer Ankunft ward von dem Vater des Marco Antonio die doppelte Vermählungsfeyer seines Sohnes mit Theodosien, und Leocadiens mit Don Rafael, mit fürstlichem Glanze und Aufwande ausgerichtet.

Beyde Paare lebten lange Jahre in einer glücklichen Ehe, und hinterlieſsen eine edle Nachkommenschaft, die sich bis auf den heutigen Tag in den beyden Orten erhalten hat. die zu den besten in Andalusien gehören. Wenn wir sie nicht nennen, so geschieht es aus schonender Rücksicht gegen die beyden Nebenbuhlerinnen, denen vielleicht Lästerzungen, oder beschränkte Splitterrichter, es zur Last legen

Digitized by Google

könnten, daſs sie sich so schnell verliebt und so plötzlich verkleidet hätten. Diese bitt' ich, eh' sie sich zu Tadlern solcher unüberlegten Schritte aufwerſen, erst in ihren eignen Busen zu greiſen, ob sie nicht auch einmal von den Pfeilen getroffen wurden, die man dem Amor beylegt. Denn es ist fürwahr eine, so zu sagen, unwiderstehliche Gewalt, welche die Leidenschaft über die Vernunft ausübt.

Der Maulthiertreiber Calvete behielt das Maulthier, welches Don Rafael nach Salamanca geschickt hatte, und ward noch auſserdem von den beyden neuen Schwägern reich beschenkt; die Dichter jener Zeit aber erhielten Gelegenheit, ihre Federn in Bewegung zu setzen, um die Schönheit und die Schicksale der beyden, eben so kühnen als sittsamen, Nebenbuhlerinnen zu schildern, die den Hauptgegenstand dieser seltsamen Geschichte ausmachen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Deacidified using ... paper process.
Neutralizing ager
Treatment Date:

Preserva

A WORLD LEAD
11
Cranb
(724) 779-21

Digitized by Google

Digitized by Google